

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.  
Fernsprecher Nr. 2953.  
Ruhezeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Expedition Wilhelmstr. 6.  
Fernsprecher Nr. 967.  
Ruhezeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 2 Pfg. 50 Pfg. halbjährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 2 Pfg. 50 Pfg. jährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts 2 Pfg. 50 Pfg. Bezahlungen nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Expedition Wilhelmstr. 6 und die 145. Postanstalt in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die Bielefelder Zeitung und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verlage.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleines Anzeigen“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. für Anzeigen in der „Arbeitsmarkt“-Spalte; 25 Pfg. für Anzeigen in der „Kleinen Anzeigen“-Spalte; 30 Pfg. für alle anderen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 191.

Wiesbaden, Donnerstag, 25. April 1907.

55. Jahrgang.

## Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

### Bestellungen für Mai

auf das

## Wiesbadener Tagblatt

Morgen-  
Ausgabe.



Abend-  
Ausgabe.

zum Preise von 50 Pfg., ausschließlich Bestellgebühr, werden jederzeit angenommen im Verlag Langgasse 27, in der Haupt-Expedition Wilhelmstr. 6, in den Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt, in den Zweig-Expeditionen der Nachbarorte und bei allen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ ist die älteste, umfangreichste, reichhaltigste und beliebteste Zeitung Wiesbadens und Rastatts überhaupt, wie die von keinem anderen hiesigen Blatte erreichte Verbreitung in allen Schichten der Bevölkerung Wiesbadens und der Umgebung beweist.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ hat zehn besondere unentgeltliche Beilagen und zwar: Die tägliche Beilage „Der Roman“, die zweimal wöchentlich erscheinende Beilage „Kunstliche Anzeigen“, die „Verlosungssliste“, die drei 14-tägigen Beilagen: „Unterhaltende Blätter“, „Illustrierte Kinderzeitung“, „Haus- und landwirtschaftliche Rundschau“ und die monatliche Beilage „Alt-Rastatt“. Ferner sind unentgeltliche Sonderbeilagen die „Tagblatt-Fahrpläne“, (zweimal im Jahre) und der „Tagblatt-Kalender“.

Als Anzeigenblatt ist das „Wiesbadener Tagblatt“ von anerkannt erfolgreichster Wirkung und deshalb auch von jeher das bevorzugteste Veröffentlichungsmittel Wiesbadens und seiner Umgebung.

Schon jetzt hinzutretenden neuen Beziehungen wird das „Wiesbadener Tagblatt“ bis Ende April kostenfrei zugestellt.

Der Verlag.

## Deutschland und Frankreich als Wirtschaftsmächte.

Frankreich ist sehr reich, aber es läßt sein Geld merkwürdig wenig arbeiten. Frankreich gleicht einem fatten Rentner, der sich nicht weiter anstrengen mag, dem es genügt, höchstens drei Prozent Zinsen zu beziehen. Da sein Kapital groß ist, machen die drei Prozent auch schon eine stattliche Jahresrevenue aus. Dem vorsichtigen, sehr klug berechnenden, dabei jedoch etwas passiv gewordenen Grundzuge des französischen Wirtschaftslebens entspricht es nun aber ganz naturgemäß, daß sich Frankreich mehr und mehr aus der Weltökonomie hat verdrängen lassen, daß es sich in Handel und Industrie namentlich von uns hat überflügeln lassen, daß ihm in der Gewinnung ausländischer Stützpunkte für ökonomische Entwicklung sogar Italien den Rang abzulaufen beginnt. Den Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich auf wirtschaftlichem Gebiet fühlt jeder, der diese Dinge auch nur oberflächlich betrachtet. Frankreich hat das Geld und tut nicht gar viel damit. Deutschland ist zwar nicht arm, besitzt aber nicht so viel Kapital, wie es für seine gewaltig gesteigerte wirtschaftliche Expansion nötig hätte. Was läge da näher, als daß man sich von hien und drüben verständigt und ein Kompagniegeschäft macht? Es will doch beachtet sein, daß von französischer Eifersucht auf unsere ökonomische Entwicklung eigentlich nichts zu merken ist. Die Franzosen zeigen sich in diesem Punkte sehr viel gentiler als die Engländer. Gelegentlich ist auch schon ein gedeihliches Zusammenarbeiten vorbereitet worden, wie denn z. B. französisches Kapital auch in der Waggonbau-Gesellschaft arbeitet oder vielmehr zu arbeiten bestimmt ist. Gelegentlich sogar ist die Einführung deutscher Papiere an der Pariser Börse versucht worden, freilich nicht mit glänzendem Erfolg, doch aber auch nicht so, daß von einem Mißerfolge gesprochen werden müßte. Und wieder darf man fragen: Warum sollte sich keine Verständigung ermöglichen lassen auf einem Gebiete, wo der Nutzen für beide Teile auf der Hand liegt, wo sich Werte des Friedens schaffen ließen, ohne daß es Sieger oder Besiegte zu geben brauchte. Der Gedanke an ein Zusammengehen auf ökonomischer Grundlage scheint nun aber erfreulicherweise wirklich Gestalt annehmen zu sollen. Es will beachtet sein, daß gerade französische Blätter neuerdings diesen Problemen ernstlich nähere treten, und so ist es doch wohl mehr als ein journalistischer Einfall, wenn beispielsweise der „Gaulois“ soeben durch seinen Berliner Vertreter eine Reihe von führenden Finanzmännern über die politisch-wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder hat befragen lassen. Für uns Deutsche kann es nichts Überraschendes haben, wenn die von dem Pariser Blatte mitgeteilten Antworten durchaus zugunsten einer Annäherung lauten; was wir aber wünschen müssen und zunächst abwarten wollen, ist, daß auch drüben die entsprechende Einsicht allgemein werde, vor allem daß der Einsicht die Tat folgen möge.

Von den Antworten, die der Korrespondent des „Gaulois“ in Berlin erhalten hat auf seine Anfrage, seien folgende nach dem „B. Z.“ mitgeteilt:

Konsul Eugen Guimann sagt, daß die bisherige Beteiligung des französischen Kapitals an deutschen Unternehmungen nicht sehr beträchtlich gewesen sei, dennoch bemerkte man in Frankreich die Tendenz, sich an deutschen Industrieunternehmen finanziell zu beteiligen, und es sei vorauszuweisen, daß aus dieser Tendenz allmählich die so wünschenswerte Interessengemeinschaft zwischen den beiden Ländern sich entwickeln werde.

Geheimrat Richard Bittling spricht die Ansicht aus, daß die Zeit für eine französisch-deutsche Verständigung auf dem Gebiete materieller Interessen günstig wäre. Die ungeheure Entwicklung der deutschen Industrie in den letzten dreißig Jahren habe zwar auch das öffentliche Vermögen beträchtlich anwachsen lassen, aber das verfügbare Kapital bleibe doch hinter dem gewaltigen Bedürfnis der unablässig fortschreitenden industriellen Entwicklung zurück. Bisher habe das französische Kapital trotz der ausnahmslosen Anfänge noch keinen großen Anteil an dieser Entwicklung bewiesen. Dennoch würde die Anlage französischer Kapitalien in Deutschland wirtschaftlich wie politisch durchaus gefunden Grund haben. Eine Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Frankreich und ein aus ihr sich ergebendes politisches Kompromiß erscheine als eine Notwendigkeit der neuen Zeit. Wollte man den Weltfrieden dauernd sichern, so müsse man ihm eine starke Basis wirtschaftlicher Interessen geben.

Auch Dr. Paul Schwaab vom Hause Bleichröder hält eine Annäherung beider Länder auf dem Boden wirtschaftlicher Interessen für bevorstehend und wirtschaftswert. „Karl Fürstenberg von der Handels-Gesellschaft sagt noch prägnanter: „Mir ist es nicht zweifelhaft, daß beide Länder dazu bestimmt sind, wirtschaftliche Alliierte zu werden, und sie werden in einer solchen Allianz beide ihre Rechnung finden.“ Schließlich hält auch Dr. Heumer, Mitglied des Reichstags, die wirtschaftliche Allianz der beiden Länder für eine Entwicklungsnotwendigkeit. Auch er fügt hinzu, sie würde jede politische Komplikation auf dem Kontinent unmöglich machen.

Noch einmal: Daß der Gedanke einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen beiden Ländern und Völkern gerade von französischen Organen neuerdings mit freundschaftlicher Grundstimmung verhandelt wird, dünkt uns eine immerhin wertvolle Bürgschaft dafür, daß es sich hier vielleicht doch um mehr als um politische Phantasien und Illusionen handeln mag. Aber vielleicht macht man den Franzosen die Sache schmachvoller, wenn man einstweilen darauf verzichtet, weitgehende politische Konsequenzen aus einer wirtschaftlichen Annäherung herzuleiten. Zunächst sollte mit aller Mäßigkeit für diese wirtschaftliche Annäherung allein gesorgt werden, ihre politischen Folgen würden sich dann schon von selbst einstellen, und zwar gewiß in einer für beide Staaten und Nationen gleichermaßen nützlichen Richtung.

## Politische Übersicht.

### Das Märchen von der „Berelendung“.

Nach einer Statistik des sozialdemokratischen Maurerverbandes über die Lohn- und Arbeitsbedingungen im Maurergewerbe hat sich in dem Jahrzehnt 1895

## Fenilleton.

### Angelo Neumanns Erinnerungen an Richard Wagner.

Im Direktionszimmer des Theaters, in dem Mozarts „Don Juan“ seine erste Aufführung erlebt hat, des alten Deutschen Landes-Theaters zu Prag, hängt eine in riesigen Dimensionen gehaltene Wandkarte von Europa mit der graphischen Darstellung einer der eigenartigsten und größten Theaterunternehmungen, die je ausgeführt wurden, — des Zuges von Angelo Neumanns Richard Wagner-Theater. Die Kurve der großen Künstlerfahrt führt über Norddeutschland, Holland, Belgien, Süddeutschland, Frankreich, England, Italien und Österreich nach Russland und bezeichnet den Weg, den Neumanns Ensemble mit dem gesamten Fundus des Bayreuther Festspielhauses auf seiner Gastspielreise angenommen hat, nachdem im Berliner Viktoriatheater im Jahre 1881 mit der Gesamtvorführung des „Ring des Nibelungen“ der Anfang zu dem denkwürdigen theatralischen Ereignis gemacht worden war. Angelo Neumann zeigt seinen Besuchern mit Stolz jene Karte. Sie bezeichnet zugleich auch seinen künstlerischen Lebensweg, der reich war an Erfolgen und auch an schwierigen Situationen. Jetzt übergibt Angelo Neumann der musikalischen Welt ein hochinteressantes Buch: „Erinnerungen an Richard Wagner“, das in den nächsten Tagen im Verlage von L. Schömann in Leipzig erscheinen wird. Durch das Entgegenkommen der Verlagshandlung sind wir heute schon in der Lage, einiges aus dem fesselnd geschriebenen Werke mitteilen zu können.

Seine Beziehungen zu Wagner schildert Neumann nach dem Verlaufe der Ereignisse, die der großen

Wagnergemeinde in allen ihren Teilen nicht unbekannt sind. Das Geschäftliche in den Verhandlungen mit dem Bayreuther Meister nimmt natürlich einen breiten Raum in der Darstellung des Verfassers ein; aber es ist selbstverständlich, daß der briefliche und persönliche Verkehr mit Wagner und Neumanns Bemühungen, das von ihm geplante große Unternehmen zu verwirklichen, manche interessanten Episoden mit sich brachte, die eben nur in der lebhaften Wagnerbewegung jener Tage entstehen konnten. Neumann hatte keine geringen Hindernisse zu überwinden, ehe es ihm gelang, von Wagner die Einwilligung zur Aufführung des Ringes vorerst in Berlin, dann in London und Paris und endlich auf seiner großen Tournee zu erlangen. In Berlin war der damalige Generalintendant der Hoftheater Botho von Hülsen ein Faktor, mit dem zu rechnen nötig wurde, weil dieser Bühnenteiler der Sache Wagners nicht eben freundlich und verständnisvoll begegnete. Eingeleitete Unterhandlungen über die Aufführung des „Ringes“ im königlichen Opernhause zerfielen sich, und so entschloß sich Neumann endgültig dazu, in das Viktoriatheater einzuziehen.

Am 30. April 1881 traf Richard Wagner mit Frau Cosima in Berlin zu den Proben ein. Nachdem Neumann mit ihm verschiedene Einzelheiten der Darstellung besprochen hatte, fuhr er mit Wagner „hinans“ in das Theater. In einer Probenumstöße sah der Meister mit seiner Frau, Gräfin Spleinich, der tatkräftigen Freundin der Sache Wagners, und Daniela von Bülow. Neumann hatte er gebeten, an seiner Seite Platz zu nehmen, damit er etwaige Bemerkungen gleich an ihn richten könne. Es war angeordnet worden, daß die Probe mit dem zweiten Akt der „Walküre“ beginnen sollte. Es währte nicht lange, und Wagner griff selbst in den Gang der Probe ein. Er zeigte Sieglinde, wie sie in Siegmunds Schoß den Kopf zu legen und zu entschlummern habe, er hielt darauf, daß Brünhilde bei der Todesver-

kündigung den rechten Arm an den Hals des Pferdes lege und Schild und Speer mit der Linken fasse. Der Kampf zwischen Hunding und Siegmund war nicht nach seinem Sinne geraten. Kaum hatten die beiden Gegner die ersten Schwertstöße gewechselt, da geschah etwas, was die Anwesenden für einen Augenblick starr vor Schrecken machte. Mit der Behendigkeit eines Akrobaten schlang sich der 68-jährige Wagner auf die Logenbrüstung und ließ, auf dem schmalen, lustigen Kampenvorsprung geschickt balancierend, voll Ungeheuer bis zur ersten Probenumstöße vor, um sich von da auf die Bühne zu schwingen. Dort nahm er Siegmunds Schwert und führte mit Hunding hoch oben am Foch den Kampf aus. Dann ließ er sich bei dem gegebenen Stichwort hart an der Grenze des Abgrundes niederfallen; der Kopf kam etwas erhöht zu liegen, der linke Arm nach der Seite des Publikums schlaff herabhängend. Dies alles mit einer Geschwindigkeit, um die ihn jeder 20-jährige hätte beneiden können. Diese Kampfszene wurde auf Anordnung Wagners bei der Probe so lange wiederholt, bis sie ganz nach seinem Wunsche ausgefallen war. Sodann ließ er Wotan tödliches „Geh!“ rufen und schatz abbrechen und man mußte die Waffen und hierauf den Körper Hunding zu Boden niederrasseln hören.

Bei der Anwesenheit Neumanns in München, die der Berliner Aufführung des „Ringes“ vorausging, hatte er einer Szenenprobe zur „Götterdämmerung“ beigewohnt und am Schluß den berühmten Feuerbrand von Therese Vogl kennen gelernt. Das Pferd, einst das Leibpferd des Königs Maximilian, besaß einen unglaublichen Instinkt für seine Rolle als Grane, das einzige Amt, das es noch zu versehen hatte. Kam der Moment, da Brünhilde ihr „Heiaho, Grane, grüße den Freund!“ rief, wurde es unruhig, schauelte und scharrte. Und bei dem letzten Ausruf „Siegfried, siehst du mein Grub!“ warf es sich ruckhals herum und sprengte im Galopp quer über die Bühne dem brennenden Scheiter-

bis 1905 das Arbeitseinkommen für rund 190 000 Maurer um etwa 45 Millionen Mark gesteigert. Das macht auf den Kopf rund 236 Mark. In bezug hierauf schreibt die sozialdemokratische „Münchener Post“ u. a.: „Die Verbesserung in der Lebenshaltung der organisierten Arbeiter Deutschlands drängt sich jedem ruhigen Beobachter so stark auf, daß er auf alle theoretischen Argumente für die Notwendigkeit und den Nutzen der Gewerkschaftsbewegung verzichtet.“ Die Verbesserung der Lebenshaltung wird der „ruhige Beobachter“ auch für die nicht organisierten Arbeiter feststellen müssen. Trotzdem spricht das sozialdemokratische Partei-Programm immer noch von der wachsenden Verelendung der Massen!

#### Die Lage der Duma.

— Petersburg, 23. April.

Daß die Frage der Ministerverantwortlichkeit immer noch der Streitpunkt ist, über den Duma und russische Regierung nicht zu einer Verständigung gelangen können, haben die Beratungen der Budgetkommission der Duma wieder bewiesen. Diese Sachlage war in letzter Zeit durch die von gewissen Seiten gemachten Versuche verdunkelt worden, die Geschäftsfähigkeit der Duma in Zweifel zu ziehen und die konstitutionelle Krise in ein persönliches Gezänk um die relativen Verdienste von Parlament und Ministerium umzuwandeln. Als der Budgetentwurf vorgelegt wurde, sprach der Finanzminister in einem Tone und in einer Form, als erwartete er von der Duma, daß sie seine Vorschläge mit der Vertrauensseligkeit von Amateuren entgegennehmen würde, die einem Sachverständigen lauschten. Dieser überlegene Ton in Hinsicht auf technische Gegenstände wurde dann von allen Anhängern der Regierung nachgeahmt. Nachdem den gemäßigten Parteien wie den konstitutionellen Demokraten während der Wahlen alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt wurden, befragten sich die Anhänger der Regierung nun, daß der Charakter der neuen Versammlung ihren Erwartungen nicht entspreche. Die Duma, so lautet ihr Urteilspruch, zieht Worte Raten vor. Diese Anklage kann nicht gut gegen die Kadetten erhoben werden. Gewiß waren Mitglieder anderer Parteien weniger sparsam im Gebrauch des Wortes, aber das ist in keiner freien Versammlung anders. Gewiß würden die Freunde der Regierung und die Regierung selbst nichts gegen die Redseligkeit der Duma einzuwenden haben, wenn diese zu Lobhudeleien auf die gegenwärtige Verwaltung verhielten würde. Die erste Voraussetzung dafür, daß die Duma zu der Regierung Vertrauen faßt, ist jedenfalls eine Ministerverantwortlichkeit, auf die das Budgetkomitee offenbar hinarbeitet. Es ist gewiß unmöglich für irgend ein parlamentarisches Komitee, ein Ministerium zu unterstützen, das sich nicht verpflichtet fühlt, über Ausgaben Rechenschaft abzulegen. Eine solche Aussicht ist jedenfalls verweigert worden und damit eine weitere Aussicht für ein Zusammenwirken zwischen Ministerium und Duma geschwunden. Will die Regierung ihr Schicksal einer dritten Duma anvertrauen? Sie kann es nicht, ohne darauf vorbereitet zu sein, gegen eines der Staatsgrundgesetze zu verstoßen und Änderungen an dem Wahlreglement der Duma vorzunehmen. Ohne solche Änderungen darf sie nicht hoffen, mit einer dritten Duma besser zu fahren als mit der heutigen. Die russische Regierung steht vor der Alternative, der jetzigen Duma Zugeständnisse zu machen oder das Reich unter dem Mantel eines Staatsstreiches in Anarchie zu stürzen.

#### Die britische Reichskonferenz und die englischen Imperialisten.

— London, 23. April.

Die britische Reichskonferenz hat gestern den englischen Imperialisten eine arge Enttäuschung bereitet. Sie sollte ein vom Kolonialamt unabhängiges Reichssekretariat schaffen, eine neue Einrichtung, um die allzu locker gewordenen Bande zwischen London, d. h. dem Mutterlande und den überseeischen britischen Besitzungen wieder fester zu knüpfen. Die

imperialistische Presse hatte einen gewaltigen Apparat aufgebaut, um die Vertreter der Kolonien davon zu überzeugen, daß ein solches Institut ihre Selbständigkeit nur fördern könne. Diese aber gingen nicht auf den Leim. Bolla erinnerte an Chamberlains Rede vom Jahre 1902, worin er von einem Kolonialsekretariat mit geschleichen und ausführenden Gewalten sprach. Man will aber in den Kolonien nichts von weiteren Bevormundungsorganen wissen. Nun haben die freiziehenden Berge ein Mänslein geboren. Die Konferenz hat ein „Reichs-Zivil-Komitee“ aus der Taufe gehoben, das nur eine Unterabteilung des Kolonialamts bildet und dessen Machtbefugnisse sich darauf beschränken, die Gegenstände vorzubereiten, die auf einer kommenden Sitzung der alle 4 Jahre zusammenzubrufenden Reichskonferenz zur Beratung kommen sollen. Nach dieser entscheidenden Niederlage der Imperialisten zu urteilen, dürfte die Konferenz kaum etwas Wesentliches zur Konsolidation des britischen Weltreiches im Chamberlain'schen Sinne beitragen.

### Deutsches Reich.

\* **Noch immer der Fall Gaisert.** Der katholische Pfarrer Gaisert beschäftigt in Baden noch immer die öffentliche Meinung. Die Meldung von der erstrebten Wiederaufnahme seines Prozesses soll neueren Nachrichten zufolge auf Erfindung beruhen; dagegen scheint die Kurie alles daran setzen zu wollen, um ihn wieder in Amt und Würden zu bringen. Die „Bad. Landeszeit.“ rückt in den Fall nunmehr in die rein juristische Behandlung und schreibt: „Nach § 31 des Reichsstrafgesetzbuches hat die Verurteilung zu Zuchthausstrafe die dauernde Unfähigkeit zur Velleidung öffentlicher Ämter von Rechts wegen zur Folge. Zu diesen öffentlichen Ämtern zählt laut Artikel 14 des badischen Einführungsgesetzes auch das Kirchenamt. Gaisert, der rechtskräftig zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt wurde, ist bekanntlich nachträglich zu sechs Monaten Gefängnis begnadigt worden. Nur wenn im Begnadigungssatz ausdrücklich auch die Rechtsfolge der Zuchthausstrafe, nämlich die dauernde Unfähigkeit zu einem Kirchenamt, aufgehoben wurde, ist für Gaisert die Rückkehr in den Kirchendienst möglich. So sehr wir übrigens dem früheren Pfarrherrn von Gündelwangen, in dem wir vor allem ein Opfer des Wader- und Bittmann-Systems erblicken, jegliche Milde, wie auch jegliche Erleichterung seines künftigen Lebensweges wünschen, so halten wir es doch für ausgeschlossen, daß er gerade in Gündelwangen wieder amtiert wird. Das müßte, wie schon die Nachricht von den für ihn geplanten Ehrungen zeigt, geradezu zu einer Verwirrung des Rechtsgefühls im Volke führen.“

\* **ParteiSekretär und Redakteur Mollenhuth.** Durch mehrere Blätter geht gegenwärtig die Mitteilung, daß Mollenhuth zum sozialdemokratischen ParteiSekretär an Stelle Auer bestimmt sei, und ferner, daß er in die Redaktion des Elberfelder Parteiblattes eingetreten sei. Beide Angaben widersprechen sich, denn der ParteiSekretär kann nicht in Elberfeld wohnen. Tatsächlich sind beide falsch. Mollenhuth ist bereits ParteiSekretär; zur Entlastung des erkrankten Auer wurde ein dritter Sekretär gewählt; letzter wird man sich schließlich werden, ob diese dritte Sekretärstelle bestehen bleibt. Der nach Elberfeld berufene Redakteur ist nicht der frühere Abgeordnete dieses Wahlkreises und jetzige Kandidat für Glauchau-Meerane, sondern ein Träger desselben Namens, vermutlich der Sohn des ersteren.

\* **Die Organisation des deutschen Privatbeamtenstandes.** Die Privatbeamtenbewegung steht augenblicklich im Mittelpunkt des Interesses. Da erscheint es wünschenswert, daß genaue Angaben über den augenblicklichen Stand der Organisation geschaffen werden. Nach Schätzungen auf Grund früherer Zusammenstellungen dürfte sich die Zahl der organisierten Privatbeamten auf 5- bis 600 000 belaufen, sie kann aber auch schon 600 000 überschritten haben. Um festzustellen, wie weit

diese Schätzung zutrifft, hat sich der „Soziale Ausschuss von Vereinen technischer Privatangestellten“ an alle Vereine und Verbände von Privatbeamten mit einer Umfrage über die Mitgliederbewegung im Jahre 1906 gewandt. Das Ergebnis dieser Umfrage wird seinerzeit bekanntgegeben werden. Im Interesse der Vollständigkeit dieser Statistik ist es erwünscht, daß diejenigen Verbände, denen infolge Unbekanntheits ihrer Adresse keine besondere Aufforderung zugegangen ist, sich unverzüglich mit dem Sozialen Ausschuss (Berlin NW. 52, Wertheimerstraße 20), in Verbindung setzen.

#### Heer und Flotte.

Der Hauptmann à la suite der Schutztruppe für Kamerun, Dominik, ist unter Verletzung in dem Kommando zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt bis auf weiteres dem 1. Seebataillon zur Dienstleistung überwiesen.

### Ausland.

#### Belgien.

Zwölf Tage währte die Krise schon und sieben ist der König zurück, und die Entente ist noch nicht geschlossen zwischen den beiden Parteien, und keiner will nachgeben; man hat in der ganzen Zeit nicht einmal einen ernst zu nehmenden Kandidaten aufgefunden, die Lage des Landes ist so abnorm, daß dieser verwaltungslose Zustand noch das erträglichste Übel scheint. Und wie lange soll dieser Zustand dauern? Alle Interviews bei Politikern, die befragt sind, meinen, noch weitere acht bis zehn Tage, und dann sei auch noch keine gegründete Rückkehr „geordneter Zustände“ zu hoffen: es ist mit der Zeit unerträglich geworden. — Das ewige resultatlose Warten entnervt völlig die öffentliche Meinung, es ist hohe Zeit, der Schlepperei ein Ende zu machen. Wenn noch irgend welche Änderung im Tatbestande eingetreten wäre seit Beginn der Krise, was die Lage beeinflusst, aber die Situation ist so simpel wie nur möglich: Belgien lebt unter parlamentarischen System, und unter einem solchen darf nichts gemacht werden ohne das Parlament. Mag man unternehmen was man wolle, es gehört immer die Zustimmung der Kammern hinzu. Der Belgier ist nicht für langes Fadeln; ist mit dem Parlamente nichts zu machen, dann löse man es auf, die Neuwahlen werden eine liberale Mehrheit bringen, die für die Regierung auch bei weitem nicht so drückend ist wie die bisherige ultramontane Schutztruppe des Herrn Boete. Der König ist ja alt und hätte am liebsten nicht mehr gemehelt, die Gesichter, die er 13 Jahre lang gesehen, auch noch weiter um sich behalten, aber es ist die Nation, die eine Geduldssprobe ausgedehnter Art durchgemacht hat und sie wäre mehr als indifferent, wenn sie nicht endlich sähe, daß Aussicht ist, das Interregnum zu befeitigen.

#### Ägypten.

Aus Kairo wird der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ geschrieben: In den politischen und Handelskreisen Ägyptens wird gegenwärtig in lebhafter Weise und mit begreiflichem Interesse die Frage des Baues eines zweiten Suez-Kanals erörtert. Es handelt sich dabei um ein Projekt, an dem ausschließlich England und das englische Kapital beteiligt sein sollen. Der Zweck des angeregten Kanalbaues wäre, für England in Friedens-, aber auch in Kriegszeiten eine Verbindung mit Indien zu sichern, die seinen Interessen vollkommen entsprechen solle, und deren Benutzung nur diesem Reich und seinen Staatsangehörigen freistehen würde. Sollte der Plan verwirklicht werden, so würde dadurch die Neutralisierung des bestehenden Suez-Kanals größtenteils weggemacht werden. Denn das Projekt verdammt sein Entstehen namentlich der Erwägung, daß der Suez-Kanal zu schmal ist und eine zu geringe Tiefe besitzt, um die Durchfahrt der großen modernen Kriegsschiffe zu ermöglichen. Seine Breite beträgt 40 Meter und seine Tiefe 9 Meter. Die technischen Einzelheiten des geplanten neuen Kanals sind zurzeit noch nicht festgelegt, er soll

hausen zu. Therese Vogl als Bräutlinde schwang sich mitten im Lauf, an der Nähne sich festhaltend, aufs Roß, und so sprengte sie scheinbar mitten in den brennenden Scheiterhaufen. Da Neumann und auch der für die Berliner Aufführungen gewonnenen Künstlerin viel daran gelegen war, den Schluß der „Götterdämmerung“ auch dem Berliner Publikum in solcher Weise vorführen zu können, wagte er eine Eingabe an den König Ludwig II. des Inhabes, der König möge die Mitnahme des Pferdes zu den Berliner Ring-Aufführungen gestatten. Diefem Gesuche wurde entsprochen mit der Bedingung, daß das Pferd nur in einer kaiserlichen Stallung in Berlin untergebracht werden dürfe. Kaiser Wilhelm I. gab hierzu seine Genehmigung.

Zumitten der Berliner Proben, als das Pferd eben die Reife von München nach Berlin antreten sollte, traf aber die Nachricht von seiner Erkrankung und bald darauf von seinem Tode ein. Nun galt es, ein anderes, möglichst frommes Pferd zu gewinnen. Es gelang nicht, ein geeignetes Roß aufzutreiben. Als letzte Rettung verwies man Neumann an den Oberstallmeister des Kaisers, den Grafen Pückler, der ihn ebenso lebenswürdig aufnahm, als er ihm das Pferd bestimmt verweigerte. Als Neumann vor seinem Fortgehen nochmals von der großen Verlegenheit sprach, die durch das Ausbleiben des Münchener Pferdes ihm erwachsen wäre und in naiver Weise an den Grafen die Frage stellte, an wen er sich wohl noch wenden könne, um ein Pferd aus den Hofstallungen zu erhalten, antwortete der Graf mit folgenden Worten: „Nur an den Kaiser; aber das sage ich Ihnen gleich, wenn der Kaiser Ja sagen sollte, ich werde Nein sagen.“ Als Neumann dem damaligen Minister des Innern Herrn von Schleinitz, der ihn an Pückler verwiesen hatte, davon Mitteilung machte, lachte dieser und meinte: „Ja, ja, wir kennen den alten knorrigen Herrn (Pückler war 84 Jahre alt) und man hüte sich, dem alten verdienten Manne in die Quere zu kommen.“

Zwei Tage darauf trat ein Hofkavalier bei Neumann ein und überreichte ihm eine Karte des Grafen Pückler, auf der geschrieben stand: „Ich erwarte Sie zwischen 11 und 12 Uhr mit Frau Vogl in der Hofreitschule, Breite Straße, sich ein Pferd ausleihen zu wollen. Die Aufklärung gab Herr von Schleinitz dem auf das höchste erstaunten Neumann. Er erzählte den Hergang der Sache folgendermaßen: „Wir waren gestern beim Kronprinzen zu einer größeren Soiree, wo auch Pückler zugegen war. Als ich dem Kronprinzen Ihre Verlegenheit wegen des Pferdes und den Verlauf Ihrer Audienz mitgeteilt hatte, meinte er: „Ja, mit dem Alten ist nichts anzufangen, ich weiß, wenn ich ihm jetzt darüber was sagen würde, ist er imstande, recht störrisch zu werden. Na, warten Sie, ich werde mal sehen, ob ich bei Tische nicht auf irgend eine Weise das Pferd aufzukriegen kann. Ich will vor allem Auftrag geben, daß der Alte bei Tisch in unsere Nähe kommt. Und sprechen Sie mit ihm nur ja kein Wort über das Pferd.“ Bei der Tafel sagte der Kronprinz dann geschwätzweise zu Schleinitz hinübergehend ganz laut, daß es die ganze Hofgesellschaft hören mußte: „Aber lieber Schleinitz, was Sie mir da vorhin von Neumanns Verlegenheit wegen Grane gesagt haben, und daß die Mädelungen gar nicht stattfinden werden können, wenn keine passende Grane zu finden ist, das ist uns sehr unangenehm. Wir alle, meine ganze Familie und ich, haben uns schon so sehr auf diese Aufführungen gefreut.“ Und soleglich auf ein anderes Thema übergehend, zog der Kronprinz später den Grafen Pückler in ein längeres Gespräch, ohne des Pferdes weiter zu gedenken. Als Neumann Herrn von Schleinitz für seine so erfolgreiche Intervention dankte, sagte dieser: „Das wird dem Kronprinzen Freude machen, wenn ich ihm melde, daß das Pferd glücklich aufgezäumt ist.“

Ausführlich schildert Neumann die peinliche Szene, die sich am Schluß der Berliner Aufführungen auf der offenen Bühne des Victoria-Theaters ereignete, als Wagner bei der Ansprache Neumanns an ihn bei der

Stelle: „Gestatten Sie meinen tiefgefühlten Dank allen denen auszusprechen, welche zum schönen Gelingen mitgewirkt haben. Dank zunächst den erhabenen Mitgliedern unseres Kaiserhauses“... plötzlich sich umwandte und die Bühne verließ. Anwesend waren dabei Kaiser Wilhelm und sein Gefolge. Wagner hat den Vorgang später durch ein plötzliches Unwohlsein entschuldigt und sandte am nächsten Tage den Kapellmeister Seidl und dann Heinrich Vogl zu Neumann, die ihm in seinem Auftrage erklären sollten, daß wirklich ein plötzlicher Herzkrampf ihn durchaus genötigt habe, die Bühne zu verlassen. Aber Neumann schenkte seinen Worten keinen Glauben. Paul Rudau, Friedrich Spielhagen redeten auf ihn ein und suchten ihn von der Grundlosigkeit seines Grolles zu überzeugen. Endlich, als alles nichts fruchtete, schrieb Wagner sogar an Neumann. Aber auch diese schriftliche Erklärung war nicht imstande, Neumann zu beruhigen. Er gab zum Abschied seine Karte bei Frau Cosima ab, vermied aber jede Begegnung mit Wagner, der am nächsten Tage nach Bayreuth zurückkehrte, ohne daß zwischen ihm und Neumann eine Zusammenkunft stattgefunden hätte.

Die vielen geheimen Wegner, die gegen Wagners Kunst nicht mehr aufzutreten wagten, benutzten nun den willkommenen Anlaß, um Wagners Verhalten als ein Symptom seiner Abneigung gegen die Hohenzollern auszulegen. Auch manche bedeutenden Zeitungen sprachen dies unverhohlen aus. Denn obzwar Graf und Gräfin Schleinitz in den höchsten Kreisen unermüdlich zu Wagners Gunsten wirkten, darf man nicht übersehen, daß den greisen Kaiser Wilhelm keinerlei tieferes Interesse mit der neuen, schwierigeren, selbst die Kenner bis zur Erschöpfung anstrengenden Kunst verband, daß seine Teilnahme eine rein repräsentative, der nationalen Bedeutung des Werkes zugekehrte war. Und nun dieser wirkliche oder vermeintliche Affront, der Wagner die Zuneigung bedeutender Mächte völlig entfremden mußte!

aber allenfalls auf ägyptischem Gebiet gebaut werden, so daß die Konzession für den Bau sich zu einer international-politischen Frage gestalten dürfte, insofern die Oberhoheit der Türkei und die Interessen der europäischen Mächte bei ihrer Verantwortung in Betracht zu ziehen wären. Wenn dieses Projekt seiner Verwirklichung übrigens wirklich näher gebracht werden soll, ist bis jetzt nicht mit Gewißheit festzustellen.

#### Verken.

Nachrichten aus Tcheran zufolge hat die fremdenfeindliche Bewegung auch in der nächsten Umgebung des Schahs Wurzel gefaßt und wütet jetzt mit solcher Heftigkeit, daß zwei in persönlichen Diensten des Souveräns stehende französische Ärzte ihre Verträge aufheben und nach Frankreich abreißen mußten. Sie sind durch persönliche Erfolge worden. Gegenüber dem belgischen Minister der Bälle, Nauss, hat der Schah immerhin nicht ganz ein Gefühl der Dankbarkeit für dessen seinem Lande geleistete großen Verdienste unterdrücken können; er hat ihm den Ehrentitel eines Staatsministers verliehen.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 25. April.

#### Von der projektierten neuen Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Herborn.

Aus dem Lande wird uns geschrieben:

Bekanntlich reichen leider schon lange die auf dem Sieberg und in Weilmünster bestehenden Heil- und Pflegeanstalten zur Unterbringung der Geisteskranken unseres Bezirkes nicht mehr aus, so daß man gezwungen war, die Korrigendeanstalt in Hadamar vorübergehend zu einer solchen einzurichten und an den Neubau einer dritten Anstalt heranzugehen. Die Wahl unter den vorgeschlagenen und konkurrierenden Orten war keine leichte, denn das Angebot war groß. Es kamen in Betracht Hadamar, Herborn, Mondlaubach und mehrere andere, und in der engeren Wahl zwischen Hadamar und Herborn siegte merkwürdigerweise schließlich Herborn. Wir sagen merkwürdigerweise, weil gerade ein Teil der Hauptfaktoren, die bei der Wahl des Platzes für eine solche Anstalt maßgebend sein müssen, nicht zuträfen. In erster Linie halten wir die geographische Lage Herborns am äußersten Ende des Bezirkes für eine recht ungünstige. Das vorgeschlagene Gelände ist bezüglich der Qualität des Bodens nicht erstklassig, was für den rationellen Betrieb einer solchen Anstalt von großer Bedeutung ist, und außerdem war es durchschnitten von einer Chaussee und war nicht einheitlich, denn es liegen gewerbliche Anlagen darin, die noch zu erwerben sind. Das schlimmste waren und sind aber die Wasserverhältnisse, der Hauptfaktor, die *conditio sine qua non* bei einer derartigen Anstalt. Herborn erklärte sich bereit, für das nötige Wasser zu sorgen, wenn man die Anstalt dort errichten würde — trotzdem es selbst an Wassermangel leidet. Ein kühnes Angebot! Kenner der Bodenverhältnisse sagten voraus, daß alle Anstrengungen und Versuche in dieser Richtung vergeblich sein würden. Man befragte alle möglichen Autoritäten, ausgenommen die Stelle, bei der man in erster Linie hätte Auskunft haben können, die einschlägige Bergbehörde in dem nahen Dillenburg. Alle Schürfsversuche sind negativ ausgefallen. Man dachte in dieser Not sogar daran, das Wasser des nahegelegenen Rehbaches zu benutzen, trotzdem es bakterienverdächtig ist und aus Kohlenlagern stammt, also allein deswegen schon nicht einwandfrei ist. Nun bittet Herborn um Dispens von seiner übernommenen Verpflichtung der Wasserbeschaffung, die bei der Wahl ausschlaggebend war, d. h. mit anderen Worten: „Sucht und holt euch das Wasser selbst, wo ihr es bekommen könnt!“ Geht die Landesbehörde darauf ein, dann würden die Kosten einer entsprechenden Anlage ganz ungeheuer sein und den Bau, der ohnehin eine sehr hohe Summe beanspruchen wird — man spricht von ca. acht

Millionen — und den zukünftigen Betrieb in einer verantwortlichen Weise heigern. Man fragt sich vergeblich, warum man nicht gleich einen anderen Ort gewählt hat, der die oben erwähnten Vorbedingungen bietet. U. E. müßte der Plan mit Herborn, nachdem die Unzumutbarkeit desselben sich herausgestellt hat, fallen gelassen und unverzüglich eine andere, bessere Wahl getroffen werden. Wir hegen das Vertrauen zu unseren Kommunalparlamenten, daß sie sich dieser Einsicht nicht verschließen werden. Nachdem schon so viel Zeit verloren worden ist, kommt es bei der enormen Wichtigkeit der Angelegenheit auf ein halbes oder ganzes Jahr länger nicht mehr an. Bei einer weniger bürokratischen und den modernen Zeitverhältnissen entsprechenden Behandlung der Sache dürfte sogar die verlorene Zeit wieder einzuholen sein. Jedenfalls liegt es aber im öffentlichen Interesse, wenn diese Angelegenheit offen besprochen und weiter verfolgt wird.

#### — 11. Vollversammlung der Handwerkskammer.

In den Verhandlungen wird fortgesetzt. Der Kammersekretär Schröder erstattet für den Vorstand den Bericht über die Anstellung eines Genossenschaftsbeamten. Die Kammer legt schon längst das Bedürfnis der Anstellung eines derartigen Beamten, dessen Aufgabe insbesondere auch darin zu bestehen hätte, Schutz zu gewähren wider die Auswüchse des Genossenschaftswesens. Bezügliche Verhandlungen mit einem Lehrer in St. Johann sind gescheitert an der Anstellung des betreffenden Herrn als Rektor, resp. an der eventl. Notwendigkeit, ihn gleich mit Pension und Reliktenversorgung anzustellen. Da ist man denn auf die Person des Mitgliedes des Kammervorstandes Weber-Frankfurt gekommen, welcher im Frankfurter Genossenschaftswesen eine Rolle spielt und geeignet, resp. gewillt ist, die nötige Teilarbeit vom 1. Mai ab zu übernehmen. Der Vorstand schlägt vor, ihm den Posten zu übertragen, zugleich mit der eben vakanten Stelle eines Beauftragten für Frankfurt. Dieser letztere Posten veranlaßt bisher eine Ausgabe von ca. 500 M., während Weber nach den vorläufigen Voranschlägen beziehen soll 2000 M. pro Jahr, ferner bei nötigen Reisen ein Billet 3. Klasse und 5 M. für Verzebr. Die Amtierung hätte vorläufig auf 1 Jahr zu erfolgen mit der Maßgabe, daß im Falle der Nichtlinderung des Vertrages 3 Monate vor Ablauf desselben dieser auf 1 Jahr weiter zu laufen hätte. — Die Vereinbarungen mit der Kasseler Kammer, welche zunächst die Voraussetzung einer Staatshilfe bilden, scheinen wenig Aussicht auf Verwirklichung zu haben, und der Vorstand ist der Ansicht, daß, bevor mit einer Staatshilfe gerechnet werden kann, noch manches Ersparnis zu leisten sei. An den Antrag schließt eine recht lebhafte Debatte an. Dienstbach, Böckst, ebenso Banz-Wiedenroth, Müller-Gins, Krieger-Soden, Schönecker-Winkel sprechen sich gegen den Antrag aus, während Meier-Wiesbaden, der Kammersekretär Haude-Frankfurt, Eggers-Frankfurt, Kaltwasser-Wiesbaden, Jeger-Falkenstein, Sander-Wiesbaden, Stamm-Frankfurt sich für die Annahme verwenden. Carlens-Wiesbaden spricht gegen eine Auslassung von Sander, wonach durch einen genossenschaftlichen Zusammenschluß die Kohlenhändler ausgeschaltet werden sollen. Regierungsrat Kall erklärt die Bereitwilligkeit der Regierung, dem Genossenschaftswesen nach Möglichkeit förderlich zu sein. Der Antrag des Ausschusses wird mit 25 gegen 11 Stimmen angenommen. — Weber scheidet infolge seiner Wahl aus der Kammer aus, und der Ersatzmann hat für ihn einzutreten. — Über den Bestand der Jahresrechnung für 1906/07 berichtet namens des Rechnungsausschusses Carlens-Wiesbaden. Die Rechnung schließt ab mit 44 001 M. 1 Pf. Einnahme, 41 015 M. 4 Pf. Ausgabe und demgemäß mit 2785 M. 97 Pf. Bestand. Anlaß zu Beanstandungen hat sich nicht ergeben. Beantwortet und beschlossen wird daher die Entlastung des Rechners. — Es folgt die Beratung des Haushaltsplans für 1907/08. Der Kammersekretär gibt die nötigen Erläuterungen. Die in Aussicht stehende Bewilligung eines Staatszuschusses ist dem

Vorstand maßgebend gewesen für den Wunsch, auch die Kammerbeamten bezüglich der Pensionsverhältnisse und Reliktenversorgung sicher zu stellen. Der Gesamtbetrag für Besoldungen ist demgemäß statt mit 8300 M. wie im Vorjahre mit 9500 M. eingestellt. Außerdem sind vorgesehen in den Ausgaben 4500 M. Entschädigungen und Reisekosten, 2500 M. für Bureaubedarf, 3000 M. für Porto, Druckkosten usw., 4000 M. für Beauftragte, 9000 M. für die Gesellenprüfung, 1500 M. für die Meisterprüfung, 10 000 M. für die Handwerker-Fortbildung, 4500 M. für das Genossenschaftswesen, Ehrungen usw., 1500 M. für Lehrstellenvermittlung. Gesamtbetrag der Ausgaben 51 500 M. Die Einnahme führt auf 31 000 M. Beiträge der Gemeinden, 6500 M. Gesellenprüfungsgebühr, 1370 M. Meisterprüfungsgebühr, 2500 M. Fortbildung und Jugendein. Die bisherige Beitragsquote soll beibehalten werden. — Carlens-Wiesbaden: Die Sicherstellung der Beamten sei auch dann Pflicht der Kammer, wenn ein Staatszuschuß nicht zugestimmt werde.

— Gegen Hotelmißstände hat im allgemeinen, öffentlichen Interesse der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig in einer Denkschrift an das Reichsgesundheitsamt Stellung genommen. Es handelt sich dabei um die Abschaffung der losen Bettbezüge in den Hotels, welche sich verschleßen und den Hotelgast in unmittelbare Verührung mit den Woll- oder Steppdecken bringen, die einer regelmäßigen Reinigung nicht unterzogen werden. Die Denkschrift ist durch ein vom Verband eingeholtes Gutachten des Herrn Prof. Dr. Rastar in Berlin in wesentlicher Weise unterstützt worden. Der Gelehrte sagt darin unter anderem: „Die meisten, namentlich die ansteckenden Infektionskrankheiten, heften sich an den menschlichen Verkehr. Wo keine Menschen haufen, da gibt es weder Tuberkulose noch Typhus oder geschlechtliche Krankheiten. Aber gerade diese gefährlichsten Affektionen sind es, deren Bekämpfung innerhalb der menschlichen Gesellschaft nur durch eine bis auf das Äußerste getriebene Reinlichkeits- und, was dasselbe sagen will, Gesundheitspflege gewährleistet werden kann.“ „Man verlange“, fährt der Gelehrte dann fort, „gewaschene Überzüge über die gesamten Decken und Deckbetten; aber auch gewaschene Tagesüberdecken, wie sie zum Staubschutz und zur Dekoration benutzt werden. Sind diese nicht gleichfalls waschbar, so bilden sie wahre Fangstätten für pathologische Einnistungen der verschiedensten Art. Nur der ganz in feinsten Gaze gefüllte Schlafsack befindet sich in jener prophylaktischen Isolation vom übrigen, ihm fremden Reisepublikum, die er fordern darf und fordern muß, im eigenen und im Interesse der Seiner.“ Weiter tritt Prof. Rastar in dem Gutachten für Verbesserung und Vermehrung der Aborte und für eine ausreichende Bad- und Badegelegenheit in den Hotels ein. In den Verkehrsorganen und Reisehandbüchern sollen Hotels, die solchen hygienischen Anforderungen entsprechen, mit besonderen Kennzeichen versehen werden.

— Keller- und Dachwohnungen. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten kommt in einem Rundschreiben, betreffend die Grundsätze für die Aufstellung von Bebauungsplänen und die Ausarbeitung neuer Bauordnungen, u. a. auf die Keller- und Dachwohnungen zu sprechen. Er sagt: „Die Einrichtung von Kellern und Dachgeschossen zum dauernden Aufenthalt von Menschen sollte im Gebiete der geschlossenen Bauweise mit mehrstöckigen Häusern allgemein untersagt werden und nur in freistehenden Einfamilienhäusern unter Beschränkung ihrer Ausdehnung auf einen Teil der Gebäudegrundfläche zugelassen werden. In Altbauten — und zwar freistehenden wie Reihenhäusern — wird allerdings die teilweise Benutzung des Dachgeschosses zu Wohnzwecken nicht verhindert werden dürfen. Die Herstellung selbständiger Wohnungen im Keller und Dach möchte nach Möglichkeit ganz zu vermeiden sein.“

— Der Deutsche Gruben- und Fabrikbeamten-Verband, Sitz, Bochum i. Westf., der die Wahrung der Berufs- und Standesinteressen, sowie Pflege des geselligen Verkehrs bezweckt und über ganz Deutschland verbreitet

Aber der Kaiser setzte sich über den Zwischenfall hinweg. Am 31. Mai hatte das Ensemble noch eine Sondervorstellung der „Balküre“. Schlag 7 Uhr, mit dem ersten Weigenstrich, betrat der 85jährige Monarch mit der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg die Loge und wohnte nicht nur der Vorstellung, die bis gegen Mitternacht währte, bei, sondern er harzte, demonstrativ applaudierend, so lange aus, bis sich die Künstler nach unzähligen Hervorrufen zum letzten Male an der Rampe hatten sehen lassen. Die Verabschiedung zwischen Wagner und Neumann löste sich nach kurzer Zeit, und das freundschaftliche Verhältnis währte ungebrochen bis zum Tode des Meisters.

J. C. L.

## Aus Kunst und Leben.

\* Die „Schachinseln“ an der Südwestküste Afrikas. Der Philosophischen Gesellschaft in Kapstadt wurde kürzlich ein Bericht vorgelegt, in dem McMillan interessante Beobachtungen von den sogenannten „Schachinseln“ an der Südwestküste Afrikas mitteilt und den auch die vielgenannte Expedition der „Kema“ erklärt. Das an der sogenannten „Plumppuddinginsel“ gefundene Strandgeröll ist in seiner Art identisch mit dem diamanthaltigen Kiesel des Vaalflusses, der ja auch Kimberley streift. Diese Sand- und Kieselmassen liefern Achat, Jasps und Steine, die bei den südafrikanischen Diamantgräbern als „Bantams“ bekannt sind. Das Geröll an der Insel hat teilweise eine Tiefe von mehreren Fuß, und die Strandfelsen zeigen weite Aebnen eines außerordentlich klaren Quarzes. McMillan vertritt die Ansicht, daß das diamanthaltige Geröll durch die Seeeströmungen von der Mündung des Orangeflusses hundert Meilen weit, bis zu den Schachinseln, fortgeschwemmt wird.

\* Die Eisenbahnen Europas. Nach einer Statistik, die von dem französischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgestellt wurde, betrug die Länge der Schienenwege, die in Europa am 1. Januar 1906 im

Gebrauch waren, 303 398 Kilometer. Diese Zahl bedeutet gegenüber der des Vorjahres eine Zunahme von 3855 Kilometern. In der relativen Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes steht Belgien in der Welt an erster Stelle; es hat 24 Kilometer auf hundert Quadratkilometer, d. h. doppelt so viel als Großbritannien, das ihm zunächst kommt. Darauf folgen: Deutschland mit 10,4 Kilometer, die Schweiz mit 10,1, die Insel Malta, Jersey und Man mit 10 Kilometer und Frankreich mit 8,7 Kilometer.

#### Theater und Literatur.

Das neue Werk Frank Wedekinds, das den Titel „Ruf“ führt, geht als eine der ersten Novitäten der nächsten Saison in den Kammerspielen in Berlin in Szene.

Wie der Verlag Felix Bloch Erben mitteilt, hat der gegenwärtig in Berlin weilende künftige Intendant des „Great Imperial Theatre“ in Tokio eine Anzahl Werke von Gerhart Hauptmann und Ibsen zur Aufführung in Japan erworben.

Aus London wird berichtet: Bei Sotheby gelangte am Sonnabend ein Exemplar der ersten Ausgabe von Shakespeares Sonetten zur Versteigerung. Nach hartem Kampfe erstand es Mr. Quaritch für 16000 M. Im Jahre 1884 wurde ein anderes Exemplar für 4025 M. verkauft, und seitdem war kein mehr auf einer Auktion erschienen. Für eine erste Folio-Ausgabe von Shakespeares, deren Rand so stark beschnitten, daß es das kleinste bekannte Exemplar ist, wurden 13 000 M. bezahlt; ein schönes Exemplar derselben Ausgabe hat vor kurzem 72 000 M. erzielt.

Die Verhandlung in der Beleidigungssache von Speidel und Mottl contra „Ankerischen Kurier“ war für den 10. Mai angesetzt, ist nun aber auf den 16. Mai verschoben worden, auf besonderen Wunsch Mottls, der am 10. Mai nicht in München ist, und dem Prozeß betwöhnen möchte.

#### Bildende Kunst und Musik.

Der französische Tonsetzer Camille Erlanger ist mit der Komposition eines „Macheth“, frei nach Shakespeare, beschäftigt. Dieses Werk ist für die Pariser Große Oper bestimmt.

An dem Geburtstag des Komponisten Ludwig Er, dessen 100. Geburtstag am 6. Januar gefeiert wurde, ist jetzt in Weimar eine Marmortafel angebracht worden.

Aus London wird berichtet: Sehr hohe Preise wurden bei Christie am Freitag für alte französische Möbel und Porzellane, die zu der Sammlung der Mrs. Lewie-Hill gehörten, gezahlt. Die Sentation des Tages bildete eine prächtige alte Kommode mit eingeleger Arbeit im Stile Louis XV., die nach erbittertem Kampfe unter den zahlreichen anwesenden Kunsthändlern Mr. Davis für 79980 M. zugeschlagen wurde. Ein Sofa und sechs Sessel aus derselben Zeit mit schönen alten Bauvais-Bezügen brachten 25 200 M.

Eine interessante Kunstaussstellung ist in der Bibliothek der Rationale in Paris eröffnet worden: eine Bildnisausstellung geschichtlicher Persönlichkeiten, die vom dreizehnten zum siebzehnten Jahrhundert reicht und Miniaturen, Zeichnungen und Gemälde enthält.

#### Wissenschaft und Technik.

Man berichtet der „Frankf. Ztg.“ aus New York: Der Nordpolfahrer Robert E. Peary hat jetzt vom Marineamt einen neuen Urlaub auf drei Jahre erwirkt und begibt sich jetzt eifrig an die Vorbereitungen zu seiner neuen Nordpol-Expedition, die anfangs Juni abfahren soll. Die Finanzfrage ist vollständig geregelt, es sind 200 000 Dollar aufgebracht worden, womit alle Kosten bestritten werden können. Herr Peary wird wieder den kleinen Dampfer „Roosvelt“ benutzen, da sich das Schiff in dem schweren Eis der hohen Breiten gut bewährt hat.

ist, hat auch im Jahre 1906 eine äußerst segensreiche Tätigkeit entfaltet. Es betrugen seine Auszahlungen an Sterbegeldern 102 500 M., an laufenden Witwen- und Waisengeldern 37 095 M. und an außerordentlichen Unterhaltungen in unverschuldeten Notfällen 3898 M., die Gesamtausgaben 183 639 M. 34 Pf. Die Einnahmen betrugen an Beiträgen und Eintrittsgeldern usw. 448 406 M. 37 Pfennig und an Zinsen 48 915 M. 25 Pf., in Summa 497 321 M. 62 Pf. Das Gesamtvermögen ist im Laufe des Jahres 1906 um 313 682 M. 28 Pf. auf 1 533 298 M. 63 Pf. angewachsen. Sehr segensreich gewirkt hat die für die Berufsleitungen sowohl wie auch für die Verbandsmitglieder kostenlose und über ganz Deutschland verzweigte Stellenvermittlung. Auch die Materieteilung des Verbandes und die für die Verbandsmitglieder durch Verträge mit Badeverwaltungen, Kurorten und Pensionaten usw. ausgetretenen wirtschaftlichen Vergünstigungen erfreuten sich einer regen Inanspruchnahme. Die Mitgliederzahl beträgt 13 500, die Zahl der Zweigvereine 285.

— **Verordnung auf dem Lande.** Das „Jahrbuch für Wohnungsreform“ sagt darüber, daß die Breslauer Baupolizeiverordnung für das platte Land nicht nur Wohngebäude von drei Stockwerken, sondern außerdem in dem darüber liegenden Dachgeschoß noch Wibelwohnungen erlaubt. Das Jahrbuch sagt: „Eine wirtschaftliche Notwendigkeit für die Zulassung einer so starken Bebauungsintensität auf dem Lande ist nicht recht einzusehen. Schließlich kommen wir auf diese Weise in ländlichen Verhältnissen zu Zuständen, die wir in der Stadt mit aller Schärfe bekämpfen.“

— **Schwerer Unfall.** Die Sanitätswache wurde gestern mittag nach dem hinter der Kronenbrauerei an der Sonnenbergerstraße liegenden Lagerplatz des Rändermeisters Louis Becker aus Rambach gerufen, woselbst der Tüchergehilfe Friedrich Horne aus Schierstein durch Umstürzen einer schweren Eisenkiste ernsthafte Verletzungen davongetragen hatte. Die Sanitätswache brachte den Verunglückten, der Verletzungen am Unterleibe und der Wirbelsäule, sowie innere Beschädigungen erlitten, in das städtische Krankenhaus.

— **Kellerbrand.** Im Hause Spiegelgasse 1 waren gestern nachmittag in einem Keller durch Umfallen eines Lichtes mehrere Kisten und Packmaterial in Brand geraten. Die Hausbewohner griffen sofort tätig ein, so daß die Feuerwehr nach einviertelstündiger Arbeit wieder abziehen konnte. Erheblicher Schaden ist nicht entstanden.

— **Der Kaiser Wilhelm-Turm** auf dem Schläferkopf bei Wiesbaden ist einer der beliebtesten Ausflugsorte der Umgebung Wiesbadens, der über Clarenthal und Bajanerie durch den Wald in einer Stunde bequem zu erreichen ist. Dort genießt man die herrliche Fernsicht: das Rhein- und Mainthal, Städte und Dörfer, die Bergstraße, der Westerwald, die Rheinpfalz, Niederwald und Neuenberg breiten sich vor den Augen des Besuchers aus. So ist der Kaiser Wilhelm-Turm ganz besonders an Sonntagen das Ziel Hundertt von Spaziergängern. Für diejenigen, welche die Tour nicht zu Fuß unternehmen können, bietet die Bahnstation Schwanstein eine günstige Gelegenheit, das Ziel in dreißig Minuten zu erreichen. Den Weg kennzeichnet ein Schild mit rotem Punkt auf weißem Felde. Für gute Bewirtung sorgt der Restaurateur W. Frohn vom Schaafhaus.

— **Sofprädikat.** Der Großherzog von Baden verlieh dem Hofphotographen Karl Schipper, Rheinstraße 31 hierseits, für vorzügliche Lieferungen das Hofprädikat.

— **Kleine Notizen.** Der Fahrplan der Niederrhein-Waldbahnen nebst Lokal-Dampfschiffahrt Rüdelsheim-Wald-Ahmannshausen-Schloß Rheinheim für Sommer 1907 ist erschienen und von der Direktion in Rüdelsheim zu beziehen.

#### Theater, Kunst, Vorträge.

— **Literarische Gesellschaft.** Daß die holde Blumenpoesie auch in unserem schönen Wiesbaden eine gästliche Stätte gefunden hat, das beweist zur Genüge der Familienabend, welchen die literarische Gesellschaft am letzten Dienstag im großen Kaiseraal veranstaltet hatte. Nur heimische Dichter und Dichterinnen kamen zu Worte und jeder von ihnen verstand es, das größte Interesse im Auditorium zu erregen. Mein Wunder: Dichtungen, wie „Die Ritterden“, „Der Abend“, „Meine Muse“ von Friederike Rehrbed, wie „Sommerabend“ und „Gut“ von Ida Schreiner, welche Frau Ella Wilhelm im ersten Teil des interessanten Abends in künstlerischer Weise zum Vortrag brachte, sind wahrlich geeignet, in den besten Seiten unseres Volkes Widerhall zu finden. Die sympatische Künstlerin verhalf am Schluß auch drei anderen hiesigen Dichterinnen zum Siege: ganz prächtig trug sie zwei reizende Gedichte von Frau v. Konarski und das allerliebste „Ruhe auf Gelgoland“ von Anna Stolte vor; zum Schluß spendete sie noch zwei Dichtungen von Dora Weig. — Die schon so oft gerühmte Vortragsgesellschaft von Oskar Meyer-Eibing hatte Gelegenheit, sich auch an diesem Abend glänzend zu betätigen: in den ersten Dichtungen von Georg Anauer, Aug. Gasser, Hans Wagner-Wittenberg und Chr. Glücklich, wie in den humoristischen von August Linmann und Joseph Lauff. Besonders die uns von Anauer gespendeten poetischen Gaben zeichneten sich durch tiefe dichterische Empfindung und echte Innigkeit des Tones aus. Einen großen musikalischen Genuß bereitete Fräulein Gasser den Anwesenden durch den Vortrag von Wachs Arie aus „Achilleus“, „Aus der Tiefe des Graus“, des Schumannschen „Ich groÙe nicht“, Otto Dornsch „Abend“ und des „Kolofofandens“ von Meyer-Sellmann. Für ihren warmbelebten Vortrag wurde ihr so lebhafter Beifall zuteil, daß sie Schumanns „Wanderlied“ zugeben mußte. So nahm auch dieser Familienabend einen schönen harmonischen Verlauf!

— **Englische Vorlesungen.** Der Professor der englischen Sprache und Literatur, Mr. James E. Boderling aus London, veranstaltete gestern Mittwochvormittag in der Aula der höheren Mädchenschule vor den Schülern und Schülerinnen der oberen Klassen der höheren Mädchenschule, Oberrealschule, des Königl. Gymnasiums und des Realgymnasiums englische Vorlesungen über Charles Dickens. Da Mr. Boderling demnächst seine interessanten Vorlesungen auch öffentlich zu halten gedenkt, so sei schon jetzt auf sie aufmerksam gemacht.

#### Verbands-Feste.

(Ausnahme frei bis zu 30 Zeilen.)

— **Der am Samstag, den 20. d. M., im Kaiseraal** abgehaltene Familienabend des Wiesbadener Familien-Verbands war recht gut besucht. Für die Unterhaltung sorgten Musikvorträge und Vorträge der Gesangsabteilung, die wiederum gezeigt hat, daß auch ein kleiner Gesangschor namentlich in Volksliedern Vorträgen zu leisten vermag, sowie ein kleines Lustspiel in Frankfurter Mundart, von den Damen Kroß und Spannhel und den Herren Kroß und Minner recht natürlich und bei idealer Beherrschung des Dialekts dargestellt. Alle Darbietungen fanden reichen und wohlverdienten Beifall. Auch die tanzlustige Jugend kam voll zu ihrem Rechte; an Tänzen war diesmal kein Mangel.

selbst nicht mehr ganz junge sah man fleißig das Tanzbein schwingen. Der überaus gelungene, gemüthliche Verlauf der im vergangen Winter abgehaltenen Familienabende läßt darauf schließen, daß gerade diese Art der Vereinsvergünstigungen bei unseren Mitgliedern und deren Damen recht beliebt zu werden beginnt.

#### Raffanische Nachrichten.

§§ **Aus dem Landkreis Wiesbaden, 23. April.** Die die Landwirte, so suchen sich auch einzelne Gemeinden durch die Obstbaumzucht eine Einnahmequelle zu verschaffen. So nahmen im vergangenen Jahre neunzehn Gemeinden unseres Kreises zusammen 3211 M. 47 Pf. für Obst ein. Diese Summe verteilt sich folgendermaßen auf die betreffenden Gemeinden: Auringen 141 M. 35 Pf., Bierstadt 242 M. 80 Pf., Breckenheim 117 M. 70 Pf., Dellenheim 97 M. 50 Pf., Drieden 348 M. 62 Pf., Dohheim 6 M. 60 Pf., Erbenheim 162 M. 20 Pf., Georgenborn 2 M. 50 Pf., Hefloch 242 M., Jagst 360 M., Kloppenheim 437 M. 60 Pf., Medenbach 184 M. 40 Pf., Nauod 157 M. 85 Pf., Nordenstadt 13 M., Rambach 185 M. 10 Pf., Schierstein 40 M. 20 Pf., Sonnenberg 122 M., Wallau 299 M. 60 Pf. und Wildschaffen 40 M. 85 Pf. An erster Stelle steht also Kloppenheim, welches durch seine Kirchengasse schöne Einnahmen erzielt. — Die Firma Burgeff u. Co. in Hochheim begeht in diesem Jahre ihr 70jähriges Geschäftsjubiläum. Gleichzeitig feiert der erste Direktor, Herr Kommerzienrat Hummel, sein 50jähriges und sein Sohn, Direktor Wendelin Hummel, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß wird am 29. Juni cr. eine große Feierlichkeit veranstaltet werden.

§§ **Erbenheim, 23. April.** Die „Freiwillige Feuerwehr“ hielt ihre Generalversammlung im Gasthaus „Zum Engel“. Der Kommandant August Stahl 1. erstattete einen ausführlichen Jahresbericht. Die Einnahmen betrugen 345 M. 99 Pf. und die Ausgaben 212 M. 80 Pf., so daß eine Mehreinnahme von 133 M. 19 Pf. zu verzeichnen und ein Barvermögen von 145 M. 54 Pf. vorhanden ist. Dies ist verzinlich angelegt. Der Wert der Vorräte usw. beträgt 4335 M. 25 Pf. Hieraus erstattete Sanitätsmann Wilhelm Stäger Bericht über die Tätigkeit der Sanitätskommission im letzten Jahre. Danach ist dieselbe zwölfmal in Anspruch genommen worden. Die Ergänzungswahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Rechnungsführer Karl Stach, 1. Schriftführer Wilhelm Stäger, 2. Schriftführer Heinrich Stummel und Jugendleiter Jean Noos. Zu Rechnungsprüfern wurden August Krag, Heinrich Merten und Hermann Born bestimmt. Das Gerätevermögen sowie der Vereinsdienstdienst soll an den Benutzenden vergeben werden. Zu Delegierten zum Bezirksstag in Eddersheim wurden Fritz Gänig, Wilhelm Stäger, August Hönninger, August Dambel, Hermann Born, Heinrich Sebastian, Heinrich Koch, Heinrich Christian Koch 1. und Jean Noos ernannt. Auf dem zu Nassau am 6. und 7. Juli cr. stattfindenden Verbandstag wird der Verein vertreten sein. Zur Feier des 50jährigen Stiftungsfestes wurde vorgestern Abend im Saalbau „Zum Löwen“ eine gutbesetzte Abendunterhaltung abgehalten, die in allen ihren Teilen aufs Gemüthlichste verlief. — Der Malter Philipp Heinrich Schumacher verkaufte sein in der Frankfurterstraße belegenes Wohnhaus zum Preise von 28 700 M. an den Bädermeister Philipp Becht. — Ebenso ging das dem Tagelöhner Heinrich Müller gehörige, an der Wiesbadenerstraße belegene zweistöckige Wohnhaus in den Besitz des Reggers Theodor Dreher über. Der Kaufpreis beträgt 24 000 M.

(!) **Sindlingen, 21. April.** Gestern wurden die neuen Glocken zu der neu erbauten evangelischen Kirche dahier geweiht und einem einstündigen Probelaute unterworfen, das zur vollsten Zufriedenheit ausfiel und dem Gießer, Meister Rinker in Sinn, alle Ehre macht. Das ganze Geläute kostet 5800 M. Die schwerste Glocke hat ein Gewicht von 17 Zentner. Zu dem Probelaute hatte sich auch der hier wohnhafte Herr Dr. v. Meißner, der nicht allein die Glocken gestiftet, sondern auch die Baupläne der Kirche unentgeltlich anfertigen ließ und dazu noch 15 000 M. bares Geld schenkte, eingefunden. Orgel, Altar, Kanzel usw. sind bereits von auswärtigen Gönnern der Gemeinde gestiftet worden. Die Einweihung der Kirche wird im Laufe des Monats Juli vollzogen werden. — Auch in dem benachbarten Zeilsheim hat sich infolge der daselbst errichteten Arbeiterkolonie die Zahl der Evangelischen dermaßen vermehrt — sie beträgt gegenwärtig fast 1000 —, daß man die Erbauung einer evangelischen Kirche ins Auge gefaßt hat. Der Bauplatz dazu ist der Gemeinde geschenkt worden. — Im Laufe dieses Jahres werden in der dortigen Kolonie wieder 310 Arbeiterwohnungen erbaut, so daß in den nächsten Jahren eine weitere bedeutende Vermehrung der Einwohner und damit auch der Evangelischen zu erwarten ist.

u. **Gernberg, 23. April.** Man trägt sich bekanntlich mit der Absicht, eine elektrische Hochtaunus- und Weilbahn zu bauen; es verlautet sogar, die Ausführung des Projektes sei nur noch abhängig von der Bereitwilligkeit der in Frage kommenden Gemeinden, einen entsprechenden Zuschuß zu leisten. Das scheint in der Tat richtig zu sein; wenigstens hatten sich unsere Stadtverordneten mit der Sache zu beschäftigen. Sie konnten sich aber bis jetzt über die Genehmigung eines Zuschusses noch nicht schlüssig machen.

o. **Gronberg, 23. April.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung teilte Herr Bürgermeister Piesch mit, daß auf das von der Stadt zum Geburtstag der Schloßherrin von Friedrichshof abgesandte Gratulations-Telegramm folgende Antwort eingegangen sei: „Die Wünsche der Stadt Gronberg, die mir eine liebe Heimat geworden ist, erfreuen mich und ich danke hierfür herzlich. Prinzessin Friedrich Karl.“ — Die Stadtverordneten beschloßen nach längerer Debatte, den Speiseaal der Falkenstein Heilanstalt für 4500 M. anzukaufen und ihn zur Errichtung einer Turnhalle zu verwenden. Der Bau

des Speiseaals hat f. St. 180 000 M. gekostet. Man hofft mit einem Aufwand von insgesamt 25 000 M. die Turnhalle zu errichten.

r. **Rüdelsheim, 22. April.** Es dürfte die Leser jedenfalls interessieren, wie sich die Winger des Rheingaus zu dem Streit Rösche-Stauffer einerseits und Weinhandlervereine andererseits stellen. Die Winger stehen — man möchte sagen selbstverständlich — ganz auf der Seite der beiden Abgeordneten und sie verstehen es daher vollkommen, wenn ihre Kollegen in der Pfalz, so weit sie im „Landwirtschaftlichen Verein zu Rüdelsheim“ und dem „Pfälzischen Wingerbund“ vereinigt sind, Resolutionen fassen, in welchen sie den Herren Dr. Rösche und Stauffer für das tatkräftige Vorgehen danken und die ungerechtfertigten und leichtsinnig erhobenen Verdächtigungen und Beschimpfungen, die gegen die Herren Abgeordneten, besonders gegen Dr. Rösche und Stauffer erhoben wurden, zurückgewiesen werden. Die hiesigen Winger gaben aber nichtsdestoweniger gerne zu, daß die Angriffe gegen den Weinhandel zum Teil recht übertrieben waren, namentlich aber, daß sie nicht auf den Weinhandel des Rheingaus im allgemeinen bezogen werden können. Wir dürfen vielleicht bei dieser Gelegenheit auf einen Protest hinweisen, den die Handelskammer Trier gegen die Übertreibungen im Reichstage erhebt, indem sie sagt: „Die Art und Weise, wie Verfehlungen gegen das Weingewerbe verallgemeinert und Weinbau und Weinhandel in ihrer Gesamtheit verunglimpft worden sind, hat mit Recht den schärfsten Widerspruch der davon betroffenen Kreise hervorgerufen. Solche maßlose Übertreibungen und allgemeine Verdächtigungen, wie sie immer wieder im Reichstage und in Einzelparlamenten zutage treten, sind nur allzu sehr geeignet, das Ansehen des gesamten deutschen Weinhandels im In- und Auslande auf das schwerste zu schädigen. So sehr zu wünschen ist, daß jede Unrechtheit auf das schärfste bekämpft wird, um so entschiedener muß aber auch verlangt werden, daß der solide und hochangesehene Stand der Winger und Weinhandlervereine vor ungerechtfertigten Angriffen auf den gesamten Erwerbszweig geschützt und daß der gute Ruf der deutschen Weine nicht weiterhin beeinträchtigt wird.“

o. **Johannisberg, 23. April.** Am 21. d. M., nachmittags 3 Uhr, fand dahier die Delegierten-Versammlung des Kreis-Kriegerverbandes Rheingau statt. Die Präsenzliste ergab die Vertretung von 30 Vereinen mit 74 stimmberechtigten Mitgliedern. Als Gäste waren anwesend die Herren Hirsch und Horn als Vertreter des Bezirksverbandes Wiesbaden. Der Ehrenvorsitzende Herr Mittemeyer v. Lade war leider durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Der Vorsitzende Herr Amtsgerichtsrat v. Braunnahl hielt es, bevor er zur Tagesordnung überging, für seine Pflicht, auf das Ergebnis der letzten Reichstagswahl einzugehen. Er bedauerte, daß der Wahlkreis der Sozialdemokraten in die Hände gefallen sei und sprach die Hoffnung aus, daß er bei der nächsten Wahl den bürgerlichen Parteien wieder gewonnen werde. Der Vorsitzende erteilte dann einem Vertreter der Stützpunkter Lebens- und Feuerversicherungs-Gesellschaft das Wort über Vorteile von Lebens-, Haftpflicht- und Feuerversicherungsabschlüssen seitens der Kameraden bei genannter Anstalt. Sodann spricht der Vertreter des Bezirksverbandes Wiesbaden, Herr Horn, über die Witwen- und Waisenkasse unseres Vereins, die aus der alten Nassauischen Witwen- und Waisenkasse hervorgegangen sei. Leider seien nicht alle Kreisverbände beigetreten, sondern nur acht, darunter auch der heute hier tagende Verband Rheingau. Obwohl manche Not, Redner bezeichnet ein spezielles Beispiel, durch diese Kasse gelindert wird, können leider nicht alle eingehenden Gesuche genügend Unterstützung finden. Auf dem in über acht Tagen zu künftigen stattfindenden Verbandstag sollen daher neue Statuten darüber zur Beratung gestellt werden. Zum Vertreter unseres Verbandes wurde Herr Baron von Dettlinger gewählt. Die Herbst-Delegiertenversammlung soll zu Lorchhausen stattfinden. Nachdem der Vorsitzende die Kameraden zu recht zahlreichem Besuche zu dem im Juli in Eltville stattfindenden 50jährigen Stiftungsfest des dortigen „Militärvereins“ eingeladen, wurde die Versammlung gegen 6 Uhr geschlossen. Erwähnt sei noch, daß die Gesangsvereine „Eintracht“ und „Cecilia“ die Erschienenen durch herrliche Gesangsvorträge erfreuten, die allseitigen Beifall fanden.

!! **Ahmannshausen a. Rh., 24. April.** Die durch die Pensionierung des Herrn Lehrers Jung dahier freigeordnete Lehrerstelle ist neu zu besetzen.

o. **Oberlahnstein, 24. April.** Mit dem hiesigen Gymnasium wurde ein pädagogisches Seminar für höhere Lehramtskandidaten verbunden, dessen Leitung Herrn Gymnasialdirektor Professor Schlaadt übertragen ist. Zweck dieser Einrichtung ist, die Kandidaten nach bestandener Oberlehrerprüfung praktisch in die Lehrtätigkeit einzuführen. Vorläufig sind 6 Herren der Anstalt zugewiesen; ihre Zahl soll bis auf 9 gebracht werden.

n. **Grenzhausen, 22. April.** In Höhe hat sich eine Ortsgruppe des Verbandes katholischer Kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands gebildet.

#### Aus der Umgebung.

= **Frankfurt a. M., 23. April.** Der Konservator der Sendenbergischen Gesellschaft, Adam Koch, feierte am Samstag sein 50jähriges Jubiläum. Im Foyer des alten Bibliothekgebäudes hatten sich die Direktion und Verwaltung mit den Museumsbeamten zu einer akademischen Feier versammelt, bei welcher der Jubilar von den verschiedensten Seiten herzlich beglückwünscht und mit Geschenken überhäuft wurde. Herr Konservator Koch hat sich besondere Verdienste erworben durch die Aufstellung der heimischen Tierwelt in biologischen Gruppen. In dieser Beziehung hat er für andere Museen vorbildlich gewirkt. — In der Großen Fischer-gasse wurde der Kaiser Ulrich von einem bis jetzt dem Namen nach nicht bekannten Arbeiter schwer mit dem Messer verletzt. Einer der Verfolger des Messerhelden, der Fuhrmann Breitenböcker, erhielt einen

Stich in die Brust, der das Leben des Verletzten gefährdet. Der Täter wurde beim Transport auf die Polizeiwache von der erregten Menge blutig geschlagen. — In einem Hause in der Hofengasse wurde der Arbeiter Wilhelm Walter die Treppe hinuntergeworfen. Dabei erlitt er einen Schädelbruch und schwebt in Lebensgefahr.

## Bäder-Nachrichten.

8. Baden, 22. April. Mitte April wurde hier die Saison eröffnet. Das Badehaus ist bedeutend erweitert worden, in der Trinkhalle sind vier Quellen neu gefast. Herr Oberkellner a. D. v. Scharf, unter neuer Verwaltung, von seiner Tätigkeit als Leiter der Nordsee-Bäder Westerland und Binnigst auf der Insel Sylt bekannt, hat sein Amt bereits angetreten. Sämtliche Kur-Einrichtungen, wie Inhalatorium, Quellen, Lese- und Spielzimmer usw., sind den schon recht zahlreich erschienenen Kurgästen zugänglich gemacht.

## Gerihtsfaal.

(Nachdruck verboten.)  
Die Prinzessin und ihre Hofdame.

H. F. Berlin, 23. April.

Die heutige Verhandlung gegen die ehemalige Hofdame der Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein, Frau Anna Milewska findet im Schwurgerichtssaal des neuen Landgerichtsgebäudes statt. Der Zuschauerraum ist von einem gewählten Damen- und Herrenpublikum dicht gefüllt. Den Vorsitz des Gerichtshofes führt Landgerichtsdirektor Leue. Die Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwaltschaftsrat Dr. Runden, die Verteidigung führen Justizrat Brönner und Rechtsanwalt Dr. v. Gräfe. Es sind mehrere Jurislisten als Sachverständige und Dolmetscher fremder Sprachen geladen. Unter den Zeugen befindet sich der frühere Verleider der Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Lubjanski; er hat aus gewissen Gründen die Verteidigung niedergelegt. Die Angeklagte ist eine mittelgroße, schlank, dunkelblonde Dame von angenehmem Aussehen. Sie erscheint in eleganter Toilette auf der Anklagebank. Nach Verlesung des Anklagebegriffes erklärt die Angeklagte: Sie sei vollkommen unschuldig. Sie sei im Oktober 1874 zu Margrathowa geboren, evangelischer Konfession und nicht verheiratet. Ihr Vater sei Schneidermeister in Margrathowa gewesen. Sie habe dort die Gemeindeschule besucht. Nachdem sie die Schule verlassen, habe sie Weibnähen gelernt und sei alsdann als Kammerjungfer in Stellung getreten. Gleichzeitig habe sie Unterricht in der englischen und französischen Sprache genommen. Einige Zeit darauf sei sie Kammerjungfer bei der Gräfin Schwerin geworden. Inzwischen habe sie die Oberin einer großen Wohltätigkeitsanstalt kennen gelernt; diese habe sie der Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein als Kammerjungfer und Gesellschaftsdame empfohlen. Sie sei von der Prinzessin engagiert worden; sie sei in der Hauptsache Reisebegleiterin der Prinzessin gewesen. Sie habe mit der Prinzessin Reisen nach Paris, Marseille, Italien, Ägypten und Äthiopien unternommen. Ihr Anfangsgehalt habe monatlich 25 M. betragen. Vorherrschend: Als sie 22 Jahre waren, wurden sie Mitglied einer Tanztruppe, zu der die Gräfin von Schwerin gehörte. Sie stellten sich dort als Freierin von Milewska vor und hatten sich auch auf den Namen: Freierin Anna von Milewska Präsentieren drucken lassen. Sie sollen angegeben haben: Ihr Vater sei Graf, sehr reich; er habe große Besitzungen in Russland. Ihre Schwester sei mit einem Grafen Schwerin verheiratet. Angeklagte: Es ist möglich, daß ich gesagt habe, mein Vater ist reich; das andere ist aber unwahr. Vorherrschend: Das ist von einwandfreien Zeugnissen, u. a. von der Frau Landgerichtsdirektor Leonhardt bezeugt worden. Angeklagte: Frau Landgerichtsdirektor Leonhardt trank so viel Wein, daß deren Aussagen mit großer Vorsicht aufzunehmen sind. (Heiterkeit im Zuschauerraum.) Vorherrschend: Sie haben verschiedene Angaben über die Herkunft ihres Vermögens gemacht, was ist nun richtig? Angeklagte: Herr Vorherrschend, ich habe mich nicht veranlaßt gesehen, über die Herkunft meines Vermögens genaue Angaben zu machen. Ich besitze noch Vermögen, ich lehne es aber ab, über die Herkunft Auskunft zu geben. Vorherrschend: Wann haben Sie sich nun zum ersten Male als Gräfin Milewska ausgegeben? Angeklagte: Nachdem Herzog Ernst Günther mir Rache geschworen, indem er sagte: Ich werde nicht eher ruhen, bis... Vorherrschend: Die Angeklagte unterbrecht: Das gehört nicht hierher. Beantworten Sie meine Frage, wann haben Sie sich als Gräfin Milewska tituliert? Angeklagte: Als ich mit der Prinzessin in Ems war, ernannte sie mich zur Hofdame und sagte: Sie werde mich von jetzt ab als Gräfin Milewska vorstellen. Vorherrschend: Das ist wenig glaublich. Als Hofdame ernannt man doch gewöhnlich nur adlige Damen; die Prinzessin kannte doch aber genau ihre Herkunft? Angeklagte: Trotzdem sind meine Angaben richtig. Vorherrschend: Der Kammerherr Petersen sagte Sie: Sie seien eine geborene Gräfin Milewska. Sie haben sich bisher aus gewissen Rücksichten einfach Milewska genannt. Sie haben aber jetzt keine Ursache mehr, diese Rücksicht weiter zu üben und nennen sich nunmehr mit Ihrem wahren Namen. Angeklagte: Das ist nicht wahr. Vorherrschend: Sie haben sich auch weiter von der Prinzessin als Gräfin Milewska vorstellen lassen. Der Konful in Ägypten hat eine Einladung der Prinzessin zu einem Souper abgelehnt, da er mit Ihnen, von der er wußte, daß Sie früher in dienender Stellung waren, nicht an einer Tafel zusammenkommen wollte? Angeklagte: Das ist möglich. Staatsanwalt: Ist es richtig, daß Sie in einem hiesigen Hotel mit einem alten Herrn, den Sie der Prinzessin als Ihren Vater, einen Grafen Milewska, vorgestellt haben, eine Ausöhnungsszene vorgeführt haben? Das ist vollständig unwahr. Der Vorherrschend hält der Angeklagten weiter vor, daß die Prinzessin im August 1900 15 000 M. von der Deutschen Bank abgehoben habe. Sie seien alsdann nach Paris gefahren und dort habe sich die Angeklagte im „Mogasin au boulevard“ acht elegante Kostüme gekauft. Die Angeklagte gibt lechtes zu, die Kostüme habe sie aber für ihr eigenes Geld gekauft, die Prinzessin war zumeist knapp bei Kasse. Der Vorherrschend hält der Angeklagten vor, daß die Ausgaben der Prinzessin, nachdem sie (die Angeklagte) ihre Reisebegleiterin geworden war, sich bedeutend erhöht haben. Die Prinzessin habe z. B. 1898: 17 000 M., 1899: 36 000 M., 1900: 51 000 M. verbraucht. Der Vorherrschend legt danach der Angeklagten 20 Schmuckgegenstände, Uhren, Ketten, Ringe, Medaillons, Nadeln, Ohrgehänge usw. vor. Diese Schmuckgegenstände wurden im Besitz der Angeklagten gefunden. Die Angeklagte gibt an: Sie habe diese Gegenstände teils von der Prinzessin Amalie geschenkt erhalten, teils habe sie sie gekauft. Vorherrschend: Laut Testament der Prinzessin, aufgenommen von dem deutschen Konful in Kairo, haben Sie nur einige Ringe von der Prinzessin geerbt? Angeklagte: Das Testament ist falsch. Vorherrschend (mit erhobener Stimme): Sie wollen doch nicht etwa einen deutschen Konful der Urkundenfälschung bezichtigen. Angeklagte: Ich kann Briefe vorlegen, in denen von den Spitzbühlereien des deutschen Konfuls in Kairo die Rede ist. Vorherrschend: Ich verbiete Ihnen, gegen den Konful derartige Behauptungen auszusprechen. Der Vorherrschend hält danach der Angeklagten vor: Es sei in ihrem Besitz ein Medaillon gefunden worden, das die Prinzessin von der Königin von Dänemark geschenkt erhalten hatte. In dem Medaillon war ursprünglich das Bildnis der Königin von Dänemark enthalten, das aber augenscheinlich entfernt worden sei. Ein Ring, den die Angeklagte in Paris gekauft

haben will, soll nach Ansicht von Sachverständigen ursprünglich zu einem der Prinzessin gehörigen Ohrgehänge gehört haben. Nun kommt aber die Hauptsache, die, Piece de resistance, so fährt der Vorherrschend mit erhobener Stimme fort: Es ist im Nachlaß ein Perlenteller gefunden worden, in dem unechte Perlen enthalten sind. Es wird behauptet: Sie haben die echten Perlen herausgenommen und unechte einsetzen lassen. Aus dem Erlös der echten Perlen, die einen Mindestwert von 100 000 M. hatten, hätten Sie Verzögerungen? Angeklagte: Das ist vollständig unwahr. Vorherrschend: Eine Reihe Juweliers hat behauptet: Mit dem Konful sei zweifellos eine Veränderung vorgenommen worden. Die mittlere Reihe der Perlen passe nicht zu einander. Eine Anzahl Zeugen behauptet, daß sämtliche Perlen ursprünglich echt waren. Im übrigen war das Konful ein Geschenk des dänischen Königshauses; es ist daher kaum anzunehmen, daß die Perlen unecht waren. Angeklagte: Ich kann nur wiederholt versichern, daß ich an dem Konful keine Veränderung vorgenommen habe. Vorherrschend: Es ist außerdem ein Teeservice bei Ihnen gefunden worden. Angeklagte: Die Prinzessin schenkte mir 16 000 M., als Pfand dafür gab sie mir das Teeservice. Vorherrschend: Es ist festgestellt, daß die Prinzessin um jene Zeit 15 000 M. ausbezahlt bekommen hat, weshalb mag sie dies Geld nicht zur Abtragung ihrer Schuld verwendet haben? Angeklagte: Die Prinzessin sagte: Sie werde in nächster Zeit mit dem Konful zusammenzutreffen und diesen bitten, ihre Schulden zu bezahlen. Einige Zeit darauf sagte mir die Prinzessin: Sie habe keine Gelegenheit gefunden, sich dem Konful zu offenbaren. Vorherrschend: Die Prinzessin soll nach und nach 100 000 M. erhalten haben, was mag das Geld geblieben sein? Angeklagte: Das weiß ich nicht. Als erster Beuge erscheint Rechtsanwalt Dr. Lubjanski: Er sei früher Rechtsbeistand der Angeklagten gewesen. Eines Tages habe ihm die Angeklagte ein paar goldene Armbänder und ein Teeservice zum Aufbehalten gebracht. Das Teeservice habe die Angeklagte bei Vollgeld und Sohn abschaffen lassen und dabei erfahren, daß das Service lange nicht so wertvoll war, wie die Prinzessin angenommen hatte. Eine zweite Beugin ist die Kassellantin Paul (Kiel): Sie sei Kassellantin bei der Prinzessin Amalie gewesen, sei sie noch Kassellantin der Prinzessin Genricke von Schleswig-Holstein, der Schwester der Prinzessin Amalie. Das ihr vorgelegte Perlentellerband sei, wie sie gehört habe, ein Geschenk des dänischen Königshauses gewesen. Es sei dreifach gewesen. Die Perlen und auch das Schloß haben anders ausgesehen. Ob die meisten Perlen an dem Halsband echt waren, wisse sie nicht. Unter großer Spannung wird die Schuhmachermeisterfrau Biegand (Kiel), geborene Petersen, als Beugin aufgerufen: Sie sei Kammerjungfer und Reisebegleiterin der Prinzessin Amalie gewesen. Sie sei in Ems von der Angeklagten engagiert worden. Sie habe sowohl die Prinzessin als auch deren Hofdame „Gräfin Milewska“ bedienen müssen. Die Angeklagte habe sich auch Gräfin titulieren lassen. Die Angeklagte habe stets die Kasse geführt, alle Rechnungen der Prinzessin bezahlt. Die Prinzessin habe gewöhnlich nur wenig Geld bei sich. Die Angeklagte habe großen Einfluß auf die Prinzessin aus. Die Angeklagte habe hier Schmuckstücke beiseite. Sie sagte: Sie habe die Schmuckgegenstände teils von ihrer Großmutter, teils von ihrer Tante geerbt. Ihr Vater habe ausgedehnte Besitzungen in Russland. Die Angeklagte habe sich einmal einen Ring machen lassen. Da die Angeklagte die Bestellung in französischer Sprache machte, so habe sie nicht verstehen können. Die Perlen in dem Ring gleichen genau denen eines Ohrgehänges, das der Prinzessin gehört habe. Die Angeklagte habe ihr gesagt: Ihr Vater sei sehr reich. Sie habe aus gewissen Rücksichten sich bisher einfach Milewska genannt, diese Rücksichten wolle sie aber jetzt fallen lassen und wolle als das, was sie sei, als Gräfin Milewska angestrichen werden. Die Angeklagte habe ferner gesagt: Ihr Onkel sei ein dreifacher Millionär, ihre Mutter habe drei Zimmer, die mit Brillanten angefüllt seien. Derselben Erzählungen habe sie auch der Prinzessin gemacht; die Prinzessin habe auch die Angaben geglaubt. Die Prinzessin habe ihr oftmals gesagt, daß ihr die Angeklagte immer nur einige Krant lasse und alles Geld an sich nehme. Oftmals nahm die Angeklagte auch aus dem Kasten der Prinzessin Schmuckstücke; auch diese wolle sie von ihrer Großmutter oder Tante geerbt haben. Im weiteren Verlauf befindet die Beugin Biegand: Die Angeklagte habe ihr einmal gesagt: Sie sei die Verlobte des Generaladjutanten des Kaisers. Als bei der Angeklagten einmal 16 000 M. gefunden wurden, sagte die Prinzessin: Das Geld gehört ihr. — Danach erscheint als Beuge Kammerherr v. Blumenthal: Er sei im Februar 1901 im Auftrage des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein nach Kairo gefahren, um die Angeklagte aus dem Hofstaat der Prinzessin zu entfernen. Eine eigentliche Durchsuchung der Sachen der Angeklagten habe nicht stattgefunden, nur die Schmuckgegenstände seien durchsucht worden, er habe den deutschen Konful Anton in Kairo hinzugezogen. Infolge der vielen Schmuckgegenstände habe er Riträgen gefordert. Er habe deshalb jedes einzelne Stück der Prinzessin vorgelegt; letztere habe verschiedene Stücke als ihr Eigentum bezeichnet. Die Prinzessin sei trotz ihres hohen Alters damals noch geistig sehr reger gewesen; es sei eine sehr kluge Dame gewesen, trotzdem habe sie unbegründeterweise unter dem Einfluß der Angeklagten gestanden. Die Milewska habe angegeben, daß sie alle Schmuckgegenstände geerbt habe. Der Beuge befindet ferner, er habe die Angeklagte nach der Herkunft ihres Vermögens gefragt: Einmal habe sie angegeben: Sie habe das Geld als Schwiegermutter von einer sehr reichen Dame bekommen, der sie sehr merkwürdige Dienste geleistet habe. Ein anderes Mal sagte sie: Sie habe es von einem Herrn, den sie geliebt habe. Als die Prinzessin mit ihrem Hofstaat in Ägypten war, kamen eigentliche Nachrichten von Privatpersonen nach Deutschland. Es hieß: Im Hofstaat der Prinzessin befände sich eine Dame, die einen sehr verdächtigen Eindruck mache. Sie distinktierte die Prinzessin, da sie angebe, die Prinzessin sei sehr arm und sie sehr reich; sie müsse die Prinzessin unterstützen. Auf Grund eingezogener Erkundigungen seien diese Mitteilungen amtlich bestätigt worden. — Auf Befragen des Verteidigers Justizrat Brönner bemerkt der Kammerherr v. Blumenthal: Er gebe zu, daß zwischen der Prinzessin und der Angeklagten ein gewisses Freundschaftsverhältnis bestanden habe, obwohl, wie man heute gehört habe, die Angeklagte nicht einmal richtig deutsch sprache. — Angeklagte: Ich bemerke, daß Kammerherr von Blumenthal sich als Polizeipräsident von Berlin in Kairo vorge stellt hat. Er hat mich bei der ägyptischen Regierung als Anarchistin und Mörderin bezeichnet. Ich wurde daraufhin gebunden, gefesselt und in einem Verbrechenwagen transportiert. Kammerherr v. Blumenthal: Ich erkläre, daß ich seit 6 Jahren augenscheinlich auf Veranlassung der Angeklagten, in schmählicher Weise in der Presse angegriffen wurde. Da die Artikel in den Berliner und auswärtigen Zeitungen stets gleichzeitig erschienen, so scheinen diese Angriffe alle aus ein und derselben Quelle zu stammen. Ich erkläre, daß alle diese Behauptungen nicht nur weil übertrieben, sondern auch und besonders plump erfunden sind. Ich hatte keine Veranlassung, die Milewska als Anarchistin oder überhaupt irgend welcher politischen Intrigue oder gar als Mörderin zu verdächtigen. Es ist auch eine plumpe Erfindung, daß ich die Angeklagte von meinem Agenten habe verhaften lassen. Die Verhaftung ist von ägyptischen Polizeibeamten, die allerdings in Zivil waren, vorgenommen worden. — Vorherrschend: Es ist auch amtlich festgestellt, daß die Verhaftung von ägyptischen Polizeibeamten vorgenommen wurde. — Es wird hierauf die Aussage der Prinzessin Amalie, aufgenommen vom deutschen General-Konful in Kairo, verlesen. Danach hat die Prinzessin ausgelegt: Sie habe Gelder für Fräulein Milewska niemals in Empfang genommen. Die Milewska habe ihr einmal gesagt, sie habe von einer reichen Dame eine große Summe Schweigegeld erhalten; ein anderes Mal habe sie gesagt, sie habe das Geld von einem Herrn erhalten, den sie geliebt habe; der Herr habe sie zur Universalerbin gemacht. Die Verhandlung wird nach weiteren unvollständigen Auslagen gegen 3 1/2 Uhr nachmittags auf Mittwochvormittag 9 Uhr vertagt.

## Sport.

\* Fußball. Die 1. Mannschaft des Diebricher Fußballklubs fand am vergangenen Sonntag der 2. Mannschaft des Sport-Vereins Wiesbaden G. B. im Wettspiel gegenüber. Das Resultat war ein unentschiedenes mit 3:3 Toren. Diebrich stellte eine starke Mannschaft, welcher der Sport-Verein nur 10 Mann (3 aus der 2., alle anderen aus der 3. Mannschaft) gegenüberstellen konnte. Der Verlauf des Spieles zeigte eine bessere Kombination der Sport-Vereinsspieler, doch waren dieselben der starken Verteidigung Diebrichs nicht gewachsen.

\* Eine große Ocean-Regatta von New York nach Europa soll englischen Nachrichten zufolge wieder im Jahre 1908 stattfinden. Über die Veranstaltung verläutet bisher nichts Näheres.

## Vermischtes.

\* Mittelalterliches aus Russland. In dem Kommissionsbericht, der Dienstag von dem Abgeordneten Pergament in der Reichsduma verlesen wurde und dessen Richtigkeit von dem Ministergehilfen Makarov in allen wesentlichen Punkten anerkannt wurde, heißt es u. a.: Mit dem Beginn der Strafexpeditionen in den baltischen Provinzen begannen auch die Folterungen von Gefangenen, um von ihnen Geständnisse zu erpressen, die genügt, um sie erschließen zu lassen. In Riga wurde zum Zweck der Folterungen eine Kommission gebildet. Diese Kommission war mit dem Recht ausgestattet, politische Angeklagte ohne gerichtliches Verfahren zu töten (!). Den Verwaltungsbehörden, dem Staatsanwalt und dem Generalobersten waren die Martern und Folterungen, denen die Gefangenen unterzogen wurden, bekannt. Ein Gefangener wurde von dem Polizeikommissar niedergeworfen, worauf der Kommissar aus der Brust des Gefangenen so lange herumprang, bis ihm sämtliche Rippen gebrochen waren und er fürchterlich leidend mehrere Tage lang keine Nahrung zu sich nehmen konnte, bis er dann erschossen wurde. Einem anderen wurde so lange auf die Waden geschlagen, bis alles Fleisch von den Knochen gelöst hatte. Einem dritten wurde ein Gefändnis, das man von ihm verlangte, buchstabeweise mit Knütteln auf den Rücken geschlagen. Diejenigen Gefangenen, die während den Folterungen nicht gestorben waren, deren Wunden aber nicht geheilt werden konnten oder dauernde Spuren hinterließen, wurden nachts in der Nähe des Gefängnisses erschossen. Andere Gefangene wurden von zwei Kosaken an Händen und Füßen gehalten und mit Gummi knütteln so lange geschlagen, bis der Erdboden von Blut triefte. Um Geständnisse zu erzwingen, wurden den gefangenen Weibern die Nägel von den Fingern und Zehen gerissen, die Haare bündelweise ausgezogen und die Knochen an den Armen und Beinen gebrochen. Die Martern und Foltern wurden von der Polizeibehörde organisiert und unter ihrer Beteiligung ausgeführt. Ein Lehrer wurde gemartert, um das Geständnis zu erzwingen, er habe im Gouvernement Moskau einen Polizeibeamten ermordet. Als sich herausstellte, daß er unmöglich der Mörder sein konnte, wurde er ins Gefängnis geschafft und nach etwa einer Monatsfrist wieder vorgeführt, um zu gestehen, daß er der Mithelfer Belenzons bei dem Moskauer Bankraub gewesen sei. Er wurde so lange mit Knütteln geschlagen und mit Strangulation bedroht, bis er alles gestand. Ein anderer wurde erst mit Knütteln und dann mit Eisenstäben geschlagen, worauf er auf den Boden gelegt und in seine Wunden Zucker gestreut wurde. Andere wurden „massiert“, indem man sie blutig schlug und die Wunden mit Salz einrieb. Ein anderer wurde auf eine Bank gelegt und auf seine Brust ein Brett, auf dem zwei Polizisten balancierten, bis das Rückgrat gebrochen war, worauf sie ihn erschossen.

## Kleine Chronik.

Zur Katastrophe auf der Rewa. Die „Kowoje Brama“ stellt heute fest, daß bei der Katastrophe auf der Rewa nicht 40, sondern etwas über 100 Menschen umgekommen sind. Der Dampfer war für 85 Personen berechnet, doch befanden sich bei der verhängnisvollen Fahrt über 120 Personen auf ihm. Die Katastrophe ist auch nicht, wie die Besitzer behaupten, durch eine Eischole, sondern durch den Bruch der Steuerkette eingetreten. Es war ein ganz alter, unsicherer Dampfer.

Gefrandet. Der mit einer Kohlenladung nach Deutschland bestimmte finnische Schoner „David“ verlor auf der Nordseefahrt drei Mann und strandete in der Jammerbucht, wo der Rest der Besatzung, zwei Personen, das Land erreichte.

Dorfbrand. Über den schon gemeldeten Dorfbrand in Kadow sei noch erwähnt, daß 8 Bauernwirtschaften mit 18 Gebäuden vollständig vernichtet sind.

## Letzte Nachrichten.

Telegramme des „Wiesbadener Tagblattes“.  
Deutscher Reichstag.

# Berlin, 24. April.

Am Bundesratssitz: Kriegsminister v. Einem. Die Sitzung wird um 1 Uhr 30 Minuten eröffnet. Der Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden über gegenseitige Anerkennung der Kriegsgesellschaften usw. vom 1. Februar 1907 wird debattelos in dritter Beratung genehmigt.

In der fortgesetzten Beratung des  
Militär-Etats

knüpft Abg. Bebel an die gestrige Erklärung des Kriegsministers an, nach welcher es nach der Durchführung der neuen Artillerie- und Infanterie-Reform möglich sein soll, die Kosten des Militär-Etats herabzusetzen. Diese Erklärung, so hat Bebel, gefällt mir besser, als die neu-

Ungeduld des Abg. Müller-Sagan, in welcher derselbe ausführt, daß seine Partei angesichts der Gefährdung der auswärtigen Verhältnisse bereit sei, für die Erhöhung der Militärausgaben einzutreten. Die „Breslauer Zeitung“ bestätigt, daß diese Ansicht die Ansicht der ganzen Armee ist. Es ist zu erwägen, wie Ersparnisse gemacht werden können. Wir können sparen, wenn die Dienstzeit herabgesetzt wird. Unzweifelhaft wird Deutschland durch die heutige Ausdehnung der Dienstzeit in seiner Arbeitskraft beschränkt. Was bei der schwedischen Armee, die eine weit kürzere Ausbildungszeit hat als die deutsche, möglich ist, sollte auch bei uns möglich sein. Dasselbe ist der Fall im Vergleich zu der Schweiz, deren Artillerie als sehr gut bezeichnet wird. Die Zeit, die auf Paradezüge verwendet wird, sollte lieber auf kriegsmäßige Ausbildung übertragen werden, dann ist auch eine Verkürzung der Dienstzeit möglich. Die Kavallerie-Attachen der letzten Mandate sind selbst von Militärs als vollkommen verfehlt und als verlorene Unternehmungen im Kriegsfalle bezeichnet worden. Auch General-Feldmarschall v. Saeffler hat kürzlich gefordert, daß mehr Gewicht auf die kriegsmäßige Ausbildung der Truppen gelegt werde. Das Militär-Sanitätswesen ist auch recht reformbedürftig. Die Militärärzte gehen heute sehr leichtfertig bei den Untersuchungen kranker Soldaten vor. Auf diese Leichtfertigkeit ist es zurückzuführen, daß so viele geistig minderwertige Rekruten eingestellt werden und darauf beruhen wieder die vielen Mißhandlungen und Selbstmorde. Gestern unterstellte mir der Abg. Graf Oriola, ich gehe nur darauf aus, unsere Armee dem Auslande gegenüber zu diskreditieren. (Abg. Graf Oriola ruft. Das habe ich nicht gesagt!) Um so besser! Ich will Verbesserung schaffen und die Interessen unserer Ehre und Brüder wahren. Von den sozialdemokratischen Soldaten brauchen wir nicht zu reden, die werden am wenigsten mißhandelt, dazu nehmen sie sich zu sehr in acht. Die Mißhandlungen würden bald zusammen-schmelzen, wenn den Mißhandlungen das Recht der Selbsthilfe zugesprochen würde, wenn die Öffentlichkeit im Militärgerichtsverfahren nicht so oft ausgeschlossen würde, wie es jetzt geschieht und wie es nicht im Sinne der Gerechtigkeit liegt. Nicht nur das Publikum, sondern auch die Unteroffiziere und Offiziere hätten ein großes Interesse daran, die Verhandlungen zu hören, damit sie sich danach richten können. Unser Antrag auf Erhöhung der Röhre der Mannschaften und Unteroffiziere entstammt demselben Grunde wie unsere Beschwerden über die Mißhandlungen. Wir beantragten bereits 1884, daß den Familien der Reservisten und Landwehrmänner eine Unterstützung gewährt werde. Ebenso fordern wir bessere Ausgestaltung der Invalidenpension. Meine Partei war stets für Verbesserung der Soldaten-Lohnung. Bei einer Aufbesserung von 10 Pf. pro Soldat und Tag und von 8 M. pro Monat und Unteroffizier würden 27 Millionen Mark erforderlich sein. Das zu bewilligen, ist meine Partei bereit auf Grund der Reichseinkommensteuern. Das Kriegervereinswesen zu politischen Maßnahmen zu gebrauchen, ist eine Sache, gegen die wir stets energisch protestieren werden. (Großer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Oldenburg (kons.) versichert dem Kriegsminister, daß seine Partei mit Vertrauen auf die deutschen Offiziere, die Armee und die Armeeverwaltung blicke. (Beifall rechts.) Seine Partei sei bereit, stets das Notwendige zu bewilligen, ohne daß die Schlagfertigkeit der Armee beeinträchtigt werde. Es sollte möglichst mit dem System der kleinen Garnisonen fortgefahren werden. Dadurch werde auch der Arbeitermangel verbessert.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

§ Berlin, 24. April.

Am Ministertisch: Finanzminister Hr. v. Rhein-baden.

Die zweite Lesung des Etats wird beim Finanz-Etat

mit der Beratung des einmaligen verstärkten Fonds für Unterstützung von Unterbeamten fortgesetzt.

Abg. Zusewsky (nat.-lib.) bleibt unverständlich.

Abg. Freiherr v. Zedlitz (freikons.) führt aus: Für die Unterbeamten habe man ja einen Fonds von drei Millionen Mark; für die mittleren Beamten sei es nicht zweckmäßig, hiermit sogleich zu folgen. Wenn man mit Mitteln einmal nicht mehr reichlich versehen sei, müsse man sich bei der Bemessung des Extra-Ordinariums Beschränkungen auferlegen. Redner wendet sich gegen die allgemeine Erhöhung der Einkommensteuer und empfiehlt, die Einkommensteuer über 10 000 M. um 5 Proz., sowie die Besteuerung der Aktiengesellschaften zu erhöhen.

Minister v. Rheinbaben erklärt, im nächsten Etat solle eine generelle Neuordnung der Gehaltsverhältnisse nicht nur für die Unterbeamten und mittleren Beamten, sondern auch für die oberen Beamten erfolgen, damit diese Frage endlich zur Ruhe komme. Er werde sich freuen, wenn v. Zedlitz mit Erfolg auf sparsame Wirtschaft durch den Landtag hinwirken werde. Mit der Erhöhung der Einkommensteuer für ein Einkommen über 10 000 M. auf 5 Proz., sowie durch die Besteuerung der Aktiengesellschaften werde der Mehrbedarf nicht gedeckt werden können. Vor einer weiteren Ausdehnung der Anleihenwirtschaft müsse er dringend warnen, damit das Kreditwesen unseres Staates nicht erschüttert werde.

wb. Dortmund, 24. April. Auf der Zeche „Scharn-vorst“ ereignete sich heute mittag eine Explosion schlagender Wetter, bei welcher vier Bergleute leicht verletzt wurden.

hd. Berlin, 24. April. Die Vorlage, betreffend die Reform des Vorkrieges, wird, wie verlautet, dem Reichstage erst im Herbst zugehen.

hd. Leipzig, 24. April. Gestern wurde auf Grund der §§ 81 bis 86 StrGB. die Schrift des Genossen Karl Liebknecht „Militarismus und Anti-Militarismus“ auf Verfügung des Oberreichsanwaltes beschlagnahmt. Nur 18 Exemplare der Schrift wurden in der Verlagsbuchhandlung der „Leipziger Volkszeitung“ gefunden.

hd. Petersburg, 24. April. Die Duma-Kommission für Interpellationen beschloß, die Regierung wegen der Absetzung des Moskauer Gerichtspräsidenten Arnold zu interpellieren. Der Abgeordnete Jessen wurde mit der Ausarbeitung der Interpellation beauftragt.

hd. Petersburg, 24. April. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß Afimow, früherer Justizminister und Schwager Durnowos, zum Vorsitzenden des Reichsrates ernannt werden sollte.

hd. Moskau, 24. April. Der Direktor der Fabrik Palm, in welcher vorgefunden eine Explosion erfolgte, hat sich erschossen. Der Selbstmörder war bereits seit längerer Zeit politisch verdächtig.

hd. London, 24. April. Die Kolonial-Konferenz hat die Frage der Flotten-Verteidigung auf eine spätere Zeit verschoben. Der erste Lord der Admiralität erklärte im Verlauf der Sitzung, daß die englischen Marine-Streitkräfte in einer Beschaffenheit verbleiben müßten, welche die Oberherrschaft zur See in jedem Falle sichere.

hd. London, 24. April. „Evening Standard“ meldet aus Washington: Viel kommentiert wird hier die Nachricht über das Bestehen einer machiavellischen geheimen Gesellschaft auf den Philippinen, welche das japanisch-philippinische Einvernehmen fördern. In 5 Provinzen der Philippinen werde zurzeit eine japanfreundliche Agitation getrieben.

hd. Essen, 24. April. Die Genickstarre im Ruhrbezirk nimmt rapide zu. In Reddinghausen ist die Schließung der Schulen angeordnet worden. Dort sind 34 Fälle, meist tödlicher Art, vorgekommen.

wb. Regensburg, 24. April. Das „Regensb. Morgenblatt“ meldet: Heute früh brach in Donaufauf in einem Sägewerk am Fuße des Schloßberges Feuer aus, dem bis 8 Uhr dreizehn Häuser zum Opfer fielen. Dieser Teil des Ortes war bei dem großen Brande im Jahre 1880 verschont geblieben.

wb. Rottweil, 24. April. Bei der Einfahrt in die Station Talshausen entgleiten gestern Abend fünf Wagen eines Güterzuges. Beide Geleise sind gesperrt, so daß der Personenverkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten werden muß. Personen wurden nicht verletzt.

wb. Bern, 24. April. Hier eingetroffene Kabel-depeschen aus Konak und Sierra Leone melden, daß der ermordete Weiße, dessen Leiche die französischen Truppen am 2. April bei Erstürmung des Dorfes Bussell in Belgland, dem Hinterland der Republik Liberia, fanden, und der in den französischen Berichten als deutscher Arzt bezeichnet wurde, identisch sei mit dem schweizerischen Zoologen, Naturforscher Dr. Volk aus Bern, der vor einem Jahre eine Expedition in der Richtung des Belglandes unternahm.

hd. Toulon, 24. April. Die Hydranten schlendern noch immer mächtige Wassermassen auf die brennenden Trümmer des Arsenal. Fünf große Werkstätten sind völlig zerstört. Das Gebäude für Untersee-Verteidigung sowie das Atelier für Torpeden und die Torpedo-Offiziersschule sind nur beschädigt. Der Zustand von vier bei der Feuersbrunst Verletzten ist befriedigend.

wb. Sebastopol, 24. April. Zwölf Bewaffnete raubten gestern im Postbureau aus dem Verkehr gezogene Kreditbilletts im Betrage von 100 000 Rubel, außerdem 14 000 Rubel in bar. Die Räuber entkamen.

### Briefkasten.

B. B. 1. Der Betreffende muß auf eigene Kosten dienen, wenn nicht seit Erteilung des Berechtigungsscheins wesentliche Änderungen in seinen Verhältnissen eingetreten sind. 2. Die Ausübungskosten belaufen sich auf etwa 400 M. 3. Die Unternehmung muß bei dem Regiment, bei dem der Betreffende dienen will, oder, wenn er anderwärts wohnt, bei einem von dem Regiment bestimmten Arzt stattfinden. 4. Die Werbung zum Eintritt im Herbst kann jetzt schon erfolgen. Er muß die Fahrt selbst bezahlen. 5. Zwei Übungen von je 8 Wochen hintereinander. Wenn nichts anderes vereinbart, besteht die Verpflichtung zur Gehaltszahlung nur für 6 Wochen. Kosten entstehen durch die Übungen nicht.

### Handelsteil.

5 1/2 Proz. Reichsbank-Diskont. Die allgemeinen Erwartungen der Geschäftswelt sind nicht in Erfüllung gegangen. Die Reichsbankleitung hat den Diskont nur um ein halbes Prozent herabgesetzt, nicht, wie fast allgemein erhofft wurde, um ein ganzes Prozent und damit dem Geldverkehr nur eine sehr geringe Erleichterung geboten. Das kapitalbedürftige Publikum, Handel und Industrie sind damit immer noch nicht aus den anormalen Geldverhältnissen herausgebracht. Im Vorjahr hatte die Bank am 18. Januar ihren Diskontsatz auf 5 Proz. und am 23. Mai weiter auf 4 1/2 ermäßigt, womit er damals den Tiefstand während des ganzen Jahres erreichte. Diesmal hält die Bank ihren Satz vorerst mithin noch ein halbes Prozent über dem vorjährigen, doch ist zu hoffen, daß sie mit einer weiteren Diskontherabsetzung nicht zögern wird, sobald dies die Verhältnisse des deutschen Marktes und der internationalen Geldmärkte gestatten. Vor allen Dingen wird man eine weitere Herabsetzung des Diskonts der Bank von England, die ja für diese Woche bestimmt erwartet wird, abzuwarten haben.

Von der Berliner Börse. Die Börse war bei Eröffnung fest auf den günstigen Bericht der Essener Kohlenbörse. Auch stimulierten die Mitteilungen in der Generalversammlung der Concordia-Bergbaugesellschaft. Ferner regten die Fortschritte in den Verhandlungen des Westlichen Stahlwerksverbandes an und man hofft, daß auch die nächste Versammlung des

schlesischen Verbandes, die in diesen Tagen stattfindet, Ergebnisse zeitigen wird, die dem Abschlusse der Verbände günstig sind. Daß die Diskontermäßigung der Reichsbank nur 1/2 Proz. beträgt, wurde ziemlich gleichmütig hingenommen. Man ist der Ansicht, daß die Reichsbank abwarten wolle, ob bis zur Einzahlung auf die 4proz. Schatzanweisungen auf sie zurückgegriffen wird. Mit der Zuversicht der Tendenz hielten aber die Umsätze nicht gleichen Schritt. Regeres Leben war allein am Montanmarkt zu bemerken, wo die Phoenix-Besserung weitere Käufe des Publikums veranlaßte. Die Aktien der genannten Gesellschaft stiegen zeitweise bis 202 1/2 und schlossen 201 1/2. Bochumer gingen bis 226,60 in die Höhe, haben also auch 2,10 Proz. gewonnen. Laura-Aktien stiegen von 228,20 bis 229,20, Harpener gewannen 1 1/2 Proz. Der Privatkont schloß 4 1/2 Proz.

Stuttgarter Stadianleihe. Das Debut der Stuttgarter Stadtanleihe an der Berliner Börse ist nicht gut ausgefallen. Die erste amtliche Notiz lautete auf 100,20 Proz. b. G. Mitte März wurde die Anleihe in Höhe von 16 1/2 Mill. M. zum Kurse von 101 Proz. aufgelegt. Der Uebernahmepreis des Bankenkonsortiums hat 100,41 Proz. betragen. Es hatten also bis jetzt weder das Bankenkonsortium noch die Zeichner Freude an der Emission.

Bank von England. Angesichts der gebesserten internationalen Geldlage wird die Ermäßigung der Rate der Bank von England von 4 1/2 auf 4 Proz. für Donnerstag mit ziemlicher Sicherheit erwartet, obwohl die scharfe Bewegung der ausländischen Wechselkurse ein Anziehen der Londoner Geldsätze verursachen dürfte.

Oberschlesische Eisenbahnbetriebs-Aktiengesellschaft. Im Geschäftsbericht dieser Gesellschaft heißt es u. a.: Die hauptsächlich in Frage kommenden Verbände — der Deutsche Stahlwerksverband, der Oberschlesische Stahlwerksverband und die Deutschen Röhrensyndikate — erreichen bis zum Ablauf des 1. Semesters 1907 zu verschiedenen Terminen ihre Endschaft. Ob die dringend erwünschte rechtzeitige Erneuerung dieser für das gesamte deutsche Wirtschaftsleben so wichtigen Interessenvereinigungen möglich sein wird, lassen die unermüdlich geführten Verhandlungen, an denen auch die Oberschlesische Eisenbahnbetriebs-Gesellschaft eifrig mitarbeitet, zurzeit noch nicht übersehen.

Vom Kaffeemarkt. Der Kaffeemarkt hat in der letzten Woche eine Abwärtsbewegung durchgemacht. Vorübergehend wurde der Preis von 26 1/2 d erreicht. Für Brasilien bedeutet das jetzige Niveau infolge der geänderten Valutenverhältnisse den niedrigsten je gesehenen Preisstand. Nach der „N. Hamb. Ztg.“ ist die Abschwächung lediglich in den Mai-Liquidationen begründet, die sich sehr schwierig abwickeln.

Zur amerikanischen Geschäftslage. Das „Journal of Commerce“ meldet, eine Umfrage bei den bekanntesten Bankiers des Südens und Westens ergab die allgemeine Erwartung eines mäßigen Rückgangs der Konjunktur, wenngleich Handel und Industrie im allgemeinen als gesund angesehen werden. Der Saatenstand habe etwas gelitten; die Geldverknappung sei noch nicht ganz behoben.

Lapp, Aktiengesellschaft für Tiefbohrungen in Aschersleben. Durch die Berggesetzgebung ist die Existenz dieser Unternehmung recht erheblich beeinflusst und es sind öfters Gerüchte umgegangen, laut welchen eine Liquidation des Unternehmens oder etwas Ähnliches bevorstehen könne. Die Verwaltung der Gesellschaft hält nun am Dienstag und Mittwoch eingehende Besprechungen ab. Alsdann dürften über die Verhältnisse des Unternehmens nähere Mitteilungen in die Öffentlichkeit gelangen.

Einnahmen deutscher Eisenbahnen. Die Verkehrseinnahme aus dem Personenverkehr betrugen im März 58 288 717 M. (plus 7 883 197 M.) und aus dem Güterverkehr 123 453 036 M. (plus 3 725 238 M.). Die Einnahmen aus dem Güterverkehr haben danach wieder eine sehr ansehnliche Steigerung erfahren. Dieselbe erscheint noch beträchtlicher, wenn berücksichtigt wird, daß der diesjährige März zwei Arbeitstage weniger hatte, als der vorjährige und daß der März 1906 eine ganz besonders große Steigerung dieser Einnahme, nämlich um 16 505 000 M., gebracht hat. Bei der auffallend starken Zunahme der Einnahmen aus dem Personenverkehr ist der Osterverkehr für dieses Jahr in Rechnung zu ziehen; im vorigen Jahr kam er erst im April zur Verrechnung. Die außerordentlichen Gütereinnahmen beweisen aber, daß der bedeutende Umsatz der Industrie bis jetzt in keiner Weise nachgelassen haben kann, oder daß er doch gegenüber den Vormonaten wieder auf eine ganz beträchtliche Höhe gelangt ist. Die Bahnen mit dem Rechnungsjahr April-März brachten im abgelaufenen Rechnungsjahr aus dem Personenverkehr 573 727 842 M. (plus 38 811 690 M.) und aus dem Güterverkehr 1 378 975 190 M. (plus 103 421 094 M.) und die mit dem Rechnungsjahr Januar-Dezember seit dem 1. Januar 1907 aus dem Personenverkehr 17 279 523 M. (plus 1 120 065 M.) und aus dem Güterverkehr 39 839 086 M. (plus 1 480 901 M.).

Zur industriellen Lage. Die Chemische Fabrik Oranienburg wird die gleiche Dividende wie im Vorjahr, nämlich 10 Proz., zahlen. Fast die gesamte Produktion ist zu höheren Preisen als die letztjährigen verschlossen, so daß ein noch besseres Ergebnis zu erwarten ist. — Die Zeitzer Eisen-gießerei- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft hat in der jüngsten Aufsichtsratsitzung beschlossen, der auf den 15. Mai anberaumten Generalversammlung den Antrag auf Aufnahme einer Obligationenanleihe in Höhe von 1 Million Mark vorzulegen. Der Bestand an Aufträgen hat ganz erheblich zugenommen und es ist bereits zum großen Teil Beschäftigung für das Jahr 1907/08 gesichert.

Kleine Finanzchronik. Die Diamant- und Perlenhändler Löwenstein freres in Paris befinden sich in Schwierigkeiten. Die Passiven sollen 6 Mill. Frank betragen und Deutschland, darunter auch deutsche Bankinstitute, beteiligt sein. — Die Dividende der Deutschen Gußstahlkugelfabrik Schweinfurt wird verwaltschaftseitig auf 9 Proz. (i. V. 6 Proz.) geschätzt. — Die Färberei, Druckerei und Appretur-Anstalt Gebr. Schultze u. Ruscher in M.-Gladbach, die bekanntlich mit rund 1 1/2 Mill. Mark Passiven in Konkurs geriet, ist von einer neubegründeten Gesellschaft m. b. H. zwecks Weiterführung des Betriebs übernommen worden.

wb. Dresden, 23. April. In der heutigen Aufsichtsrats-sitzung der Bank für Brauindustrie wurde beschlossen, der Generalversammlung eine Dividende von 6 Proz. (wie im Vorjahre) vorzuschlagen. Der Reingewinn beträgt einschließlich des Vortrages 681 289,37 M. Die nach Dotierung des Reservefonds mit 50 000 M. und nach Abzug der Tantiemen verbleibenden 156 135,62 M. sollen auf das neue Geschäftsjahr vorgetragen werden.

### Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Seitung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: H. Ogerbach; für das Feuilleton: J. Kautler; für Wiesbadener Nachrichten, Sport und Welt-nachrichten: C. Kötter; für die Anzeigen-Redaktion, Aus der Umgebung, Vermählungen und Begräbnisse: D. Tiefenbach; für die Anzeigen und Belan-nungen: D. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der D. Schellensbergers Hof-Druckerei in Wiesbaden.



Solange Vorrat.

# Bormass.



Solange Vorrat.

Von  
**Donnerstag**  
den 25. April

## Billige Serien-Tage.

Bis  
**Mittwoch**  
den 1. Mai.

### 95 Pf.

### 1.95 Mk.

### 2.95 Mk.

- 1 Korsett-Nieder, gemustert.
- 3 Stück Korsettschoner, weiß, Ia Qualität.
- 3 P. Damen-Strümpfe, schw., echtfarbig.
- 3 P. Herren-Strümpfe, schw., echtfarbig.
- 3 weiße Damen-Strümpfe, lang.
- 1 weißer Spachtelstrumpf.
- 3 mod. Kinder-Lavalliers.
- 1/2 Dd. eleg. Einreiter.
- 3 Stück Schleier, couleur.
- 3 mod. Damen-Krawatten.
- 3 P. Stoffhandschuhe in mod. Farben, mit 2 Druckn.
- 3 P. Stoff-Galoshhandschuhe, mit Spitze, weiß oder farbig.
- 1 Herren- oder Damen-Maccojacket.
- 1 Sporthemd, für Knaben.
- 3 Stück Reithosen, Herren oder Damen.
- 1 Knaben-Sweater.
- 1 Stück Madapolam-Geston, 4 1/2 Mtr.
- 1 Unterhose, mit Spitze.
- 1 Damenhemd, Kesselfuß.
- 1 Damen-Beinkleid, mit Sticker.
- 3 mod. Herren-Diplomates.
- 1 Kinder-Sonnenschirm mit Einsatz.
- 1 Damen-Deckenmantel mit Samitband-Garnitur.
- 1 Kinder-Mantel für Knaben und Mädchen.
- 1 Batist-Häubchen mit Sticker.
- 2 Pieschürzen mit Sticker.
- 1 Blaidhülle aus starkem Stoff, vorgezeichnet.
- 1 Bluse, waschechte, schöne Muster.
- 1 Kinder-Badelaken.
- 1 Schwarzwalder Uhr mit Ansicht von Wiesbaden.
- 1 Reise-Gutkarton mit Riemen.
- 1 Kinder-Sandspiel.
- 1 Butterdose, Nickel.
- 1 Saftlöffelchen.
- 2 Photographierahmen, Kabinett.
- 1 Feldstuhl.
- 1 Gatedose, Nickel, m. Glas.
- 1 Tischläufer mit 2 Decken.
- 3 Mtr. Scheibengardinen, weiß oder creme.
- 1 P. braune Segeltuch-Kinderschuhe m. Leder-  
spitze bis Größe 30.
- 1 P. schw. Lack-Damen-Morgenschuhe.
- 5 Dosen Schokolade, schwarz od. farbig, m. 1 Polierbürste.
- 1 Emaille-Eimer mit 1 großen Schenertuch.
- 1 Haarbürste mit Stiel und Handbesein.
- 1 Dose Bohnerwachs, 1 Bohnerloch und 1 Paket  
Stahlspäne.
- 1 Waschlösche, 1 Kleiderbürste, 1 Schenertuch und  
1 Anstreichbürste.
- 1 Waschlösche, 100 Waschlöschen mit Knöpfen  
und 3 Knöpfen.
- 6 Stk., 6 Kaffeelöffel und 2 Küchenmesser.
- 1 schw. Tasse-Damengürtel mit Gummizug oder  
1 Gummi-Damengürtel mit Stahl-Points.
- 1 Füllfederhalter im Etui und 100 Briefbogen und  
100 Anvers und 15 Ansichtskarten.
- 1 Karton mit 6 Stück Blumenstiftseife, 1 Flasche  
Weichen-Parfüm und 1 Etchspiegel.
- 1 elegante Damen-Handtasche u. 1 Damen-Handtasche.
- 1 Korsett-Zischläufer aus Papier, mit Golddruck, und  
100 bunte Servietten.
- 1 Kaffeetasse feines lin. Briefpapier.
- 1 Herren-Sport-Portemonnaie und 1 Bügel-  
Zigarrenstange.
- 1 Gartentischdecke.
- 3 Mtr. Hemdentuch, Elsfärrer Ware.
- 1/2 Dd. Wischtücher, gef. u. gebündelt.
- 3 Mtr. Ruffeline, Zmit., für 1 Bluse, in schönen Mustern.
- 1 Pfd. Kaffee.
- 1 Glas Konfitüren, Marmelade u. eine 1-Pfd.-Dose  
Leipz. Marmelade II.

- 1 Korsett, tabelloser Sitz.
- 3 P. Damen-Strümpfe, durchbrochen, engl. lang.
- 3 P. Herren-Strümpfe, Ia, geringelt.
- 1 Stk. eleg. Pointelace-Kragen.
- 1 Stk. Kinder-Mantelstrumpf.
- 3 P. durchbrochene Handschuhe, lang, weiß o. farbig.
- 1 Herren-Sporthemd, Ia Qualität.
- 1 Macco-Herren-Beinkleid.
- 1 Knaben-Sweater, Wolle.
- 3 moderne Blastrons oder Regatties.
- 3 bunte Garnituren Servietten u. Manschetten.
- 1 eleg. w. Batist-Sonnenschirm m. Einsatz.
- 1 eleg. Damen-Mantelstrumpf.
- 1 Knaben-Mantelstrumpf, schön garn. m. b. Band.
- 1 Batisthut m. Sticker.
- 1 Reformschürze m. Besatz.
- 1 eleg. Unterrockvolant.
- 1 Blusenhemd aus hellgefärbt. Stoffen.
- 1 Batist-Taschentuch.
- 1 Wagentasche, weiß m. Sticker.
- 1 Blaidhülle aus starkem Stoff.
- 1 Sommer-Unterrock, helle Dessins, waschecht.
- 1 Kinderkleid.
- 1 eleg. Unterhose m. Valenciennes.
- 1 eleg. Lederhandtasche.
- 1 Reise-Gutkarton mit Riemen.
- 1 Sandkiste mit Inhalt u. Brandmalerei verziert.
- 1 Waffel-Pieschürze.
- 1 große Kamin-Feuervorlage.
- 3 Meter Portierensstoff, rot oder olive, mit Borde.
- 1 Portieren-Polstergarnitur.
- 1 Fenster-Spachtel-Boulevard, reich garniert.
- 1 Columbus-Gardinen-Traggestell (Patent! Neuheit!).
- 1 P. farb. oder schwarze Kinder-Lederstiefel mit  
Abkassett bis Gr. 22.
- 1 P. Damen-Segeltuchschuhschuhe mit Lederriemen  
und Spitzspitze.
- 1 gr. Paket Kerzen, 1 gr. Schachtel Borax, 4 Dosen  
Gutalin u. 1 Fensterleder.
- 6 Kleiderbügel, 1 schwarze Manteltasche, 1 über-  
zogener Kesselfuß u. 1 Pieschürze.
- 6 Römer mit grünem Fuß, 6 Ritzgläser, 6 Bier-  
becher u. 6 Wassergläser.
- 1 Waschlöscher mit 10 Stäben, 1 Waschtasche und  
1 Mantel.
- 1 Herren-Pieschürze in hellen u. bunten mod. Phantasie-  
stoffen.
- 1 eleg. schw. Herren-Füllhut mit Futter und 1 P.  
Manschettenknöpfe.
- 1 amerik. Füllfederhalter mit 14-far. Goldfeder.
- 1 Postkarten-Album, hohes Format, für 600 Karten.
- 4 Mtr. Pelz-Piesche, gute Qualität.
- 1/2 Dd. Küchenhandtücher, Gerstenkorn gef.
- 1/2 Dd. Servietten (Damast).
- 6 Mtr. Ruffeline, Zmit., für 1 Kleid, waschecht.
- 2 1/2 Mtr. Blusenstoff, Wolle, kariert und gefärbt.
- 2 1/2 Mtr. Wolle-Ruffeline zur Bluse, waschecht.
- Eine 2-Liter-Dose Gerlinge in Gelb und eine 1/2 Flasche  
Peters Metropole-Kognak, 1 Stern.
- Eine 2-Pfund-Dose Stangenporgel, 60/70, und eine  
2-Pfund-Dose Schnittporgel mit Köpfen und eine  
2-Pfund-Dose Birnen.
- Eine 2-Pfund-Dose dicke Bohnen II und ein  
5-Pfund-Eimer Pflaumen-Marmelade und ein  
Päckchen Tee.

- 1 eleg. Frackkorsett, grau Drill.
- 2 Paar schw. Florstrümpfe, Ia Qualität.
- 6 Paar Herren-Schweisssocken.
- 6 Paar Ia Herrensocken, schwarz und farbige.
- 1 Herren-Sporthemd, Ia Qualität.
- 1 Macco-Herren-Beinkleid.
- 1/2 Dd. Damenhemden, gute Verarbeitung.
- 1 weißer Unterrock, elegante Sticker.
- 1 Garnitur, Damenhemd und Beinkleid.
- 1 farbiges Oberhemd, waschecht, in gut. Ausf.
- 1 eleg. w. Batist-Sonnenschirm mit Volant.
- 1 eleg. Herren- oder Damen-Regenschirm, Ia Ausf.
- 1/2 Dd. moderne Herrentragen, gar. 4-fach.
- 1 Kinderhut, garn., Chiffon, Blumen oder Band.
- 2 Hausfächer mit Bag und Träger.
- 4 Meter Blusenstoffe.
- 1 eleganter Unterrockvolant.
- 1 Blusenhemd, Victoria Lawns, mit gest. Vorderteil.
- 1 anged. Decke mit Material.
- 1 Sommer-Unterrock, Alpaka.
- 1 Kinderkleid.
- 1 hochlegante Unterhose mit Valenciennes.
- 1 weiße Batistbluse mit kurzen Ärmeln.
- 1 Kostümrock, grau Velin oder weißer Alpaka.
- 1 Photographie-Album, imit. Leder.
- 1 schöne Zimmerpalme mit Majolikapf und Moos.
- 1 Bauernstisch, imit. Nussbaum mit Einlage.
- 1 Lederhandtasche.
- 1 Triumphstuhl, gute Konstruktion.
- 1 Kissen-Papierkorb.
- 1 eleg. Gatedose, Nickel mit Glas.
- 1 Fruchtstille mit Batiststich.
- 1 Schreibzeug, kompl., Tintenfaß, Stöcher, Karten-  
ständer.
- 1 Filzstischdecke, rot oder olive, reich bestickt.
- 1 Fenster Gardinen, abgeg., 2 Flügel.
- 1 elegantes Sofa oder Reisetisch.
- 1 Paar Damen-Lederhandschuhe, schwarz oder farbig,  
mit 1 Abkassett.
- 1 Paar Herren-Lederhandschuhe, schwarz oder farbig,  
mit oder ohne Abkassett.
- Sand-, Seife-, Sodageßell, 1 Döfelfbrett mit 4 Döfeln.
- 1 Döfellaube mit Küchenlampe.
- 1 Kartoffelreismaschine, 1 Zwiebelbehälter, blau  
Delft, 1 Ausklopfen.
- 1 Waschgarnitur, 4-teilig, u. 1 Emaille-Isolierkessel.
- 1 Fleischhackmaschine, 3 Küchenmesser und ein  
Büchsenöffner.
- 1 Zigarrenspitze, echt Meerschaum, mit echter Bernstein-  
spitze und 1 vergoldete Herren-Kavalier-Handkette  
m. Anhänger.
- 1 Postkarten-Album, hohes Format, für 1000 Karten.
- 3 P. Glace-Handschuhe, farbig.
- 1 Damenring aus 8-far. Gold und 1 Armband aus  
Alpaka-Silber.
- 1 eleg. lederne Schreibmappe.
- 1 Herren-Spazierstock mit echtem Silbergriff.
- 1/2 Dd. w. Zimmerhandtücher, Damast.
- 1 Kaffeetasse, moderne Muster.
- 6 Mtr. w. Sommerstoff f. 1 Kleid, moderne Muster.
- 2 1/2 Mtr. w. Blusenstoff in mod. Muster.
- 7 Mtr. Ruffeline, Zmit., für 1 Kleid, aparte Dessins.
- 1/2 Flasche Kehler Germania-Sekt, 1 Flasche Ritz,  
1 Paket Gated, gemischt.
- Eine 2-Pfd.-Dose Erbsen, mittelfein, und eine 2-Pfd.-  
Dose Preiselbeeren und eine 2-Pfd.-Dose Erdbeeren  
und eine 2-Pfd.-Dose Tomatenpurée. K 22

Außer den annoncierten Artikeln in allen Abteilungen große Posten zu obigen drei Ausnahmepreisen.

Marke  
**Fortschritt**

In  
jeder Hinsicht  
tonangebend  
für  
moderne  
Fussbekleidung.



Ganz neue  
hochelegante  
Formen;  
sehr  
aparte  
Farben.

**Neustadt's**  
**Schuhwarenhaus**  
Wiesbaden, Langgasse 9.

Um Besichtigung  
der Schaufenster wird  
höflichst gebeten.

K 189

## Reise nach der Wasserfante

(Bremen—Hamburg—Helgoland—Kiel)

unter Führung der Kreisgruppe Mainz des Deutschen Flottenvereins vom 11. bis 18. Juni cr. Preis M. 110.— einschließlich Hotels, Verpflegung etc.  
Anmeldungen erbeten an das (Nr. 6280) F 40  
Reisebureau L. Lyssenhof & Co.,  
G. m. b. H., Mainz.

## Zum Empfang Sr. Majestät des Kaisers Fahnen, Flaggen, Banner

von Schiffsfahngentuch,  
z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen etc.  
Wappenschilder, Lampions, Fahnenstangen.  
Festkatalog gratis u. franko.

**Bonner Fahnenfabrik i. Bonn a. Rhein.**

Hofliefer. Sr. Maj. des Kaisers u. Königs.

Bestellungen werden zu Fabrikpreisen angen. bei:

**H. Schweitzer, Hoflieferant,**  
Ellenbogengasse 13. 559

## Josef Piel, Rheinstraße 97, Parterre,

wissenschaftlich und technisch ausgebildet an amer. **Schule.**  
Anfertigung künstlicher Zähne und ganzer Gebisse elegant und preiswert.  
Kranke Zähne werden geheilt und tauglich gemacht.  
Sprechstunden 9—6, Sonntags 9—12 Uhr.

Ein  
kleines

kann mit



auf Parkett, Linoleum u. gestrichenen Böden  
nach Gebrauchsanweisung mühelos  
Hochglanz ohne Glätte erzielen.  
Feuchtes Aufwischen möglich, ohne  
Flecken zu hinterlassen, geruchlos.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften, wo nicht,  
beliebe man sich an **J. G. Kipp**, Frankfurt a. M.,  
Am Tiergarten 18, zu wenden. F 119

Ab unseren Oefen an der Strecke Limburg-Niedernhausen offerieren wir  
**1a Ringofensteine**  
franko jeder Station, per sofort, wie auch für spätere Lieferung.  
Vereinte Ziegelwerke Lahn, Tannus u. Unterwesterwald,  
Telephon 91. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Limburg a. Lahn. Telephon 91.

# Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Landesausschusses des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden vom 7. Februar 1907, genehmigt durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, sind wir ermächtigt worden, gemäß §§ 4 und 5 des Gesetzes vom 16. April 1902, betr. die Landesbank in Wiesbaden, Schuldverschreibungen, welche zu 3 1/2 % verzinslich sind, im Gesamtbetrage von 10 Million Mark unter folgenden, jeder Schuldverschreibung beigebrachten Bedingungen auszugeben:

Die Direktion der Nassauischen Landesbank gibt gemäß §§ 4 und 5 des Gesetzes vom 16. April 1902, betr. die Landesbank in Wiesbaden, mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau und mit Zustimmung des Landesausschusses des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden eine Serie von Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe U im Gesamtbetrage von 10 Million Mark aus. Die Schuldverschreibungen werden vom 1. April 1907 datiert, mit 3 1/2 % jährlich verzinst und zerfallen in 10 gleiche Abteilungen Nr. 1—10 von je einer Million Mark. Jede Abteilung zerfällt in vier Unterabteilungen und zwar: a) in Stücke von M. 200, b) von M. 500, c) von M. 1000 und d) von M. 2000. Die einzelnen Stücke werden mit Zinscheinen zum Bezuge der halbjährig am 1. April und 1. Oktober fälligen Zinsen, sowie mit einer Anweisung zum Empfange weiterer Zinscheinebogen versehen. Die Einlösung der fälligen Zinscheine und die Rückzahlung der gekündigten Schuldverschreibungen erfolgt bei der Hauptkassette und sämtlichen Landesbankstellen, außerdem kann die Direktion der Nassauischen Landesbank deren Einlösung bei einem Bankinstitut in Berlin und Frankfurt a. M. anordnen. Die Schuldverschreibungen sind von Seiten der Inhaber unkündbar. Die Direktion der Nassauischen Landesbank ist dagegen berechtigt, die Schuldverschreibungen nach dem 1. Dezember 1911 auf einen der Zinstermine zu kündigen und zum Nennwert einzulösen. Eine Auslösung einzelner Schuldverschreibungen findet nicht statt, vielmehr darf die Direktion der Nassauischen Landesbank nur ganze Abteilungen, welche durch das Los bestimmt werden, oder die ganze Anleihe zur Rückzahlung kündigen. Bis zum 1. April 1908 muß die ganze Anleihe zurückbezahlt werden. Jede Kündigung muß mindestens drei Monate vor dem Rückzahlungstermin in dem Amtsblatt der königlichen Regierung zu Wiesbaden und in einem weiteren öffentlichen Blatte bekannt gemacht werden.

Die Schuldverschreibungen Buchstabe U sind mit Zinscheinen zum halbjährigen Zinsbezüge bis zum 1. April 1917 und einem Erneuerungsscheine zur Erhebung weiterer Zinscheine versehen. Die Einlösung der fälligen Zinscheine erfolgt bei der Hauptkassette und sämtlichen Landesbankstellen, sowie in Berlin bei der Preussischen Central-Genossenschaftskasse und in Frankfurt a. M. bei der Direktion der Diskonto-Gesellschaft. Es gelangen zur Ausgabe:

|                                 |           |
|---------------------------------|-----------|
| 2500 Stück Buchstabe U. a. über | 200 Mark, |
| 5000 " " " " " " " "            | 500 " "   |
| 4500 " " " " " " " "            | 1000 " "  |
| 1250 " " " " " " " "            | 2000 " "  |

Für Kapital, Zinsen und Kosten haftet die Nassauische Landesbank mit ihrem ganzen Vermögen; außerdem leistet der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hierfür die Garantie. F 281

Der Ausgabekurs ist vorläufig auf 100 % festgesetzt.

Wiesbaden, den 27. März 1907.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Die Körperpflege der Frau  
bleibt eine Phrase, solange  
der Körper durch das Korsett  
eingeschnürt u. verunstaltet wird.

≡ Nur Korsett-  
Ersatz ≡

## Johanna

verschafft ein Gefühl der Freiheit, vorzügliches körperlichen Halt und wirklich graziöses Figur. Für die Arbeit und den Sport ist Johanna längst unersetzlich. Für junge Mädchen von M. 2.50, für Damen von M. 3.50 an. K 193

Prospekte zu Diensten.

Alleinige Niederlage  
**Franz Schirg,**  
Hoflieferant,  
Webergasse 1.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 493  
Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.

Pol. u. lack. Holz u. Polster.

## Möbel.

G. Ausstattungen.  
Spez.: Betten.  
Bekannt f. n. beste Erzeugnisse.  
**A. Leicher Wwe.,**  
Adelheidstraße 46. Kein Laden.

Saatkartoffeln.

Frankfurter frühgelbe u. blaue  
Pfälzer 3. verkaufen.  
Stückert, Saalgasse 22.



Kinder-Sportwagen.

neueste Ausführung,  
mit lackiert. Achse  
und Metallrädern, 9.95  
von M. 6.25 bis 9. M.

Kinder-Sportwagen.

2-sitzig, eleg. Aus-  
führung, in versch.  
Farben lackiert,  
von M. 19.75 bis 7. M.

**S. Blumenthal & Co.,**

Kirchgasse 39/41. K 4

**Stirresborn**  
**Linden-Quelle**  
Natürl. Natron-Sauerling.

Im natürlichen Zustand abgefüllt (siehe Deutsches Bäderbuch). Aerztlich  
anerkanntes, vorzügliches Mittel gegen Nieren-, Harn- und Blasen-  
leiden, Gicht und Diabetes. Ein köstliches, bekömmliches diätetisches  
Getränk für dauernden Gebrauch.

Hauptniederlage: **Carl Nicodemus, Wiesbaden,**  
Adolfsallee 28. — Telephon 3641. 7200

## Deutschland-Fahrräder

sind preiswerte  
Qualitätsmaschinen  
durch unbeschränkte Haltbarkeit  
und leichtesten Lauf  
allen überlegen!

Anerkannt leistungsfähigste Bezugsquelle für  
Fahrrad-Zubehörteile, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Sport-  
u. photograph. Artikel, Musikinstrumente etc. Preisliste kostenfrei

**August Stukenbrok, Einbeck**  
Altestes u. größtes Spezialhaus für Fahrräder u. Pneumatics.

## M. Stillger, Kristall - Porzellan,

16 Häfnergasse 16,

bittet um geß. Beachtung seiner

## Spezial-Ausstellung

Goldgasse 1, Ecke Häfnergasse. 501

## Internationale Sport-Ausstellung

In Berlin vom 20. April bis 5. Mai.

Lose à 1 M., 11 St. 10 M. | Ziehung am 6. Mai in Berlin.  
(Porto und Liste 20 Pfg. extra.) 100 000 Lose.

2444 Gewinne im Werte von zusammen

## 40 000 M.

Haupt-  
gewinne: 10 000, 5000, 3000,  
2x1000=2000, 4x500=2000, 5x200=1000 etc.

## Marienburger Pferde-Lotterie

Lose à 1 M., 11 St. 10 M. | Ziehung am 8. Mai  
(Porto und Liste 20 Pfg. extra.) 2451 Gewinne im Werte von

## 69 000 M.

Haupt-  
gewinne: 10 000, 4800, 3500,  
2500, 2000, 1200 etc.

Lose: Königl. Lotterie-Einnahmern und in allen durch Plakate  
bekannten Verkaufsstellen.

Wo nicht, versendet diese Lose die  
Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königl. Preuss. Lotterie-  
Einnahmer G. m. b. H., BERLIN, Monbijouplatz 1.

*Mässige Preise.*

(B. Z. 59755) F 8

Hr. Meifenstein, neuer Inh.,  
vordem Hotel goldene Krone,  
Meyer E.O.

**Traugott Zinn, Moritzstraße 33.**

Mäßige Pensions-Arrangements. — Zimmer 2 Mk.

**Gustav Herzig, Langgasse 36.**

Von Deutschen gerne besuchtes u. bestempfohlenes Haus. Großer scharfger  
Garten. Badeeinrichtung. **Prächtiger Sonnenwald** mit angenehmen Stab-  
plätzen in unmittelbarer Nähe des Hotels. Pensionpreis mit Zimmer **Fl. 4.-**  
Im Mai u. Juni ist, weil noch nicht überfüllt, ein Aufenthalt bei  
mäßigen Preisen sehr empfehlenswerth. Ständiger Arzt. **F74**  
Arolschke bereitwillig durch den **Besitzer J. Gasser.**

werden jederzeit entgegengenommen:

In Ballau:  
durch Friedrich Wilhelm

# Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Stellen-Angebote

In diese Rubrik werden nur Anzeigen mit Überschrift aufgenommen. — Das Herüberheben einzelner Worte im Text durch fetten Schrift ist unstatthaft.

### Weibliche Personen.

**Gesucht nach Forbach** (Sotringen) für vier Monate eine Französin an d. d. Leitung und Pflege der Kinder im Alter von 5-14 Jahren. Offerten unt. N. 449 an den Tagbl.-Verlag.

**Selbst. Taillen- u. Rockarbeiterinnen** sucht Wiegand, Taunusstraße 13. Dauernde Stellung.

**Tücht. Arbeiterinnen für Röcke** u. Taillen gesucht. Frau G. Harz, Konfektions-Grabenstraße 9, 2.

**Arbeitsf. Taillen und Röcke** sofort gesucht. Karlstraße 5, Barterre.

**Tücht. Arbeiterinnen f. dauernd** gesucht, desgl. Lehrling. E. End, Damenschneiderin, Kerkstraße 17, 1.

**Zwei tüchtige Nähmaschinen** gesucht. Friedrichstraße 31, 3 rechts.

**2 Schneiderinnen** sofort gef. Frankfurt, Konfektionshaus, Langg. 32.

**Tücht. Mädchen** zum Nähen gesucht. Damenschneider Arnold, Hochstraße 16.

**Perfekte Rockarbeiterin**, sowie Arbeiterinnen werden gef. Kirchstraße 29, 2. Et.

**Junge Nähmaschinen** gesucht. Derbstraße 19, 1. rechts.

**St. Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Lehrling f. d. Schneiderei** gef. Philippstraße 15, 1. r.

**Alleinmädchen, w. kochen kann**, sofort gesucht. Elisabethstraße 10, 1.

**Jüngeres Mädchen** gesucht. Rheingauerstraße 13, Laden.

**Ku. icher Arbeit will. Mädchen** gef. gef. R. Schmidt, Dohlfstr. 35, P.

**Kleineres Mädchen oder Frau** gesucht. M. Langgasse 2, 1. r.

**Braves Mädchen in H. Haushalt** gesucht. Adelsheimstraße 87, 1. r.

**Junges einfaches Mädchen** zum 1. Mai gegen hohen Lohn gesucht. Albrechtstraße 27.

**Einfaches Mädchen** für Haus- u. Küchenarbeit sofort gesucht. Taunusstraße 45.

**Inverl. Alleinmädchen**, w. in best. Haush. geb. h. findet in H. ruh. Haush. dauernde Stelle. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag.

**Gewandtes Hausmädchen**, d. kochen u. nähen kann, auf 1. Mai gesucht. Viktorstraße 31.

**Mädchen** gegen guten Lohn zu 1. Ehepaar gesucht. Orientstraße 62, 3.

**Ein tüchtiges Hausmädchen** für 1. Mai gef. Frau Karl Werh. Beethovenstraße 9.

**Jüngeres Dienstmädchen** gesucht. Rheingauerstraße 8, 1. r. r.

**Junges sauberes Kindermädchen** tagsüber gef. gesucht. St. 24, 3.

**Mädchen gesucht**, Baderstraße 10, 1. r.

**Bedient. Dienstmädchen, Privat**, per 1. Mai gesucht. Bahnstraße 42, 2.

**Tüchtiges solides Mädchen**, w. gut kochen kann u. in aller Haush. arbeit erfahren, in herrschaftl. Haush. gef. gesucht. Vorzugsp. 2. und 4. Uhr. Walzmühlstraße 49.

**Braves tüchtiges Mädchen** gesucht. Beethovenstraße 13, 1. links.

**Junges williges Mädchen** in H. best. Haush. wo es alles erf. f. gef. gesucht. Kaiserstr. 21, P.

**Ein Mädchen**, w. einf. bürgerl. kochen kann, bei hoh. Lohn gef. Taunusstr. 17, P.

**Ein. reinf. Mädchen findet Stelle** Weberstraße 45/47, Metzgerei.

**Einfaches braves Mädchen** mit gut. Zeugn. a. 1. ad. Auf. Mat. gef. gesucht. Rheinstraße 70, 1. r.

**Gewandtes Zweitmädchen**, d. kochen u. nähen kann, auf 1. Mai gef. gesucht. Adelsheimstraße 87, 1. r.

**Tücht. Mädchen, w. kochen kann**, a. 1. Mai gef. Clarenthalstraße 5, 1. r.

**Zuverlässiges Alleinmädchen** sofort gesucht. Rheinstraße 20, 1.

**Besseres Hausmädchen** gesucht bei gutem Lohn. Vorzugsp. zwischen 10 u. 11 Uhr, u. nach 5 Uhr. Nord. Wilhelmstraße 12, 3. r.

**Alleinmädchen**, das gut bürgerl. kochen kann u. alle Hausarbeit versteht, zu H. Familie gef. gesucht. Leon. Friederichstraße 31. Vorm. b. 11 Uhr, nachm. nach 7 Uhr.

**Einfaches sauberes Mädchen** gesucht. Dohlfstraße 101, 1. r.

**Alleinmädchen** gesucht. Gr. Friedrichstraße 9, 2.

**Ordentliches Mädchen** gesucht. Albrechtstraße 38, 1. r.

**Tücht. Mädchen, w. kochen kann**, sofort gesucht. Moritzstraße 43, 2. Et.

**Ein tücht. saub. Hausmädchen** gef. Baderstraße 101, 1. r.

**Alleinmädchen**, w. kochen l. für eine Dame gesucht. Röh. Frau Elise Gerich, Stellenb. Bureau, Schulgasse 2.

**Alleinmädchen**, das etwas kochen und alle Hausarbeiten verrichten kann, per sof. od. später gesucht. Rheinstraße 62, 3.

**Alleinmädchen**, welches etwas kochen kann, gesucht. Grabenstraße 9, 1.

**Suche Hotel-Küchenm.**, hoh. Lohn, unentg. Verm. Frau Marg. Köpfer, Stellenvermittlerin, Kirchstraße 58, 2.

**Sauberes Mädchen a. 1. Mai** gesucht. Sedanstraße 9, 1. r.

**Einfaches reines Mädchen** gesucht. Mauritsstraße 10, 2. Et.

**Jung. tücht. saub. Dienstm.** a. 1. Mai gef. Schiersteinerstr. 3, 3.

**Braves Mädchen** gesucht. Orientstraße 38, 1. Et.

**Ein junges Mädchen** findet leichte Dienst in der Nähe Wiesbadens. Röh. Bahnstraße 2, 1.

**Ein tüchtiges Mädchen** gegen hohen Lohn nach Viehbach gef. Röh. Moritzstraße 30, 1. rechts.

**Mädchen** tagsüber gesucht. Steingasse 33, P.

**Einfaches junges Mädchen** tagsüber gesucht. Goethestraße 1, 1.

**14-15-jähr. Mädchen** ev. tagsüber gesucht. Meinerstr. 24, 2.

**Eine Bäckerin** für 2 Tage in der Woche sofort gesucht. Römerberg 12, 3. Et.

**Saub. fleiß. Tagmädchen** gesucht. Adelsheimstraße 10, 1.

**Tüchtige Wäscherin** f. 1-2 Tage jeden Monat gesucht. Koonstraße 12, 1. r.

**Wäscherin** gesucht. Sedanstraße 10, 1. rechts.

**Saub. Monatsfrau od. Mädchen** sofort gesucht. von 8 bis über Mittag. Albrechtstraße 44, 3.

**Zuverlässige Monatsfrau** vorm. 9-11 gef. Verberstraße 7, 2.

**Unabh. Monatsm.** tagsüber in H. Haush. gef. Adelsheimstr. 87, P.

**Tücht. Monatsm.** od. Anst. f. f. den ganzen Tag sofort gef. Röh. Dohlfstraße 116, 1. Et.

**S. Monatsfrau od. Mädchen** gesucht. Philippstraße 15, 2. l.

**Monatsmädchen** gesucht. Kerkstraße 5, 1. Et.

**Monatsfrau oder Mädchen** gesucht. St. 13, 2. G.

**Reinf. Monatsmädchen** a. gleich gef. Langgasse 13, 2.

**Kräftiges saub. Monatsm.** od. über junge Frau mit guten Emp. f. den ganzen Tag für kleinen Haush. 3 Personen, gef. Beethovenstraße 11, 2.

**Monatsfrau** für 4 Std. tagl. gef. Zu sprechen v. 1 Uhr ab. Kerkstraße 14, 3.

**Unabh. Monatsm.** od. -Frau gef. gesucht. Kerkstraße 43, 3. r.

**Für 1. Mai saub. Monatsm.** od. Dreizehnstraße 6, 2. rechts.

**Saub. Monatsfrau 2 Std. vorm.** u. Samstagsnachm. gef. Vorzugsp. vorm. Röh. Dohlfstraße 14, 1. r.

**Monatsfrau oder Mädchen** gesucht. Kerkstraße 3, 1. r.

**Unabh. chf. Monatsfrau f. vor.** u. nachm. gef. Niederwallstr. 5, 2. r.

**Tüchtiges Monatsm.** für den Vormittag sofort gesucht. Elisabethstraße 14, 1. r.

**Saubere Monatsfrau** gesucht. Kerkstraße 8-2 und nach 6 Uhr. Kerkstraße 8, 1.

**Saubere unabh. Frau** od. Mädchen für 2-3 Std. morg. tagl. gef. Kerkstraße 6, 2. rechts.

**Ein ordentliches Frau** von morgens 7-8 Uhr zum Putzen gef. Kerkstraße 5, 1. r.

**Frau oder Mädchen** von 6-11 Uhr zum Putzen gef. Kerkstraße 7, 1. r.

**Gef. f. einige Nachmittagsstunden** ein jg. Mädchen für H. Vorarbeiten. Röh. Pension Westm. von 9 bis 10 od. v. 1/3 bis 5 Uhr. 7270

**Kräftiges junges Mädchen**, d. bei den Eltern wohnt, f. tagsüb. Reich. Pension Sella, Rheinstraße 26.

**Bedient.** gef. Kerkstraße 42a.

**Frau od. Mädchen a. Kerkstr.** gef. gesucht. Orientstraße 34.

**Reinf. Mädchen für 1. Mai** gef. Kerkstr. u. Café R. Kerkstr. 12.

**Tüchtige Baderinnen** per sofort gef. Kerkstr. 10.

**Ein Mädchen** für leichte Arb. in der Buchbinderei gef. Kerkstraße 8.

**Gebild. Kerkstr. Arbeiterinnen** sofort gef. Kerkstr. 10.

**Alleinmädchen**, w. kochen l. für eine Dame gesucht. Röh. Frau Elise Gerich, Stellenb. Bureau, Schulgasse 2.

**Alleinmädchen**, das etwas kochen und alle Hausarbeiten verrichten kann, per sof. od. später gesucht. Rheinstraße 62, 3.

**Alleinmädchen**, welches etwas kochen kann, gesucht. Grabenstraße 9, 1.

**Suche Hotel-Küchenm.**, hoh. Lohn, unentg. Verm. Frau Marg. Köpfer, Stellenvermittlerin, Kirchstraße 58, 2.

**Sauberes Mädchen a. 1. Mai** gesucht. Sedanstraße 9, 1. r.

**Einfaches reines Mädchen** gesucht. Mauritsstraße 10, 2. Et.

**Jung. tücht. saub. Dienstm.** a. 1. Mai gef. Schiersteinerstr. 3, 3.

**Braves Mädchen** gesucht. Orientstraße 38, 1. Et.

**Ein junges Mädchen** findet leichte Dienst in der Nähe Wiesbadens. Röh. Bahnstraße 2, 1.

**Ein tüchtiges Mädchen** gegen hohen Lohn nach Viehbach gef. Röh. Moritzstraße 30, 1. rechts.

**Mädchen** tagsüber gesucht. Steingasse 33, P.

**Einfaches junges Mädchen** tagsüber gesucht. Goethestraße 1, 1.

**14-15-jähr. Mädchen** ev. tagsüber gesucht. Meinerstr. 24, 2.

**Eine Bäckerin** für 2 Tage in der Woche sofort gesucht. Römerberg 12, 3. Et.

**Saub. fleiß. Tagmädchen** gesucht. Adelsheimstraße 10, 1.

**Tüchtige Wäscherin** f. 1-2 Tage jeden Monat gesucht. Koonstraße 12, 1. r.

**Wäscherin** gesucht. Sedanstraße 10, 1. rechts.

**Saub. Monatsfrau od. Mädchen** sofort gesucht. von 8 bis über Mittag. Albrechtstraße 44, 3.

**Zuverlässige Monatsfrau** vorm. 9-11 gef. Verberstraße 7, 2.

**Unabh. Monatsm.** tagsüber in H. Haush. gef. Adelsheimstr. 87, P.

**Tücht. Monatsm.** od. Anst. f. f. den ganzen Tag sofort gef. Röh. Dohlfstraße 116, 1. Et.

**S. Monatsfrau od. Mädchen** gesucht. Philippstraße 15, 2. l.

**Monatsmädchen** gesucht. Kerkstraße 5, 1. Et.

**Monatsfrau oder Mädchen** gesucht. St. 13, 2. G.

**Reinf. Monatsm.** a. gleich gef. Langgasse 13, 2.

**Kräftiges saub. Monatsm.** od. über junge Frau mit guten Emp. f. den ganzen Tag für kleinen Haush. 3 Personen, gef. Beethovenstraße 11, 2.

**Monatsfrau** für 4 Std. tagl. gef. Zu sprechen v. 1 Uhr ab. Kerkstraße 14, 3.

**Unabh. Monatsm.** od. -Frau gef. gesucht. Kerkstraße 43, 3. r.

**Für 1. Mai saub. Monatsm.** od. Dreizehnstraße 6, 2. rechts.

**Saub. Monatsfrau 2 Std. vorm.** u. Samstagsnachm. gef. Vorzugsp. vorm. Röh. Dohlfstraße 14, 1. r.

**Monatsfrau oder Mädchen** gesucht. Kerkstraße 3, 1. r.

**Unabh. chf. Monatsfrau f. vor.** u. nachm. gef. Niederwallstr. 5, 2. r.

**Tüchtiges Monatsm.** für den Vormittag sofort gesucht. Elisabethstraße 14, 1. r.

**Saubere Monatsfrau** gesucht. Kerkstraße 8-2 und nach 6 Uhr. Kerkstraße 8, 1.

**Saubere unabh. Frau** od. Mädchen für 2-3 Std. morg. tagl. gef. Kerkstraße 6, 2. rechts.

**Ein ordentliches Frau** von morgens 7-8 Uhr zum Putzen gef. Kerkstraße 5, 1. r.

**Frau oder Mädchen** von 6-11 Uhr zum Putzen gef. Kerkstraße 7, 1. r.

**Gef. f. einige Nachmittagsstunden** ein jg. Mädchen für H. Vorarbeiten. Röh. Pension Westm. von 9 bis 10 od. v. 1/3 bis 5 Uhr. 7270

**Kräftiges junges Mädchen**, d. bei den Eltern wohnt, f. tagsüb. Reich. Pension Sella, Rheinstraße 26.

**Bedient.** gef. Kerkstraße 42a.

**Frau od. Mädchen a. Kerkstr.** gef. gesucht. Orientstraße 34.

**Reinf. Mädchen für 1. Mai** gef. Kerkstr. u. Café R. Kerkstr. 12.

**Tüchtige Baderinnen** per sofort gef. Kerkstr. 10.

**Ein Mädchen** für leichte Arb. in der Buchbinderei gef. Kerkstraße 8.

**Gebild. Kerkstr. Arbeiterinnen** sofort gef. Kerkstr. 10.

**Alleinmädchen**, w. kochen l. für eine Dame gesucht. Röh. Frau Elise Gerich, Stellenb. Bureau, Schulgasse 2.

**Alleinmädchen**, das etwas kochen und alle Hausarbeiten verrichten kann, per sof. od. später gesucht. Rheinstraße 62, 3.

**Alleinmädchen**, welches etwas kochen kann, gesucht. Grabenstraße 9, 1.

**Suche Hotel-Küchenm.**, hoh. Lohn, unentg. Verm. Frau Marg. Köpfer, Stellenvermittlerin, Kirchstraße 58, 2.

**Sauberes Mädchen a. 1. Mai** gesucht. Sedanstraße 9, 1. r.

**Einfaches reines Mädchen** gesucht. Mauritsstraße 10, 2. Et.

**Jung. tücht. saub. Dienstm.** a. 1. Mai gef. Schiersteinerstr. 3, 3.

**Braves Mädchen** gesucht. Orientstraße 38, 1. Et.

**Ein junges Mädchen** findet leichte Dienst in der Nähe Wiesbadens. Röh. Bahnstraße 2, 1.

**Ein tüchtiges Mädchen** gegen hohen Lohn nach Viehbach gef. Röh. Moritzstraße 30, 1. rechts.

**Mädchen** tagsüber gesucht. Steingasse 33, P.

**Einfaches junges Mädchen</**

ist übersichtlich geordnet  
nach Art und Größe des zu  
vermietenden Raumes.

ist übersichtlich geordnet  
nach Art und Größe des zu  
vermietenden Raumes.



Rad, fast neu,  
zu verl. Bänderstraße 30, Kochpart.  
3. Ober-Kahrrad billig  
zu verkaufen Hellmündstraße 56, 2.  
Eurus-Damenrad  
bill. zu verl. Bänderplatz 3, 2 t.  
Kahrrad, gut erhalten, Freilauf,  
zu verl. Wilhelmstraße 32, 4 Et. t.  
Wenig gebrauchtes Kahrrad,  
sowie eine Schwelleanlage sind zu vl.  
Carl Reibhöfer, Mühlwitz. 1. Laden  
Gut erh. Sadelosen mit Subelör  
zu verl. Rab. Steinstraße 1, 1.  
Sadelosen, Kofelsteuer. m. Brause,  
bill. zu vl. Seidenstr. 29, 3. P. t.  
Denker, fast neu, 5 Mk.  
Kühres Hellerstraße 5, 1.  
Alle Arten Weinflaschen,  
auch Champagner-, u. Krüge zu verl.  
A. Neumann, Hermannstraße 17.  
Leere Rifen billig abzugeben.  
Niedelsberg 12, Gebr. Arzel.

## Kaufgesuche

**Kassenschrant**  
 fof. zu laufen gef. Off. m. Preis u.  
 Größe u. N. 431 an den Tagbl.-Verl.  
**Gut erhaltene Hundehütte**  
 zu laufen gefucht. Off. mit Preis-  
 angabe u. N. 448 an d. Tagbl.-Verlag.

## Verkäufe

Männl. Fox-Terrier, 6 Monate alt, schön gez., stubenrein, billig zu verk. Scerobenstr. 27, 1 l.

## Altertümer

Grabenstr. 32, hinter d. Hol. Schloß.

## Verpachtungen

98 Rt. Yder, Rt. Gainer, 2. Gew.,  
au herpochten. Rheinstraße 44. Bart

## Unterricht

**Gründlicher Unterricht**  
in allen Fächern, Arbeitsl., Pension!  
Vorbereit. a. alle St. u. Examin-  
Bords, stül. gepr. Oberl., Luisenstr. 43  
Staatl. gepr. Lehrerin  
f. höh. Schule gibt gewissenh. Nachh.  
in all. Fächern. Adolfstr. 12, 1.  
Gebild. junger Mann sucht  
die Betanntschaft m. e. Engländer oder  
Engländerin, um sich i. Engl. u. fort-  
zubild. Off. u. R. 462 a. d. Tagbl.-B.  
Ausländerin gibt Unterricht,  
Russisch oder Französisch. Franz-  
furterstr. 16.

## Verloren Gefunden

Wo kann eine jg. gebildete Dame  
orthopädischen Turnunterricht erl.  
Off. u. F. 448 an den Taobl.-Verl.

Verloren eine gold. Damen-Uhr  
vom Hause Gamlon, Burgstraße,  
Nauengasse, Reimgasse bis Luitenspl.  
Gegen eine Belohnung abzugeben  
29. April 1896 35. 1 r.  
Gold. Damen-Uhr mit langer Kette  
auf dem Wege Nikolast. u. Bahnhof,  
Burgstraße, Kranzplatz verl. Abzug-  
bei Krane, Kranplatz 1.  
Rotbrauner Schirm in weiß. Griff  
abg. gekommen. Gegen Belohn. ab-  
zugeben Rönneberg 1. Hofmar.

## Geschäftliche Empfehlungen

Privat-Rittag. und Abendessen,  
gut bürgerlich, bei Jimmer m.  
Pension. Rouergasse 8, 1. Stod.  
Besserer Privat-Mittagstisch,  
rhein. Küche, Dohheimerstrasse 35, 1.  
Guten israelit. Privat-Mittags-  
u. Abendtisch billigt Langgasse 6,  
2 St., Eingang Gemeindebadgasse 2.

## Gründliche Vorbereitung

zur Einjähr.-, Jahrsrucht, Primaner-  
u. Abiturienten-Prüfung. Erteil.  
Arbeits- u. Nachhilfsstunden.  
In dem zu Ostern vor der Königl.  
Prüfungskommission stattgehabt. Examen  
befanden wiederum 4 meiner Schüler d.  
Einjähr.-Prüfung beim 1. Male.  
**Dr. E. Loewenberg,**  
Staats. gepr. Oberlehrer.

**Rheinisch-Westf.**  
Handels- und Schreib-  
Lehranstalt



Wäsche u. Waschen u. Sägen  
wird angen., gut u. billig besorgt.  
Schultheiße 11. Part. u. Gobel.

Herren- u. Herrschafts-Bücher  
w. z. B. u. B. ang. (eig. Bl.), ich u.  
nünftig bef. Guiton-Idolstir. 3, B.

**Perfekte Fräule**  
f. n. einige Stunden. Beirgstr. 31, 2.  
Krankpflegerin mit gut. Zeugn.  
empf. sich hier od. auswärts. Fräule

## Verchiedenes

**Für Bauunternehmer!**  
Diesiger Geschäftsmann (Schlosser) mit gut gehendem Geschäft, sucht ein Darlehen von 800 Mk. gegen Diebstahl von Arbeiten, doppelte Sicherheit u. gute Zinsen. Offerten unter B. 452 an den Post-Versand.

Wer leiht 100 Mark  
gegen Sicherheit und hohe Zinsen?  
Nr. u. R. 451 an den Taubl.-Verlag.

Wer beteiligt sich  
an guter Feldjagd? Offerten unter  
B. 451 an den Loobl-Verlag.

Heirat. Reittes Mädchen,  
27 J., ev., w. die Bekanntschaft e. auf  
Herrn. Strenge Verwiegung, zugef.  
Nur ernigem. Off. w. berücksichtig.  
Off. n. 48. 442 an den Taubh. Ber.



**Der Roman.**

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Mr. 36. Donnerstag, 25. April.

1907.

## Die heilige Cäcilie.

(Radbruch verboten.)

Roman von Marie Bernhardt.

Wia wiegte mit zweifelnder Miene den Kopf.  
 „Kann ich noch nicht recht! Sie werden mich wieder  
 fasseln als eine schwärzliche, phylistische Deutsche, aber  
 aus meiner Haut kann ich nun einmal nicht heraus,  
 und Ihnen eine Komödie vorbieten mag ich auch nicht!  
 Ich bin nun 'mal so: was ich nicht vor mir sehe und  
 mit diesen meinen Händen greifen kann, daran möchte  
 ich nicht glauben. Man spottet sich Enttäuschungen auf  
 viele Weise!“

„Und machst dich kein Leben eig und kümmerlich, ausst  
statt nett und frei! Woll, Sie sagen, Sie können nicht  
anders. May bei! Aber wenn Sie erleben und mit  
Sünden greifen werden, — und das geschieht bald —  
dann, bitte, bedenken Sie meinen, und bitten Sie mit  
eine Marie über den Ozean hinaus, — ja? Wollen  
Sie?“

„Mit tausend Freuden! Ich wäre ja so glücklich, wenn Sie recht hätten! Doch es Gans in Paris gut ergangen ist, daß er sogar verhältnißmäßig viel mit ein paar glücklichen Stunden bei reichen Leuten verdient hat, weß ich freilich, — aber das beweist doch immer noch nicht.“

„Doch, — es beweist! Es ist! Paris, — ich bitte Sie! Ein buchtiger kleiner unbefangener Doktör, der in Paris von sich reden macht! Das ist sehr viel schon! Die medizinischen Blätter dort haben ihn und seine „Methode“ ganz eingehend behandelt, — haben Sie das gelesen? Dat er Ihnen das angelieft?“

„Nun, sehen Sie! Das, glauben Sie, werden hier die deutschen Kollegen mit ihm auffstellen und über ihn schreiben!! Gegner wird er natürlich finden, — die hat er auch dort gehabt! Immer wird es Leute geben, die alle Suggestion, alle persönliche Einwirkung für Null und Luft halten. — Ich gehöre zu denen nicht, obwohl ich mit Sans sage: bei allen hilft es nicht, — es werden immer Individuen kommen, bei denen die Gnade verliert, und das ist dann für die Opponenten ein gefundenes Fressen. Aber die Schwelmer sind so einem Mann des Tages, der hier im Sandumdrehen Mode sein und so viel Geld verdienen wird, wie er nur haben will, — die darf doch nicht vergehen und vier Stunden am Tage geben und sich um alle Kräfte bringen, bloß, um sich einen elenden Pfennig Profit zu verdienen!“

„Ich möchte gern auf eigenen Füßen stehen, und außerdem, wer sagt Ihnen, daß Sans, selbst angenommen, Ihre Brotpreise erkaufte sich, gleich fest willens und in der Lage wäre“ —

„Geibes, With Asia! Upon my word and honour! Sat er mir nicht, elender deutscher Pfuscher, der er ist, von seinem ersten und zweiten großen Concor in Paris sofort that danned money geschickt, das ich ihm betenke aufräumen mußte und nach dem ich keinen Deut fragte? „Um fortan keine Verpfichtungen zu haben“, schrieb erbogen, „trotzdem er wisse, ich hätte es

Die mit herrlicher Stiderei auf Gaudespinnennem Zeinen  
hochgedt sind: die Stiderei stellt in den vier Ecken des  
Raums die europaischen Erbarme und die der Passion  
dar, wihrend in der Mitte das spanische Wappen und  
daruber ein Kreuz angebracht sind. Dazu kommt eine  
ganzgange Reihe kostbarer Kleidern, unter denen eines aus  
Gaudespinnennem Zeinen mit einem ganz geschidnen Bor-  
derkeil, das ganz herzfah mit Rosen und mit Spitzen und  
Seidelen garniert ist, besondere Bewunderung erregt.  
Auch ein Miantelchen mit Peterlne gefahrt auf dieser k6nig-  
lichen Daabhaltung, das gleichfalls mit wundervollen  
Spizen garniert ist. Zwei Spitzenh6den, Seidelen  
und auch Unterleidern setzen nicht, auch eine Bede fah  
die Blege aus weidnem Atlas, mit Rosenkransen besetzt  
und mit Goldschnuren besetzt, ist vorgelesen. Selbst fah  
die Wache hat der Papst gefahrt: die Ausattung einfah  
Bestidker aus Battil mit Stiderei und Wappen. B6ge  
sind die stufen in reicher Auskuttung, Backstehenden  
und Wachen mit reicher Stiderei, Facher aus feinem  
Blumen, Windeln uhn. Die ganze Anstatter befindet sich  
in einem prachtigen kleinen Saale, der gleichfalls in  
einfah Zeine XVI. in der kostbarsten Weise dekoriert ist  
und auf der Vorderseite wie auf der Ruckseite je drei  
k6nigliche Miniaturen zeigt, in denen beridmte  
K6nig von Italienen, K6nig von Spanien und K6nig von

Berlin — ein niedrigliches Städtchen. In einer französischen Geographie, die Ende des 18. Jahrhunderts in Paris in Gebrauch war, fand sich über Berlin folgende Stelle: „Berlin, capitale de la Prusse, Jolie petite ville pas loin de Petersbourg et Moscou. Il y a dans cette ville un certain nombre d'habitants barbares qu'on appelle „Heidenuks“ („Berlin, Hauptstadt Preussens. Eine hübsche, kleine Stadt, nicht weit von Petersbourg und Moskau. Es lebt in dieser Stadt eine gewisse Anzahl barbarischer Menschen, die man Heidenuks (Saubunden?) nennt.“

== Buchtitel ==

\* Von dem tonangebenden Frauen- und Moden-Journal "Winters Mode-Magazin" ist das Ästhetische verstanden, von den Damen gern begrüßt, weil es ihnen die Gelegenheit gibt, am Rand der abgedruckten schönen Vorlagen die modisch-garbare anzufragen. Von familiären Abbildungen der darin enthaltenen Frauen- Wägen- und Kinderkleidungsstücke sind jetzt gedruckte Schnittmuster zu haben, nach denen jede Dame, selbst wenn sie nicht Schneiderin gelernt hat, die Preise für die Schnittmuster finden kann. Die Preise für ein einzelnes Kleidungsstück sind niedrig, doch es im Vergleich eines sehr liegt, dieselben auszuführen. Einige Doppelreihen vernünftigen die neuesten Modenschritte, neue Schärer und Spitzenkragen, sowie einige Abbildungen von Perlenketten und Fingerringe. Der größte Artikel über die Vertheilung von Kleiderstoffen im Hause lebt die Anfertigung von Mädeln. Der Handwerksmeister bringt eine sehr viele Seiten, die sich vorzüglich zu Kindern eignen und der sehr reichhaltige literarische Teil enthält den Schluss des Romans "Männliche Liebe" von Frau Lottie, sowie einige sehr interessante Aufsätze und ein farbenreiches illustriertes Nachspiel. Für unsere kleinen dient ein allerliebstes Märchen und die Vorstellung von "Die kleine Puppenfamelein". Als Gesandtschaft liest diesem Stoff eine außerordentlich schön und gefundene Namensliste bei. "Winters Mode-Magazin" erscheint monatlich mit je einem Gratisheft und kostet pro Quartal 2 Mk. Man abonnirt bei jeder Spedition, bei jeder Buchhandlung, jeder Winters Magazin oder direkt bei der Abonnementgesellschaft für Winters Verlag, Berlin W. S.

„Das Glaubwür.“ Wochenchrift für öffentliches Leben, Literatur und Kunst, begründet von Albert Knapp, herausgegeben von E. Siegelstein u. E. Siegel. (Concordia Deutsche Verlagsanstalt, Germania-Gelebe in Berlin W. 50.) Einzelheft 0,30 M., vierteljährlich 3,50 M. Inhalt der letzten erscheinenden Nummer 16: „Gebanten über Persönlichkeit“ von Eugen Kohn, „Platin und Weiz“ von Otto Hefer. „Die Wissenschaft“ von Marcelin Berthelot. „Die Kultur des Mittelalters“ II von Gustav Landauer. „Vor der Schwelle“ von Leonore Frei. „Verböden Lere und anderes“ von Hermann Siegel. „Der Scharf am 12. April 1907“ von Mor. „Zum Fall Wölpe.“ Neue Wöcher.

„Pösmos.“ Sammelreiser für Naturfreunde. 2. Jahrgang, Heft 2—4 à 30 Wf. pro Jahrgang 12 Heft 2,80 Mf.). Einleitung, Kioskos, Gesellschaft der Naturfreunde (Gesellschaft: Braunschweig. Verlagsanstalt).

Beim ersten Mal, als wir die Schilfinselung: 2. Malter im Kiebelben. — und um Werten die 2. Schilfinselung den auf 2. Malter in Kiebelben

und wäre er sogar ein armer, schmuckloser Mann  
rter, ausreichte er nicht.

"Was vergangen, kehrt nicht wieder;  
Aber aling es leuchtend nieder,  
Gedankt's lange noch an." —

singt in meinem Kalender am 20. März der Dichter, und  
der Verfasser des Mehlis hat btan:

Kapila-Suppe — Erdbeeren-Brühen — Lindenbraten  
mit Kartoffelsauce — Hammelrippen mit weißen  
Bohnen — Bratwürstchen mit Reis — Kapunn mit Salat  
— — — — — Apfelfuding.

Wie sinnig ergänzen sich hier Poesie und Prosa! Denn welchem armen Tensel, dem zufällig einmal das Glück aneul wurde, zu einem solchen Diner geladen zu werden, wird das Gedenken daran nicht noch lange zurückbleiben?

„Die Fremden, die in der Heimat wohnen,  
Die suchen ihr vergebens in fernem Bauen!“  
Ic meint etwas holprig der Dichter Bahlmann, und tief  
empfunden dieses Wahrwort der in der Fremde weisende  
deutsche Sänger, wenn er auf der Pfalzstele steht:  
Erbsenuppe mit Schwundsohren — Gleichem mit  
Gauerföhl — Birnen mit Rüben.

Das blutige Hochzeits-Bankett, die italienischen Maffarontis, das Pariser Fälsch der Sol, das ungarische Paprika-Opium — alles, alles was ihm auf seiner Weltfahrt zu begebenstwert erschien, ist ihm pflastich über, und er spricht mit Johannes Demail:

Dabeim — Dabeim! Welch ein festiges Gefühl —  
Wieviel Bönne sagt es in sich, dieses eine,  
dieses einzige Wort! —

unter dem er selbstversteht: „Eisern mit Eisen-  
und alles veranlagt, was im Sprachgebrauch materi-  
ell genannt wird: bei Muttern schmeckt es doch am  
besten.“

mögen dessen unsere Frauen und Männer allzeit eingedenk sein und sich in ihren pflichterfüllenden thaten bei der ersten einseitigkeit bewähren. wir männer sind ja so anspruchslos und begnügen uns schon mit:

Außern — schilfrohenjuppe — borellen mit holländ.  
 Sauce — bebruden à la godard — gasantenbraten,  
 Salat — pistozienpuding — gefrorenes — deffert.

Wenn meine theure Leier an dieser poetisch-fantastischen Glauberei Gesandmt finden, so haben sie es meinem Cocco zu danken, der mich zu der kleinen Arbeit anregte. Ich habe ihn dafür belohnt und ihm ein verführtes Bertiner Abreßschiff geschenkt. Er findet es eben mit einem Eisen, daß mein Arbeitszimmer formlos in Papierzeug schwimmt.

== Bunte Welt. ==

Die **Einsetzung des spanischen Thronerben.** Der Papst hat, wie aus Madrid berichtet wird, für den aus-  
sätzlichen Erben der spanischen Krone eine feststehende Aus-  
stattung anweisen lassen, die sein Patengeld sein soll  
und die bereits seit dem König Alfons übergeben worden  
ist. Alle die Stücke sind in kostbaren Stoffen mit den  
herrlichsten Spitzen nach Entwürfen im Stil Karls XVI.  
von einem hundert französischen Monchen in Rom ge-  
arbeitet. Ein Wunderwerk ist vor allem das Tauffeld  
des künftigen Königs, ganz aus Violett und Grünleber  
Seide, mit den Bannern der spanischen Königsfamilie und  
des Kaisererbes; darunter ein doppeltes Unterfeld,  
das erste aus byzantinischem Atlas mit breitem Seiden-  
schnitt, das zweite aus Konstantin-Seide, mit einem  
Wolken aus Seidenstoff und mit Valencienneseigen. Das  
Kissen für die Taufe ist gleichfalls aus Konstantin mit einem  
Wolken aus demselben Stoff und zwei aus Seidenstoff.

Beantwortung für die Schriftleitung: 2. Ratier in Wiesbaden. — 2

„Soll ich von einigen Päpster Solingen Empfehlung an ihre hiesigen Patienten mittheilen, die eben mit rath der Menge und verhassten mir Zugang zu neuen Verbindungen. Sei mir unbeforgt, Myto, — zum Vergnügen ist es nicht, — und wenn du nach Hause fährst: sei! unsere alten Eltern nicht nutzlos in Lurbei! Sie können sich keinen Begriff von dem, was ich will und muß, machen, und wenn wir ein Duzend Briefbogen voll schreiben. Gade ich das erwidert, was ich zu erreichen hoffe, — dann schreiben wir wieder nicht, . . . wir bescheiden einfach: „Kommt her, — und seht euch die Gade an!“ Sei unsere Gade,

Hier sollst du vernehmen, so macht sich der Kaiser betagt,  
In die Nacht verbunden, so macht er sich lachend betagt.  
Was Genshofer.

Reithaus fiel mir das nicht im Traum ein. So  
wagte ich begehrt, daß ich beschließen, aber sein  
Zuschubsergehe sei, um verabschiedete sie mit 20 gfr.  
ganz Selbstoffnung eines neuen Kalenders. Dann aber  
warf ich einen flüchtigen Blick auf die Subura des alten.  
Die Glitter waren auf seinen Seiten gedrückt — vorn  
mit irgend einem finstigen Blut aus den Äerten fagene  
eines bekannten Poeten oder Dichters, hinten mit einem  
unvollständigen Gogogogog. Zunächst fand ich das trivial.  
Gleich je weiter ich las, desto heller leuchtete mir ein.

ein „Blühendrot“, das mir selbst für den Stotterdaffeln,

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.  
Hermesdörfer Nr. 2953.  
Auszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.  
Hermesdörfer Nr. 967.  
Auszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-  
lein. 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Beilagen.  
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelm-  
straße 6 und die 145 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld die dortigen 32 Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitermarkt“ und „Kleiner Anzeiger“  
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Anzeigen; 2 M. für auswärtige  
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung.  
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 192.

Wiesbaden, Donnerstag, 25. April 1907.

55. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Bestellungen für Mai

auf das

## Wiesbadener Tagblatt

Morgen-  
Ausgabe.



Abend-  
Ausgabe.

zum Preise von 50 Pfg., ausschließlich Bestellgebühr,  
werden jederzeit angenommen im Verlag Langgasse 27,  
in der Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6, in den Aus-  
gabestellen in allen Teilen der Stadt, in den Zweig-  
Expeditionen der Nachbarorte und bei allen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ ist die älteste,  
umfangreichste, reichhaltigste und beliebteste  
Zeitung Wiesbadens und Rarans überhaupt,  
wie die von keinem anderen hiesigen Blatte erreichte  
Verbreitung in allen Schichten der Bevölke-  
rung Wiesbadens und der Umgebung beweist.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ hat zehn  
besondere unentgeltliche Beilagen und zwar: Die  
tägliche Beilage „Der Roman“, die zweimal wöchent-  
lich erscheinende Beilage „Amtliche Anzeigen“,  
die „Verlosungsliste“, die drei 14-tägigen Bei-  
lagen: „Unterhaltende Blätter“, „Illustrierte  
Kinderzeitung“, „Haus- und landwirtschaftliche  
Rundschau“ und die monatliche Beilage  
„Alt-Rarans“. Ferner sind unentgeltliche Sonder-  
beilagen die „Tagblatt-Jahrpläne“, (zweimal im  
Jahre) und der schmucke „Tagblatt-Kalender“.

Als Anzeigenblatt ist das „Wiesbadener  
Tagblatt“ von anerkannt erfolgreichster Wirkung  
und deshalb auch von jeder das bevorzugteste Ver-  
öffentlichungsmittel Wiesbadens und seiner Umgebung.

Schon jetzt hinzutretenden neuen  
Beziehern wird das „Wiesbadener Tagblatt“ bis Ende  
April kostenfrei zugestellt.

Der Verlag.

## Arbeiterausschüsse.

Mit ganz ungewöhnlicher Stärke hat in diesem  
Frühjahr die Lohnbewegung eingesetzt. Gehen  
die Arbeiter in zahlreichen Gewerben zwecks Erzielung  
günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen mit Hilfe  
von Ausständen oder deren Androhung vor, so sind  
die Arbeitgeber der Meinung, daß der Lohndruck die beste  
Deckung sei, und sie setzen vielfach der Androhung des  
Streiks das Kampfmittel der Aussperrung ent-  
gegen. Eine weitere Verschärfung dieser Kämpfe ist  
um so mehr zu erwarten, als die bevorstehende Mai-  
feier trotz der abmahnenden Haltung der sozialdemo-  
kratischen Parteileitung doch aller Voraussicht nach  
abermals zu ernstlichen Differenzen führen dürfte.

Angeichts dieser heftigen Kämpfe zwischen Arbeit-  
gebern und Arbeitnehmern ist hier und da die Frage  
aufgeworfen worden, ob nicht durch die plangemäße  
Durchführung des Instituts der Arbeiteraus-  
schüsse, womöglich gar durch ihre obligatorische Ein-  
führung einem Teil dieser Kämpfe vorgebeugt und die  
Möglichkeit zu einem friedlichen Ausgleich der Gegen-  
sätze geschaffen werden könnte. Auf diese Frage muß  
jedoch erwidert werden, daß die auf die Arbeiter-  
ausschüsse gegründeten Hoffnungen in der Praxis des  
gewerblichen Lebens eine unzureichende Grundlage  
haben, und daß die Erwartungen, welche man an  
die durch den Paragraphen 134 der Gewerbeordnung  
gebundene Möglichkeit der Errichtung von Arbeiter-  
ausschüssen geknüpft hat, sich nur in sehr geringem  
Maße erfüllt haben. Zumeist haben diese Ausschüsse  
sich nur da bewährt, wo es sich um Fragen zweiten oder  
dritten Ranges handelte, während sie gerade bei den  
Streitfragen ersten Ranges, aus denen sich die Aus-  
stände und Aussperrungen zu entwickeln pflegen, nur  
allzu häufig verlagten. Dazu kommt, daß je mehr sich  
auf Seiten der Arbeiter wie auf der der Arbeitgeber die  
Organisationen entwickeln und festigen und je mehr diese  
die Sache der einzelnen Betriebe, bezw. der Arbeiter  
dieser Betriebe zu ihrer eigenen zu machen bestrebt sind,  
desto mehr die Bedeutung der Arbeiterausschüsse hinter  
der der Organisationen zurücktritt.

Die hier gekennzeichneten Erfahrungen mit den  
Arbeiterausschüssen werden alles in allem auch durch die  
von uns schon besprochenen Jahresberichte der preussischen  
Regierungs- und Gewerbeverbände bestätigt. Diese  
Berichte lassen erkennen, daß die Arbeiterausschüsse sich  
in immer noch einer sehr geringen Verbreitung und einer  
noch geringeren Beliebtheit erfreuen. Trotz alledem sind  
aber doch, wenn man die Berichte für 1906 mit denen  
für 1905 vergleicht, einige wenn auch nur sehr geringe  
Fortschritte zu verzeichnen. So berichtet der Gewerbe-  
rat für die Provinz Pommern, daß in zwei Fällen die  
Ausstände dahin führten, daß Arbeitsausschüsse gebildet  
wurden, damit mit ihrer Hilfe in Zukunft Meinungs-  
verschiedenheiten zwischen Meistern und Arbeitnehmern  
über die vereinbarten Löhne beglichen und Klagen und

Beschwerden der Arbeiter den Verwaltungen auf ord-  
nungsgemäße Weise vorgetragen werden können.  
Ebenso berichtet der Gewerbebericht für Erfurt, daß ein  
Streik der Textilarbeiter und -arbeiterinnen in Rangen-  
salza durch Verhandlungen mit den Arbeiterausschüssen,  
an denen auf besonderen Wunsch auch der zuständige  
Gewerbeinspektor teilnahm, beigelegt wurde.

Der Magdeburger Bericht verzeichnet einen Streik,  
der in der Hauptsache zur Erzwingung der Einsetzung  
eines Arbeiterausschusses durchgeführt wurde, und der  
mit der Einsetzung eines sogenannten Altestenrates  
endete. Dagegen lesen wir in dem Bericht für  
Hannover, Osnabrück und Aurich, daß die in den Be-  
trieben vorhandenen Arbeiterausschüsse beim Ausbruch  
der Streitigkeiten gänzlich dadurch übergangen wurden,  
daß die Arbeiter stets besondere Kommissionen für die  
Unterhandlungen wählten.

Gerade auf diesem Gebiet verzeichnen die diesjähri-  
gen Berichte aber andererseits mehrfach eine sehr er-  
freuliche Bestätigung der Arbeiterausschüsse. So melden  
die Berichte für Köln und Aachen eine diesbezügliche  
erfolgreiche Wirksamkeit der Ausschüsse. Der Bericht  
für Merseburg beklagt, daß die Arbeiterausschüsse sich  
noch zu wenig mit den Aufgaben des Unfall-  
schutzes beschäftigen; das stimmt durchaus mit der  
von uns wiederholt vertretenen Anschauung überein,  
daß gerade auf dem Gebiet der Unfallverhütung und  
der hier dringend notwendigen Aufklärung der  
Arbeiter ein weites und fruchtbares Feld der  
Tätigkeit für die Arbeiterausschüsse liegt, die  
auf diesem Wege jedenfalls an Popularität gewinnen  
könnten.

## Militaria.

K. Berlin, 24. April.

Die heutige zweite Sitzung des Militäretats zeigte,  
daß die Kämpfe um den Militarismus entschieden an  
Scharfe verloren haben. Die Opposition gegen die  
Schäden beim Militär ist etwas ruhiger und gemäßigter  
geworden, selbst beim Abgeordneten Bebel. Anderer-  
seits ist der Kriegsmilitarismus wenigstens in der Form  
entgegenkommend. Herr Bebel, der die Debatte heute  
eröffnete, hatte zwar noch eine Menge Mißstände zu  
kritikieren, aber man merkte doch, er nahm sich zu-  
kommen. Er stellte auch nicht mehr die Forderung auf  
Einführung der Miliz, sondern nur noch auf Ver-  
kürzung der Dienstzeit. Herr Bebel erzielte infolge-  
dessen späterhin ein gewisses Lob vom Abgeordneten  
Liebermann. Durch den konservativen Bündler v. Olden-  
burg erfuhr die Debatte jedoch keine Förderung, so  
sehr sich auch das Haus über seine plumpen Sätze und  
Drohheiten amüsierte. Dr. Müller-Meiningen  
hatte wieder die nötige Angriffsstimmung. Mit  
treffender Schärfe geißelte er einen weit verbreiteten  
Mißstand in unserem Offizierkorps, den Luxus und die  
Spielwut. Trotz aller kaiserlichen Erlasse ist es ja

## Genilleton.

### Das Heimweh im Volksliede.

Mit jeder Faser hängt das Herz des Naturvolkes an  
seiner Heimat, seinem Herde, seiner Familie. Die  
rührendsten, feinsten, schmelzendsten Lieder, welche das  
Volkslied jemals gefunden, gelten der Sehnsucht nach  
Gause. Dieser ganze Sehnsuchtsston zittert wie Garfen-  
klang durch die Volksdichtung. Die Deutschen kennen  
ihn. Schon im 15. Jahrhundert erklingt er aus dem  
einem weltlichen Heimweh- und Sehnsuchtslied nach-  
empfundener geistlichen Lieder des Priesters und späteren  
Mönches Heinrich Laufenberg: „Ich wolt, daß ich daheim  
wäre!“ Nur wer in der Fremde das Heimweh empfunden,  
der weiß die Schmerzen nachzufühlen, die diesen Seufzer  
erpreßten. „Ich wolt, daß ich daheim wäre!“ so klingt  
es hundertfach aus den Volksliedern der verschiedensten  
Nationen:

Von alle welt ist dir ze klein,  
Du fumeist denn e wider heim.

Nur in der Heimat weht das Glück, die ganze Welt mit  
all ihrem Glanz und Schimmer vermag es nicht zu ge-  
wahren.

Dieses Heimatgefühl haftet oft am festesten bei  
solchen Völkern, die weniger geeignete Landstriche be-  
wohnen. Das hat sich in fast ergreifender Weise z. B.  
bei den deutschen Bewohnern der Sprachinsel Gotische  
(Südfrank) bewährt, die seit Jahrhunderten ihr Brot  
weit in der Fremde suchen mußten und doch regelmäßig  
zur entlegenen ärmlichen Heimat zurückkehrten. Deut-

\*) Aus dem vortrefflichen Buche: „Psychologie der Volks-  
dichtung“. Von Dr. Otto Vögel. B. G. Teubner, Leipzig.  
7 M. (Die zahlreichen Quellenangaben sind in dem Ab-  
druck weggelassen worden.)

ches Heimweh klingt aus den ergreifenden Tönen des  
alten Scheideliedes:

Innsbruck, ich muß dich lassen,  
Ich fahr dahin mein Strahlen,  
In fremde Land dahin.

In die Fremde ziehen, nennt das deutsche Volkslied  
„das Elend bauen“, ein bezeichnender Ausdruck für all  
den Jammer, den das Verlassen der süßen Heimat in  
sich birgt, und die Drangsale, denen jeder entgegengelt,  
der außer Landes zieht. In herzbeugenden Klagen be-  
singt das Volkslied der Siebenbürger Sachsen das  
bittere Los des Wanderers in der Fremde:

Da ich kam vor der Fremden ihre Tür,  
Da sagten sie: „Du gehörst nicht zu uns!“  
Da ich kam vor der Fremden ihr Feuer,  
Da sagten sie: „Das Holz ist teuer!“  
Da ich kam vor der Fremden ihren Tisch,  
Da sahen sie kostbaren frischen Fisch.  
Da hat sie um ein Krütschen Brot,  
Drauf sagten sie: „Es tut dir nicht not!“  
Ich drehte mich um und blieb still steh'n  
Und ließ gar manche heiße Träne fallen.

Da begreift man, wie tiefgeföhlt der Seufzer des folgen-  
den siebenbürgisch-sächsischen Liedes ist:

Da ich noch auf meiner Mutter Schoß sah,  
Da war es gut für mich,  
Da war es gut!

Das gleiche Heimatgefühl befeelt den Rumänen. Ein  
Volkslied dieses Stammes schildert die ganze Sehnsucht  
des in der Fremde festgehaltenen Walachen: Sein Lied  
macht Berge wanken, Felsen stürzen und Wasser trübe,  
so gewaltig ist sein Verlangen nach der Heimat. Un-  
zählige rumänische Volkslieder beklagen das bittere  
Los der Frau, die aus ihrem Dorf weg in die Fremde ver-  
heiratet wurde. Den rumänischen Bergbewohner treibt  
die Sehnsucht ins Hochland zurück, der er in unzähligen  
Liedern Ausdruck gibt, z. B.:

Grünes Blättchen des Wacholders!  
Meine Freude schwand dahin!  
Jammern, immer muß ich weinen,  
Seit ich in der Fremde bin!  
Schön das Acker, schön das Erntel!  
Doch für mich paßt es nicht mehr!  
Denk! ich an das Hirtenleben,  
Wird das Herz mir stets so schwer!  
Herr, mein Herr, du reicher Bauer,  
Loh mich ins Gebirg zurück,  
Wo der Herden Gloden klingen,  
Dort nur blüht die Ruh, das Glück!

Selbst wenn die Weideplätze durch Steingerölle und  
Überschwemmungen zugrunde gehen und mit ihnen auch  
das Hirtenleben ein Ende nimmt, so bleiben diese  
rumänischen Sitten doch, gleich den sogenannten Mosen  
in den westlichen Teilen Siebenbürgens, noch immer in  
ihren Gebirgsaniedelungen und befaßen sich mit Holz-  
arbeiten und Holzhandel. Auch die Stammesver-  
wandten der Rumänen, die Aromunen, hängen voll  
inniger Liebe an ihren oft recht färglichen heimatlichen  
Gefilden und Gebirgen. Das größte Schmerz der  
Aromunen ist der Gedanke, in der Fremde zu heiraten  
und in der Fremde zu sterben. „Davor möge mich Gott  
behüten!“ ruft ein aromunisches Volkslied. In einem  
anderen Liede desselben Volkes wehklagt ein Schreien-  
der:

Beflage mich, Mutter, beklage mich,  
Denn ich Armer gehe in die Fremde,  
In die weite, weite Fremde.  
Man kennt nicht Leben und Tod,  
Ich werde übers Meer ziehen.

Fast noch mehr ist dem Griechen die Trennung vom  
Heimatlande eine Ursache schweren Grams. In zahl-  
reichen Volksliedern klagen solche, die zur Auswan-  
derung gezwungen wurden, über das Elend und „den  
Fremde“. Eine verlassene epirotische Frau klagt der  
Fremde, welche die jungen Gatten ihren Weibern raube.  
„In der Fremde leben die Leute wie Waisenkinder“,

damit eher schlechter als besser geworden. Daß er die Militärmaßnahmen wieder kritisierte und die drakonischen Strafen, die für kleine Vergehen zuerkannt werden, muß ihm entschieden gedankt werden. Der Kriegsminister selbst mußte zugeben, daß die Urteile der Militärgerichte nicht immer allgemeine Billigung finden. Recht ungenügend ging der Minister auf die Vorwürfe ein, daß die Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens zu sehr ausgeschlossen werde. Ebenso äußerte er sich zwar über die ausgedehnte Bucherorganisation, die die leichtsinnigen Offiziere zu umgarnen drohe. Aber gegen die Spielhölle und den Lurus unter den Offizieren erwartete man vergebens eine energische Warnung. Mehr Glauben fand er mit seiner Erklärung, daß ihm selbst am meisten an der Beseitigung der Militärmisshandlungen gelegen sei. Die Rede des Kriegsministers hatte das Interesse des Hauses erschöpft, und die späteren Redner v. Liebert und Bindewald hatten mit großer Anstrengung zu kämpfen. Nur verschiedene Male unfreiwillige Heiterkeit erregte Herr Bindewald. Bemerkenswert war zum Schluß, daß Herr Vebel seinen Parteifreund Liebschütz wegen dessen Broschüre gegen den Militarismus vollständig verleugnete.

## Deutsches Reich.

\* Der neue Gouverneur von Köln. Wie die „National-Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, soll Generalleutnant Graf v. Ritschbach, Kommandeur der 17. Division in Schwerin, an Stelle des zur Disposition gestellten Generals der Infanterie, Freiherrn v. Gall, zum Gouverneur von Köln ernannt werden.

\* Die Abrüstungsfrage. In denjenigen Pariser Kreisen, welche mit den Absichten der englischen Diplomatie vertraut zu sein vorgeben, wird versichert, daß der von Rußland zu erwartende Antrag, die Abrüstungsfrage debattieren einer Kommission zu übertragen, von Seiten Englands keineswegs als „Vergleich erster Klasse“ verstanden wird. Wenn England, wie aus Petersburg berichtet wird, dem russischen Vorschlag zustimmen jetzt willens ist, so rechne die Londoner Regierung mit voller Bestimmtheit auf die Einberufung einer dritten Haager Konferenz. Durch die Vorausbestimmung eines Termins für diese dritte Konferenz solle die Kommission genötigt werden, ihre Aufgabe ernst zu nehmen.

\* Konflikt in Elsaß-Lothringen. Zwischen dem Bundesauschuß von Elsaß-Lothringen und der Regierung ist ein Konflikt ausgebrochen. Staatssekretär v. Köller machte in der gestrigen Sitzung des Bundesauschusses davon Mitteilung, daß der Kaiser den Initiativantrag des Bundesauschusses, die Reichseisenbahnen zur Gewerbesteuer heranzuziehen, abgelehnt habe. Darauf erfolgte eine sehr lebhafte Debatte. Die Abgeordneten Blumenthal, Breiß und Weferle bezweifelten das Vetorecht des Kaisers, durch das die gesetzgebende Stellung des Bundesauschusses auf den Nullpunkt herabsinke. Ein so gehandhabtes Verfassungsrecht sei ein Schand und kompromittiere das Volk und das Parlament. Ein Antrag der Liberal-Demokraten, daß die Gesetzeswürde des Bundesauschusses dem Bundesrat vorgelegt werden müßten, ehe der Kaiser das Vetorecht ausüben könne, wurde einstimmig vom Hause angenommen. Unter erregten Ausführungen, gegen die Herr v. Köller einen schweren Stand hatte, erfolgte die Ankündigung, daß der Bundesauschuß beim Reichstage den Schutz seiner Autorität suchen und die Verfassungsänderung beschleunigen müsse. (V. L.)

\* Zum englischen Journalistenbesuch. Unter dem Vorsitz des Fürsten v. Sayfeld hat sich gestern in Berlin der Empfangs-Ausschuß für den Gegenbesuch der englischen Journalisten konstituiert. An der Sitzung nahmen etwa 100 Herren teil, darunter Geh. Bergrat Professor Dr. Bornhardt, Rektor der Königl. Berg-

akademie, Professor Dr. Hans Delbrück, Erzengel von Seyding, preussischer Gesandter in Hamburg, Stadtältester Kampf, Vizepräsident des Reichstags, Erzengel Dr. Koch, Reichsbankpräsident, Generalkonsul Koch, Direktor der Deutschen Bank, Geh. Kommerzienrat Hugo Oppenheim, Professor Dr. Baasche, erster Vizepräsident des Reichstags, Geh. Baurat Dr. Emil Rathenau, Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Dr. Salomonsohn, Direktor der Diskontogesellschaft, M. Steinthal, Direktor der Deutschen Bank, Dr. Vosberg-Nelov, Direktor der Zentralstelle für die Vorbereitungen von Handelsverträgen, Geh. Regierungsrat Witting, Direktor der Nationalbank für Deutschland, die leitenden Redakteure fast sämtlicher Berliner Blätter und die Vertreter der größten Zeitungen des Reichs. Als Vertreter des Frankfurter Lokalkomitees war anwesend Direktor Theodor Curti, als Vertreter des Hamburger Lokalkomitees Chefredakteur v. Ehardt, als Vertreter des Bremer Komitees Chefredakteur Jitzger. Die Erschienenen bestätigten das Präsidium, und zwar den Herzog von Trachenberg, als Schriftführer, Chefredakteur Nebel, Dr. Grunwald und Chefredakteur S. Rippner. Dr. Grunwald berichtete in längerem Vortrag über die Vorbereitungsarbeiten des Aktions-Ausschusses und den Aufenthalt v. Massow über den Stand der Finanzfrage; v. Ehardt wiederholte die offizielle Einladung Hamburgs, Jitzger die für Bremen und den Norddeutschen Lloyd. Nachdem die Versammlung die bisher gefassten Beschlüsse bestätigt hatte, wurde sie vom Fürsten von Sayfeld mit herzlichen Dankworten geschlossen.

\* Die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Düsseldorf wird am 6. Juni in Vertretung des Kaisers durch den Prinzen August Wilhelm eröffnet.

\* Englische Enten. Gegenüber den neuen Ausstellungen des „Standard“ über ein deutsch-perlisches Abkommen erzählt die „National-Zeitung“ von unterrichteter Seite, daß ein Abkommen zwischen dem deutschen Gesandten in Teheran und der persischen Nationalbank in Teheran nicht getroffen worden ist. Was daher der „Standard“ über ein solches Abkommen schreibt, ist völlig aus der Luft gegriffen. Wichtig, aber längst bekannt, ist, daß die deutsche Orientbank, wozu sie durchaus legitimiert ist, ihre Wirksamkeit auf Persien erstreckt.

\* Österreich gegen die Schiffsahrtseinkommen. Die „Post. Ztg.“ meldet aus Prag: Die Reichsberger Handelskammer ersuchte die österreichische Regierung und das Ministerium des Äußeren, in die Schiffsahrtseinkommen auf der Elbe nicht einzugreifen und gegen die Umgehung der Stromafte und der Zollverträge durch Befreiung der landwirtschaftlichen und der Kohlenausfuhr Einspruch zu erheben.

\* Protest der deutschen Kolonie in Marrakesch. Gegenüber den Verleumdungen französischer Presseorgane, die von einem angeblich friedensstörenden Verhalten der Deutschen in Marrakesch zu berichten wußten, erläßt die deutsche Kolonie dort folgenden erfreulich deutlichen Protest: „Die französische Presse, namentlich die nationalistische, hat die Ermordung des Dr. Manchamp, welche sich am 19. März in Marrakesch unter den bekannten Umständen zutrug, zum Anlaß genommen, Unterstellungen gegen die Deutschen im allgemeinen und somit gegen die hiesige deutsche Kolonie in Marrakesch besonders nach bekanntem Muster zu verbreiten. Es wird behauptet, daß das ganze traurige Ereignis in Marrakesch, welches für sämtliche Europäer verhängnisvoll hätte werden können, auf deutsche Geheereten zurückzuführen sei. Wir glauben im Interesse der Wahrheit des Vaterlandes und der ganzen gebildeten Welt gegenüber die Pflicht zu haben, gegen diese Verleumdungen von französischer Seite energisch zu protestieren. Wir erklären, daß wir hier in Marrakesch keine politischen Zwecke verfolgen, sondern

lediglich unsere Handelsinteressen wahrnehmen, die nicht allein Deutschland, sondern auch anderen Nationen zugute kommen. Es ist geradezu unglaublich, anzunehmen, daß wir uns mit der großen Volksmenge oder mit dem Wüstenhaum der Bevölkerung in Verbindung gesetzt hätten, um eine so ruchlose Tat anzustiften. Wenn die Franzosen dies behaupten, so rufen wir ihnen zu: Ein jeder denke wie er ist. Die deutsche Kolonie in Marrakesch.“ — Es ist sehr richtig, daß die deutsche Kolonie in Marrakesch von sich aus gegen diese heftigen Unterstellungen der französischen Presse in Marokko vorgeht. Hauptsächlich zieht diese daraus die Lehre, künftig mit etwas mehr Vorsicht zu verfahren, wenn sie das Bedürfnis fühlt, Deutschland als Sündenbock für alles hinzustellen, was in der Welt passiert.

\* Verhaftete Anarchisten. Im Gewerkschaftshaus in Metz wurde nach einer dort vorgenommenen Hausdurchsuchung eine Anzahl ausländischer Arbeiter verhaftet, die angeblich unter dem Deckmantel von frei organisierten Arbeitern sich als Anarchisten-Gruppe dort niedergelassen hätten.

\* Arbeiterbewegungen. Der Weberstreik in Rugersdorf dauert fort. Bei drei Firmen stehen 1900 Webstühle still. Die Färber, Spuler und Treiber haben ihre Vorräte aufgearbeitet. Da sie nicht weiter arbeiten können, verlangen sie Entschädigung. Viele werden wegen Arbeitsmangels entlassen. — Das Ergebnis der Abstimmung der Berliner Maurer und Bauhilfsarbeiter über den Schiedsspruch des Gewerbegerichtes liegt jetzt vor. Der Schiedsspruch ist mit großer Majorität abgelehnt worden. Am Sonntag werden große Demonstrations-Versammlungen zur Feier des Achtstundentages abgehalten werden. Schon am Montag dürfte wahrscheinlich die Niederlegung der Arbeit erfolgen. — In Hamburg sind die Schauerleute nunmehr sämtlich wieder eingestellt. Die Engländer arbeiten nicht mehr und werden in die Heimat befördert.

## Ausland.

### Österreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph beschäftigte in Prag die Sammlungen des Museums des Königreiches Böhmen, sowie die Kaiser Franz Joseph-Akademie. Nach andertalbstündiger, eingehender Besichtigung setzte der Kaiser unter stürmischen Ovationen des zahlreichen Publikums die Fahrt nach den reichgeschmückten Prager Vorstädten, den königlichen Weinbergen und nach Jizkow fort, wo die neue Ludmilla-Kirche, das neue Stadttheater, die neue Volks- und Bürgerschule und das Volksbad eingehend besichtigt wurden. Um 5 Uhr nachmittags kehrte der Kaiser unter den nicht endenwollenen Huldigungen der Menge in die Hofburg zurück.

Wie von informierter Seite berichtet wird, findet die Zusammenkunft des Ministers des Äußern Baron Aehrenthal mit Tittoni im Laufe des Monats Juli statt.

### Rußland.

In Gatschina, dem ständigen Wohnorte der Zarinn, wurden im Palaispark nachts zwei Studenten Pognitski und Latski verhaftet. Man fand bei ihnen kompromittierende Schriftstücke. (R.-M.)

Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß Alchimow, früherer Justizminister und Schwager Durnowos, zum Vorsitzenden des Reichstages ernannt werden solle.

Dem „Neuen Wiener Abendbl.“ telegraphiert man aus Petersburg, eine vollständige Änderung des politischen Kurses sei eingetreten. Die konservativen Minister treten aus; Stolypin gründet ein liberales Ministerium mit den Kadetten. Golowins Audienz sei glänzend verlaufen.

In einer von etwa 500 Arbeitervertretern besetzten Versammlung in Lodz, die über die notwendigen

erklärt sehr hübsch ein neugriechisches Volkslied. Herzzerreißend ist der Abschied der Partisanen, die 1817 vor den Türken flüchten mußten, in einem neugriechischen Volkslied dargestellt: die Frauen zerrauen ihr Haar, erschlagen ihre Brüder, Greise klagen in lauten Trauerliedern, und weinend ziehen die Priester aus den Kirchen, Rauch steigt empor: dort verbrennen die Heimatlosen die Knochen ihrer Väter, die sie den Gräbern entrißen, um sie vor der Schändung durch die fanatischen Türkenhorden zu retten: alles aber überbönen die düsteren Klagelieder.

Von ihrer Heimat scheiden sie, von ihrer trauten Heimat. Und küssen schiedend Fels und Land und einmal noch die Erde. In der Fremde sterben, fern den Seinigen, ist der gräßlichste Gedanke für den heimatfrohen Griechen, ein Volkslied gibt diesem Gefühl kurzen, aber überwältigenden Ausdruck:

Ich bitte, Herr, ich bitte dich, zu dir, mein Gott, ich flehe,  
Wer in der Fremde weilt, laß' ihn, Herr, laß' nicht krank  
ihn werden.

Wird krank er, braucht Bettdecken er und muß Kopfkissen haben.

Die Mutter will er neben sich, die Frau zur Seite haben,  
Und nach dem Sohn verlangt er auch, daß er frisches  
Wasser bringe.

Mit meinen Augen sah ich's selbst, bei einem, der gestorben:  
Sie nahmen ihn, sie trugen ihn wie einen Hund zu Grabe,  
Kein Beibruch, keine Kerze auch, kein Priester und kein  
Sänger!

Über die Trennung von Heimat und Mutterlein  
klagt ein Volkslied der polnischen Oberschlesier:

Wer gut ist's nimmer,  
In der weiten Welt draus  
Sich umherzutreiben.

Deshalb möchte das Mädchen in der Fremde ein kleines  
Vöglein werden, um sich unter Mutterleins Fenster zu  
setzen, denn

Gut ist's bei der lieben Mutter!

Niemals fühlt das Herz der Verlassenen so sehr sein  
Leid als zur Weihnachtszeit; tieführend spricht das  
folgende obereschlesisch-polnische Volkslied aus:

Hierher Gott! Weihnacht ist heute,  
Freu'n daher sich alle Leute.  
Nur ich armes Kind muß wandern  
Von dem einen Dienst zum andern.  
Freunde gar nicht nach mir fragen,  
Leben alle in Behagen.  
Sorget nicht, ihr Leut', ich habe  
Auf dem Friedhof Platz im Grabe.

In die unheimliche, ungewisse Fremde gehen, ist vielfach für die Volksdichtung daselbe wie in den Tod gehen. Ein russisches Volkslied gibt dieser Empfindung folgenden Ausdruck:

Seinem Sohne zürnte der Vater,  
Dah' ihn fortgehen aus den Augen ihm.  
Daß er keinen Lerne das fremde Land,  
Ein fremdes, ein unbekanntes Land.  
Die älteste Schwester führt sein Hühn ihm vor,  
Die mittlere trug seinen Sattel heraus,  
Die jüngste reicht ihm die Peitsche dar.  
Nun die Peitsche reichend, meinte sie  
Und aufschuldigend sprach sie solches Wort:  
Ach, mein Bruder, du leiblicher Bruder,  
Wann wohl, Bruder, lehrst du wieder heim?"  
„O Schwester, du leibliche Schwester!  
Einen grünen Garten hat der Vater!  
Im Garten steht ein dicker Apfelbaum.  
Wenn der bürre Baum einst frisch erblüht,  
Von neuem weiße Blüten treibt,  
Dann, o Schwester, lehr' ich wieder heim!"

Die Fremde, so klagt eine russische junge Frau im Liede,  
ist „mit Elend ganz bestreut, mit Tränen begossen, eingezäunt mit Trauer“, sie liegt ganz in Garm und Gram. Ein russisches Volkslied singt: „Die fremden Leute sind nicht anders als der finstere Wald, wie eine schreckliche Gewitterwolke. Das Herz erfriert in der Fremde ohne Frost.“

Fast übermenschlich ist das Heimweh der Litauerin, die in die weite Fremde verheiratet wurde:

Wie kam's, daß man sie  
Der hohe Hügel?  
Das kam von meinen Seufzern!  
Wie kam's, daß anichwoll  
Der harte Reich hier?  
Das kam von meinen Tränen!

Ach ferne, ferne  
Ist meine Heimat,  
Mehr als zweihundert Meilen.  
Jenseits des Meeres,  
Jenseits des Wassers,  
Jenseits der finstern Wälder.

Voll Sehnsucht ruft die junge in die Fremde vermählte  
Litauerin:

Sieh, ich gern doch eine Bräute  
Wau'n von reinem Silber,  
Daß ich könnt' zur Mutter lehren,  
Zu den Jugendentagen.

Der Anblick der heimatlichen Gegend macht, so singt eine lettische Sängerin, den Eindruck, „als erglänzte alles wie die Sonne“. In knapper Form gibt dem stark entwickelten Heimatsgefühl der Volksseele eine finnische Rune\*) (Volkslied) folgenden Ausdruck:

Better ist aus Birkenrinde  
Das gestampfte Brot, das harte  
In dem heimatlichen Hufe,  
Als der weiche Beizentuchen  
In dem fernem, fremden Hause.

Wie stark das Heimweh besonders den Bergbewohner erfasst, davon weiß ein Lied der Digoren, eines kaukasischen Stammes, zu klagen:

Gestern verlangten meine Glieder zu schlafen,  
Aber der Bohn konnte ich die Augen nicht zumachen;  
O Berge, o Heimat!  
Wie soll ich noch leben ohne euch?  
Lache, lache über dich!  
Sagte mir die Heimat!  
Wie ein großer Eber (Hirsch) liegt es mir auf der Brust,  
Weinen will ich ohne Ende. —  
O Berge, o Heimat!  
Wie soll ich noch leben ohne euch?

\*) Runen finnischer Volksdichtung, überf. von Altmann, 150. Im Kanteletar, überf. von Paul, 32, wird das Heimweh also geschildert:

Niedlich schmeckt das Brot der Heimat,  
Selbst wenn Spreu darunter wäre:  
Doch des fremden Brots ist bitter,  
Wär's mit Butter auch geschnitten!

„Süh“ nennt lieblosend das finnische Volkslied die Heimat  
(Kanteletar, überf. von Paul, 286).

Magnahmen gegen den bewaffneten Angriff von Arbeitern beraten sollten, wurde beschlossen, daß den Arbeitern nicht das Recht zustehen solle, ihre Kollegen wegen ihrer politischen oder religiösen Überzeugung aus den Fabriken zu vertreiben, ferner daß niemand von seinen Arbeitsgenossen gezwungen werden könne, sich dieser oder jener Partei anzuschließen, sowie daß es den Arbeitern unterlag, sei Waffen zu tragen und daß in jeder Fabrik eine ständige, aus Arbeitern der verschiedenen Parteien gebildete Kommission eingesetzt werden solle, deren Aufgabe darin bestehe, etwaige Streitpunkte zu schlichten. Die Versammlung sprach sich ferner gegen eine zwangsweise Feier des 1. Mai aus.

Der Chef des Gefängnisses in Odessa, Sacharof, der wegen seiner Strenge verhaßt war, wurde auf dem Wege zum Gouverneur, dem er von den Unruhen im Gefängnis Mitteilung machen wollte, von vier jungen Leuten überfallen und erschossen. Zwei der Täter wurden verurteilt. Einer erschoss sich, der andere wurde festgenommen und dem Feldkriegsgericht übergeben.

#### Frankreich.

Bezüglich der Jeanne d'Arc-Feier in Orleans wird gemeldet, daß die Freimaurerloge um die Zuweisung eines Plazes im Festzuge nachsuchte. Ministerpräsident Clemenceau hat dem Departementspräsidenten mitgeteilt, daß, falls das Ansuchen der Freimaurerloge abgewiesen werden sollte, er den Beamten verbieten würde, an dem Festzuge teilzunehmen.

Die Polizei hat diese Nacht in der Provinz zahlreiche Maueranschläge entfernen lassen, worin die Rekruten zum Aufstande aufgefordert werden.

#### England.

Die Wahl, welche die Regierung mit der Ernennung der Delegierten für die Haager Konferenz getroffen hat, wird in liberalen noch mehr als in konservativen Kreisen scharf kritisiert. Es wird hervorgehoben, daß die ernannten englischen Delegierten ganz mittelmaßige Beamte sind, welche sich noch nie ausgezeichnet hätten. Unter diesen Umständen werde England in großem Nachteil sein, denn andere Länder entsendeten hervorragende Vertreter.

Unter des Lord-Mayors Vorsitz mit Lord Milner als Hauptredner hat gestern in Guildhall eine bemerkenswerte Versammlung stattgefunden, die beschloß, Geld einzusammeln, um den Schulkindern durch Landkarten in Geographiebüchern einen Begriff von der Größe des Weltreichs beizubringen und die Vaterlandsliebe mittels Geschichtsstunde zu erwecken.

#### Niederlande.

Im Haag traf die offizielle Meldung aus Paris ein, daß Frankreich auf der Friedenskonferenz u. a. von Baron d'Estournelles vertreten sein wird, der auch bei der ersten Konferenz die führende Rolle hatte.

#### Serbien.

Der in einem ausländischen Blatt veröffentlichte vertrauliche Bericht des früheren Generalstabschefs Maschin veranlaßt die Belgrader Blätter zu Betrachtungen über die Zustände in der serbischen Armee. Das nationalitistische Parteiorgan „Srpska Zastava“ führt aus, daß nach dem ungünstigen Urteil Maschins es Pflicht aller sei, für die Heilung dieser offenen Wunden zu sorgen. Die „Stampa“ hebt hervor, das größte Übel liege in dem moralischen Zustand der Armee, nicht in materiellen Gebrechen. „Mali Journal“ behauptet, das patriotische Memorandum Maschins könnte ausgenutzt werden, um Stimmung für eine neue Anleihe zu machen; die Gebrechen lassen sich durch eine ordentliche Verwendung des Heeresbudgets beheben.

#### Türkei.

Der deutsche Botschafter, Freiherr von Marschall, tritt im Laufe des nächsten Monats einen Urlaub an und begibt sich sodann als erster Vertreter des

Wie tief die Sehnsucht nach der Heimat in den Herzen der Naturvölker wurzelt, davon gaben albanesische Kolonisten auf Sizilien, deren Vorfahren gegen Ende des 15. Jahrhunderts einwanderten, Zeugnis. Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts zogen diese Nachkommen der Albanesen regelmäßig am 24. Juni gemeindeweise auf den Berg der Rosen, um beim Aufgang der Sonne gegen Osten gewendet einen sehnsüchtigen Klagegesang zu erheben, dessen Refrain lautete:

O schönes Morea,  
Seit ich geschieden, sah ich dich nimmer.  
Dort lebt mein Vater,  
Dort lebt meine Mutter,  
Dort lieh ich im Grab meine Brüder.  
O schönes Morea,  
Seit ich geschieden, sah ich dich nimmer!

Dies ist ein ergreifender Fall eines ganze Geschlechter hindurch fortlebenden Heimwehs.

### Aus Kunst und Leben.

\* Das Sinfoniekonzert der Helsen. Unter diesem Titel schreibt man den „M. N. N.“: Die tönenden Helsen sind dazu zu hören, braucht man nicht gleich nach Mexiko zu reisen, schon eine Wanderung nach Stuben am Arlberg genügt, um ein wenigstens ähnliches Spiel des Windes in den Felsen beobachten zu können. Vor einigen Jahren kam ich auf einer Skitour im Januar nach Stuben. Des Abends beim „Kalterer“ erzählte dann der Posthalter F. Fritz die Sage vom Flegengeist. Wenn am späten Abend die Felsen beleuchtet werden, über den Felsen heimfahren, haben sie schon öfters ein fernes Rauschen gehört. Geben sie darauf Antwort, so kommt es näher und näher, und erwidert man dann noch weiter, so erscheint ein flackerndes Feuer, das den Antwortenden hüpfend begleitet. Einem Fuhrmann namens H. sei es bis zur Alpe Järs gefolgt, wo es ihn erst bei den Häusern verlassen habe. Ich hielt des Rauschens für das Echo des Pfeifes einer Lokomotive der Station Langen, den man bei schlechtem Wetter auf

Deutsches Reich auf die Friedenskonferenz nach dem Haag.

#### Vereinigte Staaten.

Der Kommandeur des deutschen Kreuzers „Roon“ Kommodore Rakan vom Hofe stattete gestern dem Chef der amerikanischen Flottenstation Konteradmiral Evans einen Besuch ab, den dieser gestern nachmittag an Bord des „Roon“ erwiderte.

#### Mittelamerika.

Kapitän Doyle des im Hafen von Amapala (Honduras) liegenden amerikanischen Kreuzers „Chicago“ meldete dem Staatsdepartement telegraphisch, daß am 23. April, vormittags 11 Uhr, der Friedensvertrag zwischen Nicaragua und Honduras zustande gekommen sei.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 25. April.

#### Vom Paulinenschloßchen.

Je mehr der Kurhaus-Neubau der Vollendung entgegengeht, desto näher rückt die Stunde, wo vom Paulinenschloßchen und seinen herrlichen Anlagen Abschied genommen werden soll.

Wir möchten nicht versäumen, gerade auf letztere, welche zurzeit im herrlichsten Frühlingschmud prangen, nochmals ganz besonders hinzuweisen. Schier ungreiflich ist es, daß alle diese Pracht und Herrlichkeit nunmehr verschwinden soll, um Villenbauten und einer breiteren Fahrstraße Platz zu machen. Für jeden, der nur ein bißchen Sinn für Naturschönheiten hat, ist ein solcher Gedanke unfassbar. Andere Städte würden sich glücklich schätzen, wenn sie eine derartige Anlage besäßen; und hier in Wiesbaden, der „Weltkurstadt“, die eine Gartenstadt im eigentlichen Sinne des Wortes sein sollte, soll mit rauher Hand die Zerstörung eintreten, die herrlichen Felspartien, die Anpflanzungen in der Bollkraft der Jugend, die Bäume und fastigen Rasenflächen, sie sollen den Beschauer nicht mehr entzücken. In den Fußwegen stehende, den Verkehr hindernde Bäume weh man mit allen Mitteln zu erhalten, aber einem solchen Juwel einer Gartenanlage macht man schnell den Prozeß! Um das voll und ganz würdigen zu können, was wir in den Anlagen beim Paulinenschloßchen verlieren, muß man gerade jetzt einen Gang durch dieselben unternehmen. Überwältigender kann einem das Erwachen der Natur nicht vor Augen geführt werden. Ein Blüten- und Werden auf allen Wegen. Die malerisch überhängenden mit goldigen Blüten besetzten Zweige der Forsythia intermedia und Forsythia suspensa grüßen von weitem. Einzelstehend im Rasen haben die Magnolien, die verschiedenen Prunusarten, allen voran Prunus triloba und Prunus pissardi, ferner die japanische Duitte Pirus japonica, die Felsenbirne Amelanchia canadensis, u. a. m. ihre Blüten entfaltet. Aus den Gehölzgruppen leuchten die Blüten der Ribes sanguineum und frühblühender Spiräen. Auf den Felspartien finden wir die verschiedensten Vertreter der frühblühenden Stauden, wie Primulaarten, von denen besonders die weithin leuchtende Primula rosea erwähnt sei, Arabis, Iberis, Vinca minor, Saxifraga crassifolia, Epimedium, Irisarten, Frühjahrsphlox u. a. m. Durch Verpflanzungen und malerische Gruppierungen des sogenannten Frühjahrsflors, wie Penicels in den verschiedensten Farben, Bellis perennis, Vergißmeinnicht, Eilene, Hyazinthen, Tulpen u. a. m. sind Ecken geschaffen, welche dem Naturfreund unvergänglich bleiben werden. Nicht nur für das Frühjahr, sondern fürs ganze Jahr ist Sorge getragen, daß im Blüten- und Wachsen keine Pause eintritt. Wenn man nun bedenkt, daß alles dieses, an dem die Allgemeinheit ihre wahre Freude hat, im nächsten Jahre nicht mehr sein soll, und da, wo von der Sonnenbergerstraße zurzeit der Blick über üppige Vegetation nach der Höhe schweift, wo der rauschende Wasserfall uns anzieht,

in Stuben hört, wohin der Westwind selbst das Glockengeläute der 10 Kilometer (Luftlinie) weit vorne im Tal liegenden Dalaer Kirche trägt, aber eines Abends bei einem späteren Aufenthalt im Frühjahr hörte ich das Rauschen vom Fels deutlich zu einer Zeit, da kein Wasser in Rauschen war. Man fragte dann wegen der Rauschengefahr telephonisch in Järs an, ob jemand über den Fels nach Stuben komme. Es war aber niemand unterwegs. Die Erklärung der Felsensprünge von El Cero de las Campanas durch J. S. Spring darf wohl auch für den juckenden Flegengeist in Anspruch genommen werden. Es ist vielleicht der Wind, der durch den Felsobel, einer romantischen Klust an der Pashstraße, hoch oben über Stuben, pfeift, und dessen seltsam Spiel die einfachen Gebirgler fagenhaft gestaltet und belebt haben.

\* Ein Sonett für Friederike Brion. In der Sonettbeilage der Wiener „Zeit“ veröffentlicht Felix Braun folgendes schöne „Sonett für Friederike Brion“:

War sie ihm bloß ein schwerer, dunkler Klang?  
Ein Traum? ein Rauch? ein Blühen? ein Sterngeflimmer?  
Vielleicht der schmale Streifen Mondesglimmer,  
Der sein Gemach als Silbergurt umschlang?  
War sie das Große, das die Nächte lang  
Uns schlaflos macht, da eine Stimme immer  
Den selben Namen spricht, bis sich das Zimmer  
Auflöst in lauter Wellen von Gesang...?  
Ich weiß nur dies: sie war des Herbes Pracht:  
Die Stunden fielen ihr, wie Blätter fallen,  
Vom Baum der Zeit zu Füßen — ohne Laut.  
Gefallen Wids, doch wie durch Königshallen,  
Schritt sie des Abends, ganz von Träumen schwer,  
In finsternen Alleen hin und her.

#### Theater und Literatur.

Gestern wäre der am 4. Februar 1888 in der Jren-anstalt Dalldorf von schwerem Erdenleid erlittene Dichter der „Bluthochzeit“ Albert Lindner 76 Jahre alt geworden... Vor einigen Tagen ist nun der greisen Witwe des Unglücklichen, Frau Dr. Ida Lindner, die Nachricht angekommen: Die „Bluthochzeit“ wird in den Spielplan des Königl. Schauspielhauses

Privatbauten stehen sollen, so kann man nur noch wünschen, wenn die Stadt eben nicht in der Vermögenslage ist, dieses Kleinod der Gartenstadt zu erhalten, daß uns ein Carnegie erstehen möchte, der, sei es aus Lokalpatriotismus oder aus Liebe für die Schönheiten der Natur oder zum Besten der Allgemeinheit in hochherziger Weise die erforderlichen Mittel spendet. Ob ein solcher sich finden wird?

#### 11. Volksversammlung der Handwerkskammer.

Die öffentlichen Verhandlungen konnten nach 5 Uhr abends zu Ende geführt werden. Der Rechnungs-voranschlag mit dem seit herigen Umlagebetrag wurde genehmigt, indem zugleich die einzelnen Positionen für übertragbar erklärt wurden. Die verschiedenen Ausschüsse wurden in ihrer seitherigen Zusammensetzung belassen. Der Kammersekretär Schröder erstattet im weiteren umgehend Bericht über das Geleit, betr. den Schutz des Bauhandwerks vom 7. Januar 1907, sowie über den Gesuchentwurf zur Sicherung der Bauverordnungen. In beiden Fällen sind die Kammern offiziell nicht gehört worden. Der Kammervorstand hat sich daher veranlaßt gesehen, bei der Staatsregierung Beschwerde zu führen. Immerhin hat aus eigener Initiative ein Ausschuss der preussischen Handwerkskammern die Entwürfe durchgesehen und seine Beschlüsse zur Kenntnis des Ministers gebracht. Zum Teil haben dieselben denn auch Berücksichtigung gefunden. Sander-Wiesbaden führt Beschwerde darüber, daß für einen Teil der Landgemeinden die Sonntagsarbeit in den Bäckereien auf 4 Stunden eingeschränkt ist. Reg.-Rat Kolb verspricht, da er nicht Dezent in dieser Angelegenheit ist, dieselbe an maßgebender Stelle vorzutragen. Der Kammervorstand ist um die gleichmäßige Bemessung der Sonntags-Arbeitszeit für Bäckereien auf dem Lande auf 8 Stunden eingetreten. Die Versammlung erklärt ihr Einverständnis mit diesem Vorgehen. Hartmann-Simbung überbringt eine Beschwerde der dortigen Tapezierer- und Sattler-Innung über die Konkurrenz, welche dem Handwerk von dem Personal der Eisenbahnwerkstätte gemacht werde. Der Vorsitzende verspricht namens des Kammervorstandes ein Vorgehen im Sinne der Beschwerdeführer. Hanke-Frankfurt bringt Interna aus der Frankfurter obligatorischen Fortbildungsschule zur Sprache. U. a. hat der Leiter der Schule angeklagt die Bekehrte über die Köpfe der Meister weg angewiesen, praktische Arbeiten nach von ihnen angefertigten Zeichnungen herzustellen, und bei der Bildung von Prämierungs-Ausschüssen die Handwerks-Organisationen übergangen. Auch der Kammervorstand hat gelegentlich einer Versammlung in Frankfurt, der er auf Einladung anwohnte, Anstoß an der Selbstherrlichkeit des Direktors der Fortbildungsschule genommen, sowie an einem Mitglied des Schulausschusses, der erklärt habe, die Gesellenprüfungen seien reaktionäre, rückwärtliche Einrichtungen. So ernstlich es sei, wenn im allgemeinen bei der Fortbildung des Lehrlings Schule und Meister Hand in Hand gehe, so müsse der Meister doch für sich das Recht in Anspruch nehmen, bei der Ausübung von praktischen Arbeiten allein bestimmend zu sein. Reg.-Rat Kolb: Er sei nicht Dezent für das Fortbildungsschulwesen, auch aus den Akten nicht über die Sachlage informiert; er empfinde es aber als seine Pflicht, einseitigen Äußerungen, die zum Teil nicht ohne Schärfe gewesen, zu widersprechen. Weber-Frankfurt: Der Mißstand liege in der steten Ignorierung der Handwerksorgane. — Damit wird diese Angelegenheit verlassen. Bei den folgenden Beratungen ist auch der Gesellen-Ausschuss beteiligt. Kammersekretär Schröder erstattet einen kurzen Jahresbericht, aus welchem hauptsächlich folgendes interessieren dürfte: Mündliche Auskünfte wurden vom Kammerbureau 1000 erteilt. Lehrlinge wurden 2300 zur Anmeldung. Die Beteiligung an der Gesellenprüfung ist in steter Zunahme begriffen. Die Teilnahme an der Meisterprüfung wird in letzter

in Berlin aufgenommen, und das Werk soll, sobald die Repertoireverhältnisse es gestatten, aufgeführt werden.

Zur Begründung seiner bereits kurz gemeldeten Rücktrittsabsichten leiht sich Herr. Von in einer Zuschrift an den „N. N.“ folgende schöne Extrade: „... Es sind ausschließlich die Vorgänge bei meinem Jungen Fritz, die mich anwidern, so daß ich innerlich nicht mehr die Rührung finde, Opfer zu bringen, die so übel belohnt werden. Wenn Stücke, in denen man sich dem Hohn aussetzt, für die reifere Jugend geschrieben zu haben, mit Waffengewalt unterdrückt werden müssen, wenn Vaterlandsliebe, Treue, Ehre, Reinheit nicht mehr auf die Bühne gebracht werden können, dann ist es Zeit, den Degen zu zerbrechen, mit dem man für das Gute zu kämpfen glaubte.“

Den Bau einer Berliner Volksoper plant der frühere Manager des Vorling-Theaters, Direktor Max Garrison. Als erster Platz für das zukünftige Theater sind die Grundstücke Potsdamer Straße 72 und 72a in Aussicht genommen. Das Theater soll 1000 Sitzplätze bekommen.

#### Bildende Kunst und Musik.

Vom 1. bis 3. Juni wird in Luzern das schweizerische Tonkünstlerfest abgehalten werden.

Die Grundsteinlegung des Carnegie-Friedenspalastes ist nach einer Meldung aus Rotterdam für Ende Juli oder Anfang August geplant.

#### Wissenschaft und Technik.

Die Stadtverordneten-Versammlung von Frankfurt a. M. beschloß in ihrer letzten Sitzung einstimmig, den Zuschuß zur Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften von 30 000 M. auf 75 000 M. zu erhöhen. Der städtische Zuschuß soll in erster Linie der Erhaltung des Charakters der Akademie als ein Fortbildungsinstitut für Praktiker verwendet werden. Zur Einrichtung händiger Meisterkurse wurden ferner 37 000 M. bewilligt.

Zeit etwas lebhafter. Der Kammerbeschluss, betreffend die Verhaftung von an Streikverfammlungen teilnehmenden Lehrlingen, ist bei dem Minister insofern auf Widerspruch gestoßen, als er es nicht der Kammer allein überlassen will, zu bestimmen, was eine Streikverfammlungen ist, und als er die Strafe von 10 M. für zu hoch hält. Der Kammerpräsident hat daraufhin beschlossen, von einer Weiterverfolgung der Angelegenheit abzusehen. Die Bestimmung, betreffend die Vorlage des Lehrvertrages vor der Zulassung zur Gesellenprüfung, ist vom Regierungspräsidenten genehmigt worden. Die Drucklegung des Jahresberichts soll nach einem Vorstandsbeschluss in der Folge nur alle zwei Jahre erfolgen. Neben den in Homburg, Limburg und Herborn bereits bestehenden Fortbildungsschulen für Mädchen ist eine neue in Ditz begündet worden. Der Gesellenprüfung haben sich im Berichtsjahr unterworfen 1200, bis jetzt im ganzen 6000, an der Meisterprüfung beteiligten sich 48 resp. 217 Personen. Das Genossenschaftswesen im Bezirk hat sich erfreulich entwickelt. Mustergültig arbeitet die neue Organisation der Wiesbadener Tapezierer-Innung. Es ist Hoffnung vorhanden, daß unter gewissen Voraussetzungen ein von der Kammer nachgefolgter Staatszuschuß gewährt wird. — Eine vom Kammerpräsident beantragte Statutenänderung wird wie folgt gutgeheißen: a) Der Absatz 3 des § 7 erhält folgende Fassung: „Die Kammer ist befugt, zur Erstattung von Gutachten und Schlichtung gewerblicher Streitigkeiten Sachverständige im Sinne der § 404 der Zivil- und § 73 der Strafprozessordnung öffentlich zu bestellen und für die Inanspruchnahme dieser Veranstaltung Gebühren zu erheben.“ b) Der § 11 erhält am Schluss folgenden Zusatz: „Für jedes der 5 Vorstandsmitglieder ist ein Ersatzmann zu wählen, welcher das erstere im Verhinderungsfalle zu vertreten hat. Scheidet ein Vorstandsmitglied aus, so tritt für den Rest von seiner Wahlperiode sein Ersatzmann an seine Stelle. Die Wahl des Vorstandes und der Ersatzmänner erfolgt auf 6 Jahre.“ Die Vorschriften über die Ehrung von Gesellen nach 25jähriger Tätigkeit bei demselben Meister erhalten nach einem weiteren Beschluss einen Zusatz, wonach auch die Ehrung von Arbeitern unter denselben Verhältnissen zulässig ist. Taubstumme ferner sollen in der Folge nicht nur in Gamburg und Frankfurt, sondern allwärts geprüft werden können, wo eine Person weiß, welche die Taubstummenprache spricht. Aus der Gesellen-Prüfungsordnung für Schneider werden gewisse Fragen, welche für die Gesellen etwas hochgehen, entfernt, um der Meisterprüfungsordnung einverleibt zu werden. Die Verlängerung der Geltungsdauer des § 131a Absatz a der Gewerbeordnung, wonach der Kammerpräsident die Befugnis erhält, wegen Fehlens von Gesellen, welche die Prüfung bestanden haben, auch Gesellen, welche dieser Voraussetzung nicht entsprechen, sofern sie eine wenigstens 3jährige Bezeit hinter sich haben, zu den Prüfungsausschüssen mit heranzuziehen, wurde gutgeheißen; ebenso die Erhöhung der Gesellenprüfungsgeld von 5 auf 6 M. mit der Maßgabe, daß die halbe Gebühr je vom Meister und dem Prüfling zu erheben ist, und daß das Diplom unentgeltlich ausgestellt wird. Die Mindestbezeit der Weisbäuerinnen und -Mädelinnen wurde auf 2 Jahre fixiert. Endlich soll noch bei der Handwerkskammer eine Lehr-Vermittlungsstelle eingerichtet werden. Über die weiteren Gegenstände der Tagesordnung (Verlängerung des Dienstvertrages mit dem Sekretär; Entschädigungsanspruch des Vorsitzenden des Gesellenausschusses und die Mitteilung der Veranlagungslisten an die Handelskammer) wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt.

#### Der nassauische Gefängnis-Verein

hielt gestern nachmittag im Saale des „Katholischen Pfarrhauses“ seine ordentliche Generalversammlung ab, in der zunächst der Vorsitzende, Generalmajor Weniger, den Jahresbericht erstattete. Wie im Jahre 1905, so ging auch 1906 die Mitgliederzahl weiter zurück, und zwar von 1604 auf 1565. Veranlaßt wurde dieser Rückgang hauptsächlich durch den Eingang einer Agitur auf dem Feuerwehrfest mit 40 Mitgliedern infolge Krankheit des Vertreters. Für das laufende Jahr besteht die beste Hoffnung, diesen Verlust wieder auszugleichen. An Beiträgen gingen 2432 M. 50 Pf. ein, 23 M. weniger als im Vorjahr. Die Kirchen-sammlungen ergaben 144 M. 56 Pf. mehr; es gingen ein von den evangelischen Kirchen 1372 M. 78 Pf., 42 M. 87 Pf. mehr, von den katholischen 1079 M. 1 Pf., 91 M. 88 Pf. mehr. An Geschenken erhielt der Verein 458 M. Für Unterstüßungen wurden 3088 M. 65 Pf., 301 M. mehr als im Vorjahr, verausgabt. Unterstützt wurden im Laufe des Jahres 109 Familien und an Weihnachten erhielten 30 Familien mit 88 Kindern und 2 männliche Personen auf der Arbeitsstelle Gaben an Kleidungsstücken, Konfekt usw., wofür 195 M. 91 Pf. aufgewendet wurden. Entlassenen Bestraften wurde in 53 Fällen Geld zu weiterem Fortkommen, in 38 Fällen Reisebeihilfen, in 58 Fällen Kleider, Handwerkszeug, Arbeitsmaterial usw. gewährt und in 4 Fällen löste der Verein verpfändete Sachen ein. Die Arbeitsstelle wurde von einer weit geringeren Zahl Entlassener benutzt als früher; 25 Personen suchten hier Unterkunft gegen 67 im vorhergegangenen Jahre. Es hat dies seinen Grund darin, daß gewöhnliche Arbeiter auch ohne Vermittelung des Vereins leicht Beschäftigung fanden. In 15 Fällen mußte die Fürsorge verweigert werden, teils wegen Unzuverlässigkeit, teils wegen unerfüllbarer Forderungen. In zwei Fällen verlangten Gemeinden vom Verein Ersatz von Armenunterstützung, was natürlich abgelehnt wurde. Der Gefängnis-Verein hat weder Mittel noch Veranlassung, an Stelle der öffentlichen Armenpflege zu treten. Schließlich empfiehlt der Vorsitzende das Werk des Vereins allen Wohlgesinnten und bittet, es durch Geld oder andere Gaben zu unterstützen. Nach dem von dem Kassierer, Kaufmann P. Hagen, vorgelegten Kassenbericht betrugen die Einnahmen 10 213 M. 90 Pf., die Ausgaben 7872 M. 48 Pf., darunter außer 3899 M.

78 Pf. für Unterstüßungen 2067 M. für Kapitalanlagen und 786 M. für die Arbeitsstelle. Der Vermögensbestand belief sich auf 18 649 M. 42 Pf. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt. Der Jahresbericht gibt Konjunktural-Jäger-Bierstadt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß, da das Hauptbestreben des Vereins doch dahin gehe, den entlassenen Bestraften zu Stellungen zu verhelfen, der Verein dahin wirken möchte, die Leute in staatlichen oder sonstigen großen Betrieben, wie Straßenbahnen, unterzubringen. In staatlichen Betrieben biete sich hierzu wohl Gelegenheit, aber es bedürfe dort das Prinzip, solche Leute nicht anzunehmen. Auch an die staatlichen Behörden müßte immer wieder der Ruf ergehen: Ihr müßt helfen. Die Verwaltung des Kanalbaues zu Dortmund habe jetzt die Parole ausgegeben, daß frühere Bestrafte kein Grund sei, jemand zurückzuweisen. Es sei erfreulich, daß der Staat wenigstens in diesem Falle von dem Prinzip abgegangen wäre. Zudem entspreche es doch auch dem Bestreben des Staates, solchen Leuten das Fortkommen zu erleichtern. Der Vorsitzende zeigte an einer ganzen Reihe von Beispielen, wie schwer dem Verein gerade diese Aufgabe gemacht werde, daß nicht die Arbeitgeber, sondern die Mitarbeiter die schlimmsten Gegner der entlassenen Bestraften seien, daß selbst die Strafenlehrer einen solchen Mann abgelehnt hätten. Trotz des geringen Erfolges und des vielfachen Unbanes werde es der Vorstand für seine vornehmste Pflicht halten, die Leute unterzubringen. — Die Wahl des Pfarrers Diehl zum Vorstand an Stelle des ausgeschiedenen Pfarrers Risch wird genehmigt und im übrigen der Vorstand wiedergewählt. — Damit schlossen die Verhandlungen.

o. Der Kaiser fuhr gestern nicht über Bierstadt und Eppstein, sondern über Erbenheim, Hattersheim und Höchst nach Königstein, wo er mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, zusammentraf und dann zusammen mit diesem, seinem Gefolge, dem Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, Landrat Ritter Dr. v. Marx, Freiherrn von Brandenstein und dem Generalsekretär des „Kaiserlichen Automobilklubs“ de la Croix in neun Automobilen eine Fahrt über die Rennstrecke unternahm. — Aus dem westlichen Taunus wird uns über die Fahrt berichtet, daß der Kaiser in allen Orten lebhaft mit Hochrufen empfangen wurde. In Esch hatten die Schulkinder aus dieser Gemeinde, sowie diejenigen aus Walsdorf mit einer großen Anzahl Zuschauer Spalier gebildet, ebenso in Niederems und Reichenbach. Der Kaiser war sehr erfreut darüber und grüßte lebhaft.

— Der Kaiser wird sicherem Vernehmen nach infolge veränderter Reiseabsichten im Mai zwei Tage früher als beabsichtigt hierherkommen, und zwar am Samstagsfahrtstag, den 9. Mai. Die Ankunft erfolgt voraussichtlich nachmittags 5 Uhr 45 Min.

— Personal-Nachrichten. Die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Großkreuzes mit Schwertern des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens ist dem Generalleutnant Freiherrn v. Gahl, Kommandeur der 21. Division, erteilt worden.

— Fremde Gäste. Es sind hier eingetroffen: Wirklicher Geheimrat Graf Exzellenz v. Tempel aus Hildburghausen (Hotel Kölnischer Hof). Königl. Hofjägermeister Graf Schimmelman aus Dronningburg (Hotel Metropole und Monopole). Generaladjutant Peycon aus Helsingborg (Hotel Rofe).

o. Nassauische Städtetage. Der nassauische Städtetag hält seine diesjährige Versammlung in Cronberg ab, und zwar am 21. und 22. Juni.

— Aldeutscher Verband. Der Rhein-Maingau des Aldeutschen Verbandes veranstaltet kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im „Mainzerhof“ zu Mainz eine Hauptvertreterversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Deutschland und die außerpolitische Lage (Dr. Werbach - Wiesbaden); 2. Der neueste Stand der Polenfrage (Dr. Keller - Oppenheim). Alle Mitglieder haben Zutritt.

o. Der Viebrücker Kirchenbauprojekt, den die evangelische Kirchengemeinde zu Viebrück gegen den Fiskus wegen Anerkennung dessen Kirchenbaulast angestrengt, hat in der obersten Instanz, dem Reichsgericht, eine für die Gemeinde günstige Wendung genommen. Die Klage wurde bekanntlich von dem Landgericht hier und dem Oberlandesgericht zu Frankfurt am Main abgewiesen; der oberste Gerichtshof zu Leipzig gab der Revision der Gemeinde statt, hob das Urteil des Oberlandesgerichts auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an dieses Gericht zurück. Die Gründe, welche das Reichsgericht dazu bestimmten, sind noch nicht bekannt.

— Esperanto. Von den Fortschritten und Erfolgen der Esperantobewegung berichtet das offizielle Organ der deutschen Esperantisten-Gesellschaft, „Der deutsche Esperantist“, u. a. folgendes: In Besangon bewilligte der Stadtrat 100 Frank für Esperanto. — Die diesjährige Prüfung in Esperanto bei der Handelskammer in London wird im April stattfinden; sie soll künftig alljährlich abgehalten werden, denn man war im vorigen Jahre erhaunt über die große Beteiligung (160 Anmeldungen, mehr als in einer der anderen Sprachen) wie auch über das gute Ergebnis der Prüfung. Der Bürgermeister von Dover bestimmte Prämien für die 4 besten Esperantisten unter den schulpflichtigen Teilnehmern am Sommerkurs. — Der Esperantoklub in Prag erhielt von der böhmischen Abteilung der österreichischen Ausstellung in London 1906 ein Ehren Diplom für seine Bemühungen um die Bekanntmachung der Ausstellung durch Vermittelung ausländischer Esperantisten. — Beim Alkoholgegner-Kongress, der dieses Jahr in Stockholm stattfinden soll, wird Esperanto als Kongresssprache zugelassen sein. — Biewiel schon auf dem Gebiet technischer Wörterbücher gearbeitet wurde, beweist der Umstand, daß „Matematika termin-

aro“ und „Anatomia portaro“ fertig. „Maristaro“, „Farmakologia“ und „Teknika portaro“ im Erscheinen, bezw. in Bearbeitung sind. — Die Professor Ostwald in seiner Berliner Rede mitteilte, entstanden unter seiner Mitwirkung innerhalb 6 Wochen gegen 100 Gruppen im Lande. — In Voston gibt der Senat monatlich 120 M. für die Esperanto-Gesellschaft. — Beim ersten japanischen Esperanto-Kongress wurde ein Brief des Ministers für auswärtige Angelegenheiten, in dem die Notwendigkeit und das Kommen der Völkereintracht hervorgehoben und dem Esperanto dabei eine bedeutende Rolle zugesprochen wurde! Auch der Vizepräsident der japanischen Handelskammer, Kario, referierte über den praktischen Nutzen der Sprache für Handelsbeziehungen. — In Australien führen alle größeren Geschäfte Esperantoliteratur und der erste Minister empfahl in einer Rede die Einführung der Hilfsprache in den öffentlichen Schulen.

— Für Ausflügler. In Dohheim auf dem Steinkopf steht ein mächtiger Kirchenwald in herrlichster Blüte, eine große weiße Blütenwolke lagert über der Höhe. Dort befindet sich auch ein hübscher Aussichtstempel mit großartigem Rundblick und in nächster Nähe ist für Verbessehrung ebenfalls gejagt.

o. Meineidsaffäre. Die gestrige Mitteilung, daß in der gegen den Schreinermeister J. und den Zimmermeister H. schwebenden Untersuchung die Hauskammerin J. S. Lydia B. verhaftet worden sei, ist unzutreffend. Die Nachricht, deren Veröffentlichung wir bedauern, erschien um so glaubhafter, als sie von einer Persönlichkeit herrihrte, die an dieser Aufsehen erregenden Angelegenheit als Zeuge beteiligt und sonst über den Gang der Untersuchung genau informiert ist.

o. Die dritte Versteigerung der städtischen Baupläne am Hauptbahnhof findet am Samstag, den 18. Mai, vormittags 11 Uhr, im Rathaus statt.

o. Grober Unfug wurde in der vergangenen Nacht von einem jungen Mann verübt, der an dem auf dem Driesenplatz, nahe der Rheinstraße, stehenden neuen Feuermelder die Glashebe zertrümmerte. Den bösen Streich vermochte er jedoch nicht zu vollenden, noch ehe er den Apparat in Bewegung gesetzt, was sofort die Feuerwache zum Ausrücken veranlaßt hätte, hatte ihn ein Schuttmann am Kragen und brachte ihn zur Wache. Der mutwillige Bursche ist ein hiesiger Metzgersohn, der sich nun wegen groben Unfugs und Sachbeschädigung zu verantworten haben wird.

— Ein schwerer Unglücksfall ist dem 19jährigen Sohn Wilhelm des Länders Karl Hoffinger hier selbst zugefallen. Aus Aachen, wo er als Spengler und Installateur in Arbeit steht, gelangte gestern die Nachricht hierher, daß er bei Ausübung seines Berufs gestürzt und lebensgefährlich verletzt worden sei. — Der junge Mann ist nach heute vormittag eingegangener telegraphischer Nachricht diesen Morgen gestorben.

o. Der Unfall, der sich, wie im heutigen Morgenblatt erwähnt, gestern nachmittag auf einem Lagerplatz an der Sonnenbergerstraße ereignete, hat einen tödlichen Ausgang genommen. Der Verunglückte, der 25 Jahre alte Lühnergehilfe Friedrich Horne aus Schierstein, ist alsbald nach seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus, um 2 1/2 Uhr nachmittags, seinen Verletzungen erlegen.

— Kleine Notizen. In der Gneisenaustraße entstand heute vormittag ein unbedeutender Gordinenbrand, der ohne Hilfe der Feuerwehr gelöscht werden konnte. — Die Patenzentliste für Militäranwärter Nr. 17 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Wegen der Nachwarenlieferung für das Kaiseressen bei Herrn Regierungspräsident v. Meißner ist zu bemerken, daß nicht die Bäckerei Hoffmann, sondern die Feinbäckerei von August Böh, Bahnhofstraße 14, damit betraut war. — Bei der am 24. d. M. stattgefundenen Ziehung der Frankfurter Pferdelotterie wurde in der Glückseligkeit von Karl Cassel, Kirchgasse 40 und Marktstraße 10, auf die Nr. 53 374 ein Pferd gewonnen. — In die bekannte Hauptlotterie von 3. Stücken hier, Kirchgasse 51, die erst vor wenigen Tagen einen Haupttreffer von 2000 M. in der Münchener Lotterie zu verzeichnen hatte, ist wieder, und zwar auf Nr. 460 ein Gewinn der Frankfurter Pferdelotterie (ein Pferd) gefallen. Es ist dies der siebente Haupttreffer, den die genannte Firma in wenigen Jahren allein bei der Frankfurter Pferdelotterie erhielt.

#### Theater, Kunst, Vorträge.

\* Wiesbadener Konservatorium für Musik, Rheinstraße 54 (Direktor Michaelis). Der vorgesehene Abend im Saale des Konservatoriums veranstaltete 59. Vortrags-Abend von Schülern der oberen Klassen verlief in glänzender Weise. Das umfangreiche Programm umfaßte Violin-, Klavier- und Gesangsvorträge aus den Klassen des Herrn Professors Mannsack, des Gesangslehrers Herrn Beldamp, sowie des Direktors. Bei allen Vortragenden war nicht nur die vollkommene Beherrschung des Technischen anzuerkennen, sondern auch besonders das richtige Erfassen des geistigen Inhalts der fast durchgängig klassischen Vortragsstoffe sehr zu rühmen. Von den Leistungen am Klavier sind besonders hervorzuheben: Fräulein Johanna Klein, Ungarische Klavierschülerin von Bist, Fräulein Lydia Wagner, Hochzeitsstag auf Troldhøgen von Grieg, Fräulein Joanne Vincke, Romanze von Grieg und Walzer (As-dur) von Chopin, Fräulein Marie Birch sang die Arie der Rosine aus dem Barbier mit höchst anerkannter Wertigkeit und mit echt musikalischem Empfinden des Ausdrucks. Auch die Violin-Vorträge, an denen sich Herr Adolf Keel, Fritz Kuppel, Willy Bende, Fräulein Irma Alberti und Fräulein Gertrud Michaelis beteiligten, zeigten von der vorzüglichen Ausbildung in Bezug auf Vortragsführung, Intonation und Technik. Das den Saal vollständig füllende Publikum sollte allen Vorträgen reichen Beifall.

\* Literarische Gesellschaft. In dem Bericht über den Familienabend im heutigen Morgenblatt hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, die Verfasserin der zum Vortrag gebrachten Gedichte „Sommerabend“ und „Glück“ ist nicht Fräulein Ida Schreiner, sondern Fräulein Ida Schneider.

\* Kurhaus. Morgen Freitag fällt infolge des im Kurhaus stattfindenden Wohltätigkeits-Konzertes das abendliche Abonnements-Konzert aus.

\* Wohltätigkeits-Konzert im Kurhaus. Da sich erfreulicherweise für das am Freitag im Kurhaus stattfindende Konzert ein so reges Interesse bemerkbar macht, dürfte es angebracht sein, einiges über die Einrichtung mitzuteilen, der der finanzielle Ertrag der Veranstaltung zugute kommen soll. Der „Verein der Kinderhilfe“ hat sich aus seinen Anfängen entwickelt. Vor etwa 10 Jahren versuchte die jetzige Vorstandschaft mit einigen gleichgesinnten Damen eine Anzahl kleiner Mädchen, die zu Hause ohne Aufsicht waren, um sich zu versammeln, damit sie in den schulfreien Nachmittagsstunden dem empfindlichen Einfluß

der Straße entzogen und durch Belehrung und Gewöhnung an Ordnung und Reinlichkeit auf guten Weg gebracht wurden. Bald machte sich der günstige Einfluss geltend und so wurde ein Verein gegründet, dem heute 4 Borte (3 Mädchen- und 1 Knabenhort) in den verschiedenen Stadtteilen mit zusammen 320 Böglingen unterstehen. Die Kinder finden in dem Hort, in dem ihnen Milch und Brot verabreicht wird, lustige Räume, in denen sie unter Aufsicht ihrer Schulaufsichtsmänner spielen können, sie erhalten Belehrung in Handarbeiten; die Körperpflege wird unter ärztlichem Rat beachtet und in gemeinsamen Spielen wird ihnen Erholung gewährt und Freude in die oft schon früh verknümmerten Herzen geblasen. Ein Mittagstisch für besonders bedürftige Kinder ist den Horden angegliedert und den hortenlosen Mädchen wird Fürsorge beim Eintreten in die Berufsarbeit zuteil. Eine große Anzahl Damen und Herren wirkt ehrenamtlich in den Horden und ein ganzer Stab junger Mädchen findet in diesem Zweig sozialer Hilfsarbeit eine beglückende Tätigkeit. Mit Freude ist es daher zu begrüßen, wenn diese so leistungsfähige Einrichtung neue Unterstützung findet. Die Besucher des oben erwähnten Kongresses werden sich somit nicht nur einen Kunstgenuss verschaffen, sondern auch das Bewusstsein haben können, einer guten Sache zu nützen. Durch Reservestellung ist der größte Teil der Plätze vergiffen, doch sind noch einige Karten zu 10 und 3 M. an der Kurhausasse zu erhalten.

\* **Reisens-Theater.** Auf das Gastspiel Agnes Sorra wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht, die Künstlerin tritt diesmal in drei hier noch nicht gespielten Rollen auf, und zwar morgen Freitag als Renate in Halbes Drama „Der Strom“ und am Montag als Hanna Banna in Roeter-Lands gleichnamigem Schauspiel. — Am Samstag wird Kurt Kraus' beliebter Schwan „Die Doppelte“, der jetzt in Berlin großartige Erfolge erzielt, wieder in den Spielplan aufgenommen und Sonntagabend der beliebte französische Schwan „Haben Sie nichts zu verzollen?“ nochmals wiederholt. Sonntagnachmittag wird auf Wunsch vieler auswärtiger Theaterbesucher das beliebte Lustspiel „Am bunten Rod“ zu halben Preisen gegeben.

#### Geschäftliche Mitteilungen.

\* **Städt. Albert Schumann in Frankfurt a. M.** Morgen Freitag, 8 Uhr abends, trifft Kommissionsrat und Städt. Direktor Albert Schumann in der Extrazug von Berlin nach einer achtmonatigen glänzenden Saison in Frankfurt ein, um im Städt. am Hauptbahnhof Samstag, den 27. April, abends 8 Uhr, mit einer Gala-Präsentation die Saison 1907 zu eröffnen. Wie man von H. Schumann schon gewohnt ist, bringt er auch diesmal eine ganz neue künstlerische Art, ebenso wie auch seine Freiheitsreden und Schulferde etwas Neues bieten, auch auf dem Gebiete der Pantomime-Schaufälle steht der Städt. Albert Schumann auf der höchsten Stufe dieses Genres. Der Kommissionsrat Albert Schumann nur mit erschütternden Überraschungen auch diesmal auszuwarten wird, dafür bürgt schon der Name Schumann. Der Vorverkauf für die Eröffnungsvorstellung beginnt heute schon an der Städt. Kassette in Frankfurt.

#### Russische Nachrichten.

△ **Schierstein, 24. April.** Der hiesige Militärverein beabsichtigt, an dem gemeinsamen Besuch der Schlachtfelder von Metz vom 18. bis 21. Mai teilzunehmen. — Das den Erben des Jakob Siegel gehörige Haus in der Mainzerstraße ist zum Kaufpreis von 8000 Mark in den Besitz der Witwe Bollmerscheidt übergegangen. — Im Distrikt „Höllberg“ verkaufte Herr Jakob Stuber einen Weinberg an den Hotelbesitzer Dörner in Wiesbaden. — Die Wasserbauinspektion hat auf den Lagerplätzen am Hafen durch umfangreiche Auffüllungen ein Gartengrundstück herstellen lassen und gegen mäßiges Entgelt an die Beamten verpachtet.

— **Bierstadt, 25. April.** Die vom städtischen Vermessungsamt für das Gelände links und rechts der Bierstadter Höhe angefertigten Pläne sind bis jetzt immer noch nicht auf unserer Bürgermeisterei angelangt. Es liegt das daran, daß die Katastralaussätze, die den Plänen beigelegt werden müssen, noch nicht fertiggestellt sind. Hoffentlich finden die Pläne die volle Billigung Königl. Regierung, so daß das Fluchtlinien-Festsetzungsverfahren noch in diesem Sommer beendet werden kann. — In Sachen der elektrischen Beleuchtung soll, nachdem neben der Rheingauer Elektrizitäts-Gesellschaft auch das städtische Elektrizitätswerk in Wiesbaden sich bereit erklärte, den Strom kostenlos hierherzuführen, eine Zusammenstellung der hier benötigten Strommengen für Beleuchtungs- und Kraftzwecke gemacht werden. Die das nun zu gehen pflegt, laufen die Anmeldungen nur sehr spärlich ein, da sich niemand gern zu etwas verpflichtet, von dem er nicht weiß, was es kostet. Es verlautet, die Rheingauer Gesellschaft verlange für die Kilowattstunde 50 Pf., die Stadt 62 Pf., Strom für Kraftzwecke soll bedeutend billiger abgegeben werden. Eine Entscheidung wäre, wenn die Beleuchtung für den kommenden Winter noch in Frage kommen soll, bald erwünscht, denn allein die Installationsarbeiten beanspruchen viele Zeit. Daß aber bei günstigem Bezug auch hier eine größere Abnehmerkraft für elektrischen Strom vorhanden ist, ist sicher, denn die Landwirte werden gewiß ihre Ställe und Häuser beleuchten. Ebenso werden auch unsere Handwerker elektromotorische Kraft brauchen. Wir glauben daher, daß man mit einer statistischen Ausnahme nicht zu ungünstig sein müßte, sondern daß man auf einen bestimmt eintretenden größeren Gesamtverbrauch rechnen kann.

§§ **Erbenheim, 24. April.** Der „Gewerbeverein“ hielt im Gasthaus „Zum Schwanen“ (Heinrich Merken) seine Generalversammlung. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein 141 Mitglieder zählt. Im Laufe des Jahres sind 24, meistens auswärtige, ausgetreten. Die Geschäfte wurden in sieben Vorstandssitzungen und drei Versammlungen erledigt. Behufs Weiterbildung der Mitglieder wurden drei Vorträge gehalten, ein Lichtbildvortrag und zwei gewerbliche. Der Zeichenunterricht wurde das ganze Jahr erteilt; die Fortbildungsschule dagegen wurde Anfangs September eröffnet und mit der Prüfung am 4. d. M. geschlossen. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die ausscheidenden Mitglieder Begemeister Karl Beder, Maurermeister Heinrich Christian Koch 1. und Schmiedemeister Heinrich Karl Steiger wiedergewählt. Als Delegierte zur Generalversammlung in Wiesbaden wurden Schreinermeister Ludwig Stüb, Bäckermeister Wilhelm Kneip und Begemeister Karl Beder ernannt. — Kommen Sonntag eröffnet der „Turnverein“ sein Sommerturnen durch ein Anturnen. Nachmittags findet Schauturnen auf dem Turnplatz in der Taunusstraße statt. Abends ist Tanzfranzösisch im Saalbau „Zum Löwen“ (Witwe Koss).

— **Nordenski, 24. April.** In der Nähe der Frankfurterstraße ereignete sich ein Unglücksfall, verursacht durch die kaiserlichen Automobile, die heute morgen nach Homburg v. d. H. fuhren. Dem hiesigen Landwirt Deul schenken beim Veranlassen der Fahrzeuge die Pferde, wobei das Fuhrwerk umfiel, die Pferde zu Fall kamen und ein Pferd nicht unerheblich verletzt wurde. Glücklicherweise ist es, daß, abgesehen von unwesentlichen Beschädigungen, dem Fuhrmann nichts passierte.

c. **Idstein, 24. April.** Die bis jetzt über den dritten Automobilunfall gebrachten Notizen in sämtlichen Zeitungen sind falsch. Der Unfall ereignete sich nicht bei Idstein, auch nicht auf der Straße von Idstein nach Idstein, sondern auf der Straße Idstein-Wörzsdorf am 12. April. Dem Sohn des Viehhändlers G. von Walsdorf, welcher das Pferd führte, wurde von dem Auto der Fuß etwas gequetscht. Ein Inasse beteiligte sich an der Aufjagd und soll dies für die Zuschauer ein ergötzlicher Anblick gewesen sein. — Ein seit kurzer Zeit in der hiesigen Erziehungsanstalt angestellter Gärtner wurde gestern von einem Kettenhund, welcher sich losgerissen hatte, schwer verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Das bissige Tier wurde später totgeschossen.

F. C. **Margheim i. T., 25. April.** (Privattelegramm.) Bei der Herstellung eines Revisionsschachts am Wasserholzen verunglückte der währliche Arbeiter Jakob Euler aus Dorfweil durch Stürzen in den Hauptschacht. Er war sofort tot.

#### Aus der Umgebung.

hd. **Frankfurt a. M., 24. April.** Gestern starb hier im 78. Lebensjahre Freiherr v. Holzhausen. Er hatte die Feldzüge von 1848, 49, 50 und 56 mitgemacht und entstammte einer alten Frankfurter Adelsfamilie. — Bei Sichtung des Nachlasses des verstorbenen 81-jährigen Bräuleins Elisabeth Neutlinger, welche in großer Zurückgezogenheit lebte, fand man Wertpapiere im Werte von 400000 M., welche bei einer Bank deponiert waren.

\* **Wiesbaden, 25. April.** (Privattelegramm.) Der Großherzog holte an der Bahn den Kaiser ab, beide fuhren um 11 Uhr im Automobil nach dem Exerzierplatz zur Besichtigung (Parade und Gefecht). Um 1 Uhr findet Frühstück im Offizierskasino, um 2 Uhr die Rückfahrt des Großherzogs per Bahn, des Kaisers im Automobil nach Homburg statt. Die Stadt und der Bahnhof prangen im Festschmuck, die Studenten und Vereine bildeten Spalier. Eine große Menschenmenge aus der Umgebung ist anwesend.

\* **Mainz, 25. April.** Rheinegel: 1 m 30 cm gegen 1 m 36 cm des gestrigen Vormittag.

#### Gerichtssaal.

Die Prinzessin und ihre Hofdame.

S. F. Berlin, den 21. April 1907.

Herrn Ernst Günther von Schleswig-Holstein, der am 27. November 1904 auf Schloss Brimmen kommissarisch vernommen worden ist, hat etwa folgendes bekundet: Meine Tante, die Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein, hat mir niemals mitgeteilt, daß sie die Kammerjungfer Milewska entlassen und an deren Stelle eine Gräfin Michalowski als Hofdame engagiert habe. Meine Tante hat mir auch niemals mitgeteilt, daß sie von der Milewska sich Geld geliehen. Meine Tante hat mir auch niemals gesagt, daß sie von der Königin von Dänemark ein Kollier mit römischen Perlen erhalten habe. Meine Tante hat auch in Abrede gestellt, der Milewska Schmuckgegenstände geschenkt zu haben; sie war im Gegenteil von einem großen Mißtrauen gegen die Milewska erfüllt, sie behauptete oftmals: Die Milewska müßte ihr Schmuckgegenstände entwendet haben. Es würde sich empfehlen, die frühere Kammerjungfer Gräfin Severin als Zeugin zu vernehmen. Diese war bis zum Tode der meiner Tante. Die Severin wird bekunden, daß meine Tante mit Bezug auf die Milewska oftmals angeteilt: „Alles Lüge, nichts als Lüge“. Meine Tante hat eine jährliche Pension von 12000 Mark, einen Wohnungsgeldzuschuß von 2000 und eine Leibrente von 3400 Mark. Sie erhielt außerdem einen erheblichen Zuschuß, jedoch von einer Notlage keine Rede sein konnte. Meine Tante hatte daher keine Veranlassung, sich Geld zu leihen. Sie übergab mir einmal 30000 Mark zur Aufbewahrung. Diese habe ich ihr mit 4 Prozent verzinst und sobald sie etwas wünschte, Geld gefandt. Es ereigte sich schon lange in Hoffriesen Bergern, daß die Kammerjungfer Milewska sich Gräfin Michalowski, bald wieder Gräfin Arntz nannte, dann wieder als Tochter des Generals v. Treßlow sich ausgab. Ganz besonders nahm die Kaiserin, die Prinzessin Feodora, die Geheimrätin v. Esmerich usw. daran Vergernis. Ich wurde erlucht, als Haupt der Familie dagegen einzuschreiten. Da aber die ganze Sache augenscheinlich nur in Dienstbotenkreisen erzählt wurde, nahm ich vorläufig von weiteren Schritten Abstand. Erst als ich aber von verschiedenen Konsuln davon Kenntnis erhielt, ganz besonders als mir mitgeteilt wurde, daß die Milewska meine Tante geradezu schlicht behandle, ihr ins Wort falle, ja ihr eines Tages in Gegenwart von Zeugen einen heftigen Stoß versetzt habe, unternahm ich die erforderlichen Schritte, um die Milewska zu entfernen. Ich erlucht, daß die Milewska meine Tante veranlasse, geistigen Getränken zuzugucken, um sie ihrem Willen gefügig zu machen. Die Tante erzählte mir, nachdem die Milewska entfernt war: Die Milewska habe ihr vorgelacht, daß sie eine Gräfin Michalowski sei. Eines Tages habe die Milewska ihr in einem Berliner Hotel einen alten Herrn als ihren Vater, den Grafen Michalowski, vorgestellt, mit dem sie sich wieder nach jahrelanger Feindschaft versöhnt habe. Die Glaweichen Eheleute, Schwester und Schwager der Milewska, haben den angeblichen Grafen Michalowski in einer eleganten Equipage abgeholt. Nähere Nachforschungen haben ergeben, daß die Glaweichen Eheleute eine verlassene Hofwohnung und keine Equipage haben. Nachdem die Milewska von meiner Tante entfernt war, sah ich lechtere ein, daß sie von der Milewska gründlich getäuscht worden sei. Die Verwandten meiner Tante und auch andere Standespersonen weigerten sich lange Zeit, deren Wohnung zu betreten, da sie mit einer Person wie der Milewska, die früher zu den Dienstboten gehörte, nicht zusammenkommen wollten. — Die weiteren Zeugnisaussagen gehören mehr oder weniger zu den Anekdooten, die für die Beurteilung des Falles ziemlich belanglos, aber doch charakteristisch sind. Man gewinnt mehr und mehr den Eindruck, daß das in mehr als sieben Jahren mühsam aufgebaute Gebäude der Anklage zusammenzusinken wird. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren gegen die Angeklagte. Die Verteidiger plädierten auf Freisprechung. Nach etwa einstündiger Beratung des Gerichtshofes verkündet der Vorsitzende folgendes Urteil: Der Gerichtshof hatte lediglich zu prüfen, ob sich die Angeklagte des Diebstahls schuldig ge-

macht habe. Die Angeklagte hat nun angegeben, daß fünfzehn Schmuckgegenstände irrtümlich in ihren Koffer gekommen seien. Wenn man erachtet, daß die Schmuckgegenstände der Prinzessin und der Angeklagten zuteil in ein und demselben Kasten aufbewahrt waren, so konnte der Gerichtshof einen Diebstahl nicht annehmen. Die Angeklagte ist außerdem beschuldigt, 2 Broschen und ein Medaillon der Prinzessin entwendet zu haben. Die Angeklagte behauptete: Die Prinzessin habe ihr die Sachen geschenkt, die Prinzessin hat allerdings das bestritten. Allein angesichts des damaligen leidenden Zustandes der Prinzessin ist ein Irrtum nicht ausgeschlossen. Betreffs der Kodel und des Kolliers liegt ein Verdacht vor, aber auch hier ist ein voller Beweis nicht geführt. Der Gerichtshof hat daher die Angelegenheit für nicht aufgeklärt erklärt. Die Angeklagte war daher freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens hat die Staatskasse zu tragen.

6. **Mainz, 24. April.** (Erste Strafkammer.) Der Landwirt Johann Porth aus Bubenheim (Rheinbessen) hatte sich wegen Wein fälschung zu verantworten. Nach dem Gutachten des Sachverständigen, Professors Dr. Mayhofer, hat der Angeklagte die beanstandeten Produkte stark überfälscht. Er wurde zu 100 M. Geldstrafe verurteilt und die Einziehung der beschlagnahmten zwei Doppelstück im Keller des Angeklagten und der noch im Schmittschen Keller in Hechtsheim vorhandenen Porthschen Weine verfügt.

hd. **Mainz, 25. April.** Das Schwurgericht verurteilte gestern den Redakteur Emil Maier von der sozialdemokratischen „Volksstimme“ wegen Beleidigung des Gerichtsherrn der 28. Division zu zwei Monaten Gefängnis. Es handelt sich um einen Artikel des Maier zu der Affäre Mischwitz. Er hatte in demselben ausgesprochen, daß der Gerichtsherr Mischwitz der Gerechtigkeit entziehen wolle, während gestern festgestellt wurde, daß, als Maier den Artikel schrieb, bereits das Verfahren behufs Unterbringung des Mischwitz in einer Irrenanstalt eingeleitet war. Als erschwerend kamen die Vorstrafen Maiers und die schwere Beleidigung in Betracht, während mildernd berücksichtigt wurde, daß die Affäre in der Wahlkampagne spielte.

hd. **Berlin, 25. April.** Unter der Anklage, seine Frau mit seinem Karabiner schützig erschossen zu haben, stand der Gendarm Heine vor dem Oberkriegsgericht. Eines Tages hatte er im Wohnzimmer versucht, den Karabiner zu laden. Dabei entlud sich die Waffe und die Frau wurde von der Kugel so unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Kriegsgericht hat ihn von der Anklage freigesprochen, das Oberkriegsgericht schloß sich diesem Urteil an.

#### Sport.

\* **Der Kaiser auf der Taunusrennstrecke.** Die schon angekündigte Befahrung der Taunusrennstrecke durch den Kaiser hat am Mittwochvormittag stattgefunden. Der Kaiser wurde in Königsheim vom Prinzen Heinrich begrüßt. Sofort nach Ankunft des Kaisers setzten sich die Automobile in Bewegung zur Fahrt über die Rennstrecke. Es wurde flott gefahren, obwohl die Rennstrecke stellenweise ziemlich naß war, ein feiner Regen niederging und auf den Bergen dicke Nebel walteten. Die Dörfer trugen überall Flaggen und die Bewohner bereiteten dem Kaiser lebhaftes Ovationen. Angehalten wurde unterwegs nicht, man fuhr direkt durch über Weiburg nach Homburg und legte die 119,4 Kilometer lange Strecke in knapp drei Stunden zurück. Der Kaiser, Prinz Heinrich und Gefolge sowie die übrigen Herren begaben sich in Homburg sofort zum Frühstück beim Landrat Ritter Dr. v. Marx. Im ganzen waren 20 Gesinde aufgelegt. Bei Tisch wurde naturgemäß über die Rennstrecke gesprochen. Der Kaiser sprach sich sehr anerkennend über die Geschichte der Strecke aus und rühmte die Fülle landschaftlicher Schönheiten, die sie dem Automobilfahrer bietet. Er wies aber auch auf die Gefahren der Strecke hin und sprach den Wunsch aus, daß alles geschehen möge, um Unfälle beim Rennen zu vermeiden. Auch Prinz Heinrich äußerte sich in ähnlichem Sinne. Die Herren vom „Kaiserlichen Automobilklub“ erklärten, daß alles, was irgend möglich sei, geschehen werde, um einen glatten Verlauf des Rennens zu sichern. Gegen 4 Uhr verließen die hohen Gäste die Villa des Landrats v. Marx wieder und der Kaiser sowie Prinz Heinrich begaben sich nach dem Schloss zurück. Von Interesse ist vielleicht noch, daß der Oberwagenführer Schröder den kaiserlichen Wagen während der Fahrt über die Taunusstrecke lenerte, die bei dem schlaftrigen Zustand der Straße volle Aufmerksamkeit erforderte. Aber selbst die schwierigsten Kurven wurden anstandslos genommen. Da zwei kaiserliche Wagen die Taunusstrecke befuhren — ihr essenbeinweißer Anstrich macht sie weit hin kenntlich —, so war es, da die Wagen geschlossen waren, nur für den Eingeweihten möglich, zu erkennen, in welchem Wagen der Kaiser saß. Von seinem Wagen weht die rote Königsstandarte, die durch die gelbe Kaiserstandarte erlucht wird, sobald die Grenz eines außerpreussischen Bundesstaats überschritten wird.

\* **Eine französisch-deutsche Annäherung,** die auf die guten Beziehungen beider Länder von recht günstigem Einflusse sein dürfte, hat kürzlich zwischen dem St. Hubert-Klub de France und dem Allgemeinen deutschen Jagdschützenverein, den einflussreichsten weidmännischen Körperschaften beider Länder, stattgefunden. Da die Ziele beider Vereine sich decken, schlug der St. Hubert-Klub ein Kartellverhältnis vor, zwecks gemeinsamen Vorgehens in allen Fragen des Jagd- und Wildschutzes, die für beide Länder von Bedeutung sind. Zur weiteren Herabhaltung dieses Verhältnisses wird ohne Zweifel das Abereinkommen beitragen, daß die beiderseitigen Mitglieder zum Besuch der großen Versammlungen haben wie drüben berechtigt und eingeladen sein sollen. Der Allgemeine deutsche Jagdschützenverein hat in Anbetracht der Tatsache, daß der beiderseitige Zusammenschluß einen erfreulichen Schritt zur Herbeiführung einer Verständigung unter allen wirklichen Jägern und Pflegern des Wildes auf dem Festlande bedeutet, den Vorstehenden des St. Hubert-Klub de France, Comte d'Arny, in ganz besonderer Anerkennung seiner Anregung zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. In Erwiderung

dessen hat der französische Klub den Vorsitzenden des Allgemeinen deutschen Jagdschützenvereins, Herzog von Ratibor, zu seinem Ehrenmitglied und zum stellvertretenden Vorsitzenden des Klubs für Deutschland ernannt.

\* **Radfahrereisen.** Die süddeutschen Gane des Radfahrerbundes erlassen die Ausschreiben für ihr Wandersportfest, das in den Tagen vom 17. bis 21. Mai in Mannheim abgehalten wird. Das Programm verzeichnet neben den üblichen gesellschaftlichen Veranstaltungen u. a. ein Preiswettbewerb nach Mannheim und Wettbewerb im Straßensport am 17. und 18. Mai, am 19. Mai Vorfahrt für Radfahrer und Automobile, am 20. Mai Streckenfahren über 60 Kilometer, am 21. Mai Bänderfahren nach der Pfalz, dem Neckartal und dem Schwarzwald.

sr. Das City und Suburban Handicap, eines der populärsten Rennen Englands, gelangte am Mittwoch als Hauptrennen des Meetings zu Epilog zur Entscheidung. Das mit 40 000 M. ausgestattete, über die Distanz von 2000 Meter führende Rennen wurde von dreizehn Pferden bestritten und brachte, wie so häufig in dieser Konkurrenz, den Sieg des hochgeschätztesten Pferdes. Mrs. Radon's Velocity (S. Jones) gewann überlegen mit drei Längen vor dem auf Grund seines leichten Gewichtes als Favorit gestarteten Barina. Unterhalb Längen hinter diesem endete Succour als dritter vor Golden Measure. Dean Swift, der lange Zeit an der Spitze der Wettnotierungen für das Rennen gestanden hatte, ebenso wie Kuroki, dem man große Chancen eingeräumt hatte, endeten im gescheiterten Felde. Seiten 6:1, 3:1, 100:7.

sr. Für die Motorboot-Wettfahrt des Kaiserlichen Automobilklubs und des Deutschen Motorboot-Klubs am 3. Mai auf der Havel und Havelsee haben im ganzen 25 verschiedene Boote gemeldet.

## Kleine Chronik.

**Töblicher Unfall.** Durch einen schweren Unglücksfall hat gestern früh ein völlig Unbeteiligter sein Leben eingebüßt. Der Denkeger Robert Fenske ging an einem Hause der Scharnweberstraße in Berlin vorbei, an dem ein zum Fahren errichtetes Gerüst abgetragen wurde. Hierbei fiel dem Vorübergehenden ein schwerer Balken auf den Kopf, ihm die Schädeldecke und das Gehirn vollständig zerquetschend. Die Polizei nahm sogleich Ermittlungen über die Schuldfrage vor und stellte fest, daß aufeinander nicht für genügende Absepperrung des Bürgersteigs gesorgt worden war.

\* **Das Kind im Schutthaufen.** Aus Köln wird folgende gräßliche Geschichte gemeldet: Als ein Spaziergänger mit seinem Hunde am Ubierring entlang spazierte, blieb der Hund plötzlich vor einem Schutthaufen scharrend und bellend stehen und war nicht mehr zum Verlassen des Platzes zu bewegen. Der Herr schaukelte mit anderen des Weges kommenden Leuten den Erdhügel jurist und fand den Körper eines in Windeln gehüllten vier Monate alten Knaben, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Das Kind wurde sofort ins Hospital geschafft, wo es sich erholt, so daß die Ärzte hoffen, sein Leben zu erhalten. Die Kriminalpolizei forschte eifrig nach dem Täter.

\* **Viele gegen einen.** Wie Barischer Blätter aus Dublin melden, versteckte sich ein dort von der Polizei verfolgter Räuber in einer Schmiede. Polizei- und Militärabteilungen umzingelten diese. Der Räuber feuerte und tötete einen Polizisten und verwundete einen anderen. Hierauf wurden Kanonen aufgeführt, deren Feuer gegen die Schmiede gerichtet wurde. Diese wurde zerstört und der Räuber hierbei schwer verwundet.

\* **Verhütungslid.** Auf der Lokalbahnstrecke Odenfurt-Roettingen fuhr vorgestern Abend eine mit Arbeitern besetzte Draisine auf einen auf dem Geleise stehenden Schotterwagen. Acht Arbeiter wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

\* **Jugendliche „Mörder“.** In der Umgegend von Köln nahm die Kölner Kreis-Gendarmerie sechs Schuljungen aus dem benachbarten Unger, die eine Räuberbande begründet und zwei gleichaltrige Jungen überfallen und 10 Pf. abgenommen hatten, fest. Fünf Knaben erhielten je eine Woche, einer von ihnen 17 Tage Gefängnis.

\* **Raubmord.** In Mettmann bei Düsseldorf wurde der 80jährige Invalide Johann Brennhans tot aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

## Letzte Nachrichten.

### Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

wb. St. Johann, 25. April. (Privattelegramm.) Die „St. Johann - Saarbrücker Volks-Zeitung“ meldet: Eine große Vergarbeiterversammlung, die gestern in Altenwald stattfand, sandte an den Handelsminister folgenden Telegramm: „Unser Erzeugnis bitten 1000 in Altenwald versammelte christlich-nationale Vergarbeiter, eine sofortige gründliche Untersuchung der Verhältnisse auf Grube Altenwald einzuleiten, damit die großen Mißstände, im besonderen die schlechte Wohnung und schlechte Behandlung der Belegschaft sowie die hohen Strafen abgestellt werden und sich die Erregung der Belegschaft wieder legt und das gute Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitgebern wiederhergestellt wird.“

wb. Paris, 25. April. Der Vollzugsausschuß der radikalen und sozialistisch-radikalen Partei faßte in einer bis 1 Uhr nachts dauernden hitzigen Sitzung den Beschluß, die Regierung aufzufordern, daß sie die gegen die Staatsangehörigen wegen der Syndikatsgründung eingeleitete disziplinäre Verfolgung einstellen möge, bis das Parlament sich durch ein Gesetz über das Syndikatsrecht der Beamten geäußert haben werde. Eine Abordnung der Partei wird sich noch im Laufe des heutigen Vormittags zum Ministerpräsidenten Clemenceau begeben, um ihm diesen Beschluß zur Kenntnis zu bringen.

wb. Hampton Roads, 25. April. (Auf deutsch-afrikanischem Kabel.) Die drei Meilen lange Linie von Kriegsschiffen gegenüber dem Ausstellungsterrain gewährt einen prächtigen Anblick. Die deutschen Kriegsschiffe „Bremen“ und „Roon“ waren die ersten an-

ländischen Kriegsschiffe, die eintrafen. Der Empfang, der den deutschen Kriegsschiffen zuteil wurde, war äußerst liebenswürdig. Der Kreuzer „Roon“ gab gestern Morgen einen Salut für die Bundesflagge von 22 Schuß, dann einen Salut für Konteradmiral Evans, den Kommandeur der amerikanischen Flotte, von 13 Schuß, den das Flaggschiff des Admirals Evans, „Connecticut“, mit 13 Schuß erwiderte. Der „Connecticut“ gab dann als Salut für die Kommodoreflagge 11 Schuß, worauf der Kreuzer „Roon“ mit 11 Schuß erwiderte. Als der Kreuzer „Roon“ vorgestern spät abends hier eintraf, kam ein von Admiral Evans entsandter Offizier an Bord. Gestern Morgen brachte ein amerikanischer Offizier die Kriegsschiffe „Bremen“ und „Roon“ auf ihren Ankerplatz neben-einander. Der Ankerplatz ist als ein äußerst ehrenvoller zu betrachten, da er in der nächsten Nähe des Flaggschiffes „Connecticut“ liegt. Am Tage der Eröffnung der Ausstellung, am Freitag, wird ferner die Yacht des Präsidenten Roosevelt, „Ragflower“, direkt neben dem Kreuzer „Roon“ liegen. Leutnant Commander Pollard von dem amerikanischen Schiffe „Illinois“ meldete sich zur Verfügung des deutschen Kommodore Kalan vom Hofe. Letzterer besuchte dann die Konteradmirale Evans, Thomas, Davis und Amry, sowie den General Grant, den Kommandanten des Forts Monroe. In der Begleitung des Kommodore Kalan vom Hofe waren der Flügeladjutant des Kaisers, Fregattenkapitän v. Rebeur-Paschwitz, Fregattenkapitän Hellinghaus, Marineattaché in Washington, Kapitän Zimmermann, Kommandant des Kreuzers „Roon“ und Kapitän Rod, Admiralschiffsoffizier beim Kommodore.

### Deutschenbureau Herald.

Berlin, 25. April. Der im Abgeordnetenhaus wiederum angeregten Ausprägung von 25 - Pf.-Stücken steht die Reichsregierung nach wie vor ablehnend gegenüber. Auch gegen eine Änderung in der Gestaltung dieser Münze, welche für die Prägung von 25-Pf.-Stücken nötig wäre, bestehen technische Bedenken.

Berlin, 25. April. Nach der „Berliner Morgenpost“ ist dem General-Konsul Dr. Paul Schwabach, dem Inhaber des bekannten Bankhauses C. Weichroder, der preussische erbliche Adel verliehen worden.

Hamburg, 25. April. Die Hamburger Bürgerchaft hat in einer bis 12½ Uhr nachts währenden Sitzung die 4 Millionen Mark jährlich erfordernde Neuregelung von Beamtengehältern angenommen.

Dresden, 25. April. Im Auftrage der sächsischen Regierung begleitet Geheimrat Steglitz den st. Über-tretenden Kolonialdirektor Dernburg nach Afrika.

Genf, 25. April. Hier traf ein Kurier Kaiser Wilhelms, Leutnant Conrad, ein, welcher zahlreiche Terrakotta-Kunstwerke als Geschenk des Kaisers, bestimmt für einen Basar zum Bau einer evangelischen Kirche in Carouge, überbrachte.

Brüssel, 25. April. Der bisherige Kriegsminister sowie der Landwirtschaftsminister haben es abgelehnt, unter Weisbefehl ihrer Ämter in ein neues Kabinett einzutreten. — Aus der Provinz laufen andauernd Telegramme ein über Protest-Versammlungen gegen die Zurückziehung des Grubengesetzes, wobei es mehrfach zu stürmischen Szenen und scharfen Angriffen gegen die Regierung kam.

Paris, 25. April. Die Blätter berichten über einen ersten Zwischenfall, der sich in der Kaserne des 73. Infanterie-Regiments in Bethune zugetragen habe. Darnach habe ein Unteroffizier der Reserve, früherer Bürgermeister einer Gemeinde des Grubenbezirks, der zu einer 13tägigen Übung einberufen war, eine äußerst scharfe antimilitärische Rede in der Kaserne gehalten und im Anschluß daran seine Abzeichen von der Uniform abgerissen. Er wurde verhaftet und wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Paris, 25. April. Kriegsminister Picquart und der Generalstabschef Brun werden sich heute und morgen abends in einige Garnisonorte der Ostgrenze begeben.

Wien, 25. April. Die Kaiserin-Witwe von Rußland hat gestern Abend mittels Spezialzuges Wien verlassen, um über Köln nach Petersburg zur Teilnahme an den Ostersfestlichkeiten zurückzufahren.

London, 25. April. „Tribune“ will erfahren haben, daß Campbell-Bannerman am 13. Mai seine Reform-Vorschläge über das Oberhaus einbringen werde. Genaueres über den Entwurf sei noch nicht bekannt, doch glaubt das Blatt mitteilen zu können, daß der Kabinettschef zur Lösung des Konfliktes zwischen beiden Häusern vorschlagen werde, bei Meinungsverschiedenheiten dem Unterhause den Vorrang zu lassen.

Madrid, 25. April. Schon das den neuen Cortes vorzulegende Marine-Budget wird angeblich nach einer Madrider Meldung den Beweis erbringen, daß in Cartagena keine Abmachungen über den Wiederaufbau der spanischen Flotte und die Befestigung der Küsten getroffen worden sind. Das Budget wird nur die Kosten enthalten, die schon 1904 eingestellt wurden.

hd. Ludwigshafen, 25. April. Der 30jährige Schiefer-decker Hans Weidert hat seine 25 Jahre alte Frau erschlagen und aufgehängt. Nach der Tat ging der Mörder flüchtig. Die Polizei konnte den Mörder bis jetzt noch nicht festnehmen. Die Frau hinterläßt drei kleine Kinder.

wb. Würzburg, 25. April. Heute vormittag wurde hier im anatomischen Institute der hiesigen Universität die 21. Versammlung der Internationalen Anatomischen Gesellschaft durch Professor Romiti-Bija eröffnet. Etwa 80 Teilnehmer waren erschienen. Die nächste Versammlung findet in Berlin statt.

hd. Neugersdorf (Sachsen), 25. April. In den hiesigen Webereien sind 4-5000 Weber in den Streik getreten.

hd. Cuxhaven, 25. April. Bei einem Selbstmordversuch Schießen vom Fort Grimmerdorn an der Elbmündung erlitten infolge Herausgeschlagens von Pulvergasen drei Matrosen-Artilleristen Brand- und Fleischwunden. Die Verletzungen sollen nicht lebensgefährlich sein.

wb. Paris, 25. April. „Echo de Paris“ meldet, daß ein Mitglied des in Nodex (Departement Aveyron) tagenden Katholikentages, ein Bauunternehmer Laurie, nach Beendigung des Gottesdienstes einen Revolver aus der Tasche zog und auf den Papst schoss.

den Bischof von Nodex abgefeuert habe, ohne ihn jedoch zu treffen.

hd. Paris, 25. April. Die Regierung sah sich nach langem Schwanken veranlaßt, das Syndikat der Schant-Webergehilfen, Gast- und Café-Kellner als einzig zuständiges Institut für den Ausgleich mit Wirten und Cafetiers anzuerkennen. Beide streitenden Teile erwarten nun den Schiedsspruch des von Clemenceau vorgeschlagenen Friedensrichters. Der Streit der Gast-Angestellten bleibt auf drei große Etablissements beschränkt. Für Ausschüsse ist gesorgt. Es ist keine Abnahme des Streikverfalls zu bemerken.

hd. San Francisco, 25. April. Der amerikanische Journalist Jacques London hat mit Frau und 5 Kindern in einem einfachen Segelschiff eine Reise um die Welt angetreten. Die Dauer derselben ist auf 6 Jahre bemessen.

## Volkswirtschaftliches.

### Weinbau und Weinhandel.

= Weingeschäft. Herr Landesökonomierat A. Esch zu Wiesbaden hat einen Teil seiner 1904er und die gesamte 1905er Ernte aus den Lagen Eltville Sonnenberg, Laubenberg, Niederlicher Sandgrube, darunter einige hervorragende Beeren-Auslesen, zu nicht bekannt gewordenen Preisen an die Weingroßhandlung Karl Acker zu Wiesbaden verkauft.

m. Mainz, 24. April. Die heutige Weinversteigerung (1905er Reifere) von G. Lauterbach-Gründers Erben, Gutsbesitzer in Reifere, war sehr gut besucht und hatte ein vorzügliches Ergebnis. Es wurden höchste Preise von 990, 1080, 1260, 1500, 1800, 1840, 1900, 2020, 2060, 2080, 2100, 2400, 2520, 2600 und 2800 M. im Stück bezahlt. Das Stück 1905er Reifere erbrachte 870 bis 1060 M., das Halbstück 510 bis 1400 M. Durchschnittlich kostete das Halbstück 763 M. Das Gesamtergebnis für 10 Stück und 87 Halbstück 1905er stellte sich auf 43 530 M. ohne Käufer.

### Marktwerte.

Fruchtmärkte zu Wiesbaden vom 25. April. 100 Kilo Hafer 19 M. 60 Pf. bis 20 M., 100 Kilo Weizen 6 M. bis 6 M. 60 Pf., 100 Kilo Gerste 6 M. bis 6 M. 60 Pf. Angefahren waren 3 Wagen mit Frucht und 30 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmärkte zu Limburg vom 24. April. Hafer per Malter 9 M. 60 Pf.

### Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 25. April, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 208.30, Diskonto-Kommandit 173, Dresdener Bank 145.30, Deutsche Bank 228.60, Handelsbank 156.50, Staatsbahn 145.20, Lombarden 24, Baltimore und Ohio 98.30, Gelsenkirchen 118.80, Bochumer 225.80, Sarpener 210.50, Nordd. Lloyd 126.40, Hamburg-Amerika-Paket 180.30, 4prog. Russen 76.80. Tendenz: schwach.

## Kuxen-Markt.

Preise ermittelt auf Grund von Geboten und Offerten der Deutschen Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M.

Mittwoch, den 24. April 1907.

| Steinkohle.              | Nach-frage | An-gebot | Steinkohle.           | Nach-frage | An-gebot |
|--------------------------|------------|----------|-----------------------|------------|----------|
| Alte Haase . . . . .     | 1900       | 1915     | Helene, Amalie . . .  | 18100      | 19000    |
| Augusta Victoria . .     | 2850       | —        | Hermann I.—III . .    | 2600       | 2675     |
| Blankenburg . . . .      | 2875       | —        | König Ludwig . . . .  | 29400      | 30000    |
| Borussia . . . . .       | —          | —        | Königin Elisabeth . . | 20500      | 22400    |
| Constantin der Gr. . .   | 34500      | —        | Lothringen . . . . .  | 83 00      | 34000    |
| Deutschl. Haßl. . . . .  | 5550       | 5650     | Mont-Cenis . . . . .  | 19800      | 20100    |
| Dortmund . . . . .       | 13750      | 13800    | Schärh. Charlotte . . | 1825       | 1875     |
| Eintacht Tiefbau . . .   | —          | —        | Trappe . . . . .      | 3350       | 3400     |
| Ewald . . . . .          | 57000      | 60000    | Tremonia . . . . .    | 3325       | 3375     |
| Fr. Vogel u. Unverh. . . | 8375       | 8750     | Triar . . . . .       | 4950       | 5000     |
| Graf Schwerin . . . .    | 10100      | 10500    | Victor . . . . .      | —          | —        |
| Heinrich . . . . .       | 5175       | 5275     |                       |            |          |

### Braunkohle.

|                   |       |       |                     |       |       |
|-------------------|-------|-------|---------------------|-------|-------|
| Brühl . . . . .   | 10175 | 10800 | Roddergrube . . . . | 29800 | 31000 |
| Donatus . . . . . | 12500 | 12900 | Schallmauer . . . . | 8650  | 8725  |

### Kali.

|                        |       |       |                       |       |       |
|------------------------|-------|-------|-----------------------|-------|-------|
| Alexandershall . . .   | 8000  | 8100  | Heldrungen . . . . .  | 1025  | 1090  |
| Beienrode . . . . .    | 5700  | 5850  | Hohenfels . . . . .   | 7500  | —     |
| Burbach . . . . .      | 11100 | 11500 | Hohenzollern . . . .  | 4800  | 4725  |
| Carlsfund . . . . .    | 7150  | 7375  | Johannashall . . . .  | 2200  | 2250  |
| Desdemona . . . . .    | 3500  | 3850  | Kaiseroda . . . . .   | —     | 7600  |
| Deutsche Justenbg. . . | 3900  | 3975  | Neustallfurt . . . .  | —     | —     |
| Glückauf-Sonderh. . .  | 15500 | —     | Rothenb. Hedwgb. . .  | 1350  | 2000  |
| Großh. v. Sachsen . .  | 4000  | 4100  | Wilhelmshall . . . .  | 11150 | 11350 |
| Günthershall . . . .   | 4000  | 4050  | Wintershall . . . . . | 10850 | 11500 |

### Erz.

|                      |      |      |                       |      |      |
|----------------------|------|------|-----------------------|------|------|
| Apfelbaumerzug . . . | 1325 | 1600 | Henriette . . . . .   | 1800 | 1850 |
| Bautenberg . . . . . | 1950 | 2 25 | Klöserweide . . . .   | —    | 600  |
| Biberer Gruben . . . | 1550 | 1675 | Victoria b. Lütfeld . | 1025 | 1050 |
| Fernie . . . . .     | 4800 | 4875 | Wildberg . . . . .    | 1025 | 1075 |

## Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 25. April bis zum nächsten Abend:

Wolfig, trübe, kühles Wetter bei vorwiegend schwachen nordwestlichen Winden, zeitweise Regenschauer, doch meist geringe.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche an den Plakattafeln des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, und an der Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblattes, Wilhelmstraße 6, täglich angeschlagen werden.

## Geschäftliches.

### Haarausfall, Haarspalte, Haarfraß

und die lästigen Schuppen beseitigt und verhindert das absterben und allein echte Warrar „Kneipp“ Brennhaarschampoo, befördert sehr den Haarwuchs und stärkt die Kopfnerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug Geb. Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch

Kneipp-Haus, nur Rheinfr. 59.

Telefon 3240.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten, sowie die Beilagen „Antike Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 30 und „Mit-Rassau“ Nr. 4.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: A. Hegerhorst; für des Reichstages: J. Kaiser; für Wiesbadener Nachrichten, Sport und Volkswirtschaftliches: E. Wacker; für Nassauische Nachrichten, Nach der Umgebung, Vermischtes und Gerichtsamt: J. Diefenbach; für die Anzeigen und Anzeigen: J. Dornau; Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

# Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 24. April 1907.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 1.00; 1 österr. fl. O. = 1.30; 1 fl. d. Whrg. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 1.320; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.30; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk. Bko. = 1.50.

| Staats-Papiere.        | In %   | Zf. | Div. Vollbez. Bank-Aktien.     | In %   | Zf.                            | Bergwerks-Aktien. | In %                            | Zf.    | Zf. Amerik. Eisenb.-Bonds.     | In %  | Zf.                              |
|------------------------|--------|-----|--------------------------------|--------|--------------------------------|-------------------|---------------------------------|--------|--------------------------------|-------|----------------------------------|
| a) Deutsche.           |        |     | Vorl. Litz.                    |        |                                | Vorl. Litz.       |                                 |        | Centr. Pacif. I Ref. M.        |       |                                  |
| D. R.-Schatz-Anw.      | 95.60  | 1/2 | 6. 1/2 A. Elsas. Bankges.      | 123.70 | 12. 15. 1/2 Boch. Bb. u. G.    | 226.70            | 4. 1/2 Russ. Sdo. v. 97 stf. g. | 74.80  | 4. 1/2 do. Südwest stf. g.     | 74.80 | 4. 1/2 do. Ryssan-Uralsk stf. g. |
| D. Reichs-Anleihe      | 95.60  | 1/2 | 5. 1/2 Badische Bank R.        | 135.60 | 12. 1/2 Conc. Bergb.-G.        | 177.              | 4. 1/2 do. do. v. 97 stf. g.    | 74.80  | 5. 1/2 do. do. v. 97 stf. g.   | 74.80 | 5. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Pr. Schatz-Anw.        | 95.60  | 1/2 | 4. 1/2 B. f. ind. U.S.A.-D.    | 80.25  | 8. 1/2 Deutsch-Luxembg.        | 232.50            | 5. 1/2 Anatolische i. G.        | 102.30 | 6. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 6. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Preuss. Consols        | 95.60  | 1/2 | 3. 1/2 Bayr. Bk. u. M. abg.    | 103.90 | 14. 1/2 Zechweil Bergw.        | 168.50            | 4. 1/2 Port. E.-B. v. 89 I. Rg. | 100.70 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Bad. A. v. 1901 uk. 00 | 100.50 | 1/2 | 3. 1/2 f. Handel u. Ind.       | 140.   | 11. 1/2 Friedr. Brgb.          | 199.60            | 3. 1/2 Salonik-Monastir         | 65.30  | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. (abg.) a. fl.     | 94.20  | 1/2 | 3. 1/2 Handelbank a. B.        | 158.50 | 9. 1/2 Gelsenkirchen           | 211.50            | 5. 1/2 Türk. Bagd.-B. S. I.     | 86.40  | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1886 abg.      | 94.20  | 1/2 | 12. 1/2 Hyp. u. Wechs.         | 261.60 | 11. 1/2 Harpen Bergb.          | 211.50            | 5. 1/2 Tehuantepec rckz. 1914.  | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1892 uk. 04    | 94.20  | 1/2 | 9. 1/2 Berg u. Metall-Bk.      | 135.   | 10. 1/2 Hibernia Bergw.        | 152.50            | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1900 uk. 05    | 94.20  | 1/2 | 9. 1/2 Berl. Handelslg.        | 138.   | 10. 1/2 Kahl. Westerg.         | 212.50            | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1904 uk. 05    | 94.20  | 1/2 | 4. 1/2 Hyp.-B. L. A.           | —      | 10. 1/2 do. do. P.-A.          | 104.80            | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1896           | 94.20  | 1/2 | 4. 1/2 Breslauer D.-Bk.        | 108.70 | 10. 1/2 Oberschl. Eis.-In.     | 109.70            | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1902           | 94.20  | 1/2 | 6. 1/2 Comm. u. Disc.-B.       | 132.40 | 12. 1/2 Riebeck. Montan        | 228.50            | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1903           | 94.20  | 1/2 | 8. 1/2 Darmstädter Bk. a. fl.  | 132.40 | 10. 1/2 V. Kön.-u. L. H. Thlr. | 306.              | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1904           | 94.20  | 1/2 | 12. 1/2 Deutsche B. S. I. VII. | 230.20 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1905           | 94.20  | 1/2 | 11. 1/2 Assist. B. Tzels       | 171.80 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1906           | 94.20  | 1/2 | 5. 1/2 Eff. u. W. Thl.         | 107.50 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1907           | 94.20  | 1/2 | 7. 1/2 Hypot.-Bk.              | 144.10 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1908           | 94.20  | 1/2 | 6. 1/2 Ver.-Bank               | 124.80 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1909           | 94.20  | 1/2 | 9. 1/2 Diskonto-Ges.           | 174.90 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1910           | 94.20  | 1/2 | 8. 1/2 Dresdener Bank          | 105.70 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1911           | 94.20  | 1/2 | 6. 1/2 Eisenbahn-Rk.           | 140.   | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1912           | 94.20  | 1/2 | 5. 1/2 Frankfurter Bank        | 109.80 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1913           | 94.20  | 1/2 | 7. 1/2 H.-Bk.                  | 202.75 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1914           | 94.20  | 1/2 | 8. 1/2 Hyp. C.-V.              | 158.40 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1915           | 94.20  | 1/2 | 4. 1/2 Gothaer C.-R. Thl.      | 156.   | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1916           | 94.20  | 1/2 | 1. 1/2 Mitteld. Bk. Gr. A.     | 92.80  | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1917           | 94.20  | 1/2 | 6. 1/2 do. Cr. Bank            | 117.50 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1918           | 94.20  | 1/2 | 7. 1/2 Natfbk. i. Dtschl.      | 120.10 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1919           | 94.20  | 1/2 | 5. 1/2 Nürnberger Bank         | 116.80 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1920           | 94.20  | 1/2 | 10. 1/2 do. Vereinsb.          | 208.   | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1921           | 94.20  | 1/2 | 5. 1/2 Oest.-Ungar. Bk. Kr.    | 126.00 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1922           | 94.20  | 1/2 | 6. 1/2 Oest. Länderb.          | —      | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1923           | 94.20  | 1/2 | 8. 1/2 do. Cred.-A. ö. fl.     | 100.70 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1924           | 94.20  | 1/2 | 4. 1/2 do. Hypot.-Bk.          | 190.50 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1925           | 94.20  | 1/2 | 7. 1/2 Preuss. B.-C.-B. Thl.   | 152.   | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1926           | 94.20  | 1/2 | 5. 1/2 do. Hyp.-A.-B.          | 116.30 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1927           | 94.20  | 1/2 | 6. 1/2 Reichsbank              | 156.   | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1928           | 94.20  | 1/2 | 7. 1/2 Rhein. Credit-B.        | 140.   | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1929           | 94.20  | 1/2 | 9. 1/2 do. Hypot.-Bk.          | 140.30 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1930           | 94.20  | 1/2 | 9. 1/2 Schaaffh. Bankver.      | 144.90 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1931           | 94.20  | 1/2 | 8. 1/2 Südd. Bk. Mannh.        | 119.   | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1932           | 94.20  | 1/2 | 6. 1/2 do. Bodenk.-B.          | 175.   | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1933           | 94.20  | 1/2 | 8. 1/2 Schwarzb. Hyp.-B.       | 119.50 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1934           | 94.20  | 1/2 | 5. 1/2 Schwarzb. Bk.-V.        | 67.    | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1935           | 94.20  | 1/2 | 7. 1/2 Württb. Bankanst.       | 144.20 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1936           | 94.20  | 1/2 | 5. 1/2 do. Landesbank          | 103.   | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1937           | 94.20  | 1/2 | 5. 1/2 do. Notenb. s. fl.      | 112.25 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1938           | 94.20  | 1/2 | 5. 1/2 do. Vereinsbk.          | 144.00 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v. 1939           | 94.20  | 1/2 | 6. 1/2 Würzb. Volksb.          | 121.60 | —                              | —                 | —                               | —      | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09. | 74.80 | 4. 1/2 do. do. v. 1898 uk. 09.   |
| Anl. v.                |        |     |                                |        |                                |                   |                                 |        |                                |       |                                  |

## Sportwagen,

elegante praktische Neuheiten.

## Promenaden-Wagen

nur neue moderne Muster.

In großer Auswahl von den billigsten bis zu den elegantesten.

== Spezial-Ausstellung im Souterrain. ==

## Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48,

Inh.: Rich. Hartkopf.



## Heute u. morgen: Grosser Fischverkauf.

Hochfeiner  
Heilbutt i. Ausschn.  
per Pfd. 80 Pf.Echter Steinbutt  
in allen Grössen  
per Pfd. Mk. 1.20.

Frisch vom Fang empfehle:

kleine, zum Braten, Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 95 Pf.,  
Portionsfische 30, grosse Schellfische 30—40 Pf.,  
allerfeinste holl. Angelschellfische Pfd. 40—60 Pf.

1a Nordsee-Kabeljau 30, i. Ausschn. 40—50, Seehecht ohne Kopf u. Gräten 60 Pf.  
1a. Seelachs 1/2, Fisch 20 Pf., Ausschnitt 30 Pf.

Rotungen 40—60, Merlans 30 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf., Schollen 50 Pf.,  
lebendfr. Zander 80—120 Pf., Karpfen 70 Pf., Hechte 80—100 Pf., Barsche 60 Pf.,  
Lachsforellen 1.40 Mk., echte Limandes 80 Pf., echte Seezungen 1.20—1.80 Mk.

Rotl. Salm im Ausschnitt Mk. 1.20—1.80, echter Rheinsalm Mk. 3.00.

**Feinste Maifische per Pfd. Mk. 1.00.**

Lebende Karpfen, Hechte, Schleie, Hummern, Aale, Krebse billigst.  
Echte Monikendamer Bratbücklinge Stek. 7 Pf., Dtzd. 80 Pf.  
Frische Nordseekrabben per Pfd. 60 Pf., Hummerkrabben per Pfd. 1.60 Mk.

## Vorz. getrockn. Früchte:

|                                 |          |                       |
|---------------------------------|----------|-----------------------|
| Grosse süsse Pflaumen (Sultan.) | 1/2 Kilo | 25 und 30 Pf.         |
| Grosse Pflaumen ohne Steine     | 1/2 "    | 50 Pf.                |
| Grosse Bordeaux-Pflaumen        | 1/2 "    | 25, 40, 50 und 60 Pf. |
| 1a Ringlöffel (grosse Scheiben) | 1/2 "    | 50, 60 und 70 Pf.     |
| Extra grosse Bohrräpfe          | 1/2 "    | 70 Pf.                |
| Neue ital. Brünellen            | 1/2 "    | 80 und 90 Pf.         |
| " Aprikosen                     | 1/2 "    | 100, 120 und 140 Pf.  |
| " Pfirsiche                     | 1/2 "    | 80 Pf.                |
| " grosse Birnen                 | 1/2 "    | 80 Pf.                |

## Kompott in Dosen:

|                             | 2-Pfd.-Dose  | 1-Pfd.-Dose |
|-----------------------------|--------------|-------------|
| 1a Mirabellen               | 80 u. 90 Pf. | 55 Pf.      |
| Grosse Pflaumen ohne Steine | 65 "         | —           |
| 1a Heidelbeeren             | 65 "         | —           |
| 1a rote Kirschen            | 90 "         | 55 "        |
| 1a Apfelkompott             | 70 "         | —           |

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adolthold- u. Oranienstr. Bezirks-Fernspr. Nr. 216.

## Berichtigung.

Auf den in Nr. 174 vom Montag, den 15. cr., erschienenen Artikel

### Warnung

erlauben wir uns folgendes zu erwidern:

Richtig ist, daß in vorletzter Woche ein junger Mann, ohne von uns dazu beauftragt zu sein, Bestellungen auf eine Dr. Martin Lutherstatue aufgenommen und bei verschiedenen Familien unrechtmäßiger Weise Gelder einlieferte hat.

Richtig ist ferner, daß vorerwähnter Schwindler auf unsere Veranlassung bereits am Mittwoch, den 10. April l. Js., verhaftet und wegen Betrug und Unterschlagung zur Anzeige gebracht wurde.

Dagegen ist unrichtig, daß der betr. Schwindler mit Gehilfen gearbeitet, vielmehr sind die Herren A. Klapper und J. Stolz, wohnhaft in Wiesbaden, Schwarzhofstraße 32, nach wie vor berechtigt, für unsere Firma Aufträge, sowie Anzahlungen in Höhe von Mk. 3.— entgegenzunehmen.

Karlsruhe, den 20. April 1907.

Vertriebsanstalt religiöser Kunstwerke.

W. Schille.

## Kühlräume

führt aus u. voll. Garantie f. tadelloses Funktion. u., ebenso werden

## Bierbütetts

isoliert v. d. Spezialbaugegeschäft Wiesbaden,

Friedstraße 10, 1. rechts.

Brosch. u. Kostenansch. kostenl.

Vertreter w. gesucht.



## Gartenmöbel,

Rollschutzwände,

Blumentische,

Vogelkäfige

566

in größter Auswahl billigst.

M. Frorath Nachf.,

Eisenhandlg., Kirchgasse 10.

Das An- und Ausstricken von

Strümpfen,

Soden, Weinläden u. wird am

besten Besorger in der seit 25 Jahren betr.

Maschinenstricker

Schüller, Bauergasse 14.

Großer Schuhverkauf

Gut! Reugasse 22, 1. Bilig!

## Brautwäsche-Ausstattungen

sorgfältigste Bearbeitung, beste Stoffe,  
in allen Preislagen.

## G. H. Lugenbühl,

Inh.: C. W. Lugenbühl.

Marktstrasse 19, Ecke Grabenstrasse. K 161.

Wegen bereits früher mit Scheveningen (Holland) eingegangener  
Verpflichtungen ist mein Aufenthalt hier nur von kurzer Dauer.

## Zirkus A. Schumann,

Telephon 4603.

Frankfurt a. M.

Bahnhofstrasse.

Saison 1907.

Samstag, den 27. April 1907,

abends präzis 8 Uhr:

Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Bollständig neues Programm.

Auftreten der neugewählten, nur erstklassigen Spezialitäten, sämtlich vollständig  
neu für Frankfurt a. M.

Ferner: Mr. Richard

Sawade,

einzig dastehende wunderbar

dressierte gemischte

## Raubtier

Gruppe,

besteh. aus: Königstigern,

Löwen, Fildären,

Kragen-Bären u.

Alles wirkliche Bractheremplate.

Vorführung der neuesten Original-Schul- u. Freiheits-Dressuren des

Dir. Alb. Schumann. (Der Marzall ist durch Erwerbung der edelsten Blut-

Raffeserbe bedeutend vergrößert.)

Neue feenhafte mit märchenhafter Pracht inszenierte Balletts, 120 Damen.

Neue große Pracht-Maschenschaukade, wozu ein eigener Tierpark

mitgeführt wird, mit noch nie gesehenen Raffendarstellungen von ca. 400 Personen.

Preise der Plätze siehe Tages-Plakate.

Sonn- und Feiertage: 2 Vorstellungen 2, nachmittags 4 und abends 8 Uhr.

Albert Schumann, Königlich Preussischer Kommissionsrat.

## Wettbewerb.

Zur Erlangung von Skizzen-Entwürfen für den Neubau  
eines Vereinshauses für die  
Turngesellschaft Wiesbaden

wird hierdurch ein öffentlicher Wettbewerb unter den in Wiesbaden ansässigen und  
dort beheimateten Architekten ausgeschrieben.

An Preisen sind ausgesetzt:

Ein 1. Preis von 1300 Mark,

" 2. " " 900 "

" 3. " " 500 "

Der Ankauf weiterer geeigneter Entwürfe zu je 250 Mark bleibt vorbehalten.

Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren:

1. Geh. Oberbaurat Prof. Hofmann, 5. Stadterordneter Heinar. Wolf,

2. Reg.- u. Baurat Butz, Wiesbaden, 6. Wiesbaden,

3. Baurat Wosch, Wiesbaden, 7. Schreinermeister Ed. Hansohn,

4. Architekt Reichwein, Wiesbaden, 8. Wiesbaden,

Die Entwürfe sind bis 15. Juni d. J., mittags 6 Uhr, bei dem 1. Vor-

sitzenden, Herrn Stadterordneter Heinar. Wolf, Wilhelmstraße 12, ein-

zureichen, wofür auch die Bedingungen und Unterlagen zum Betrage von 2 Mark

von Mittwoch, den 21. d. M., ab zu haben sind.

Wiesbaden, den 20. April 1907.

Der Vorstand der Turngesellschaft.

## Rheinische Kunstverlags-Anstalt. G. m. b. H.

Walluferstrasse 5.

## Ansichts-Postkarten.

Verlag und Anfertigung. Speziell Wiesbadener Ansichten  
grosses Lager in einfacher bis effektvollster Ausführung. 603

In vorzüglichster Qualität eintreffend:

## Bratschellfische

Pfd. 20 Pf., 5 Pfd. 90 Pf.

Portionsfische 30, Nordseeschellfische 40, 1a Kabeljau

25 Pf., im Ausschnitt 10 Pf. mehr, allerfeinste holl.

Angelschellfische 60 Pf., holl. Kabeljau im Ausschnitt

60 Pf., Rotungen (Limandes) 80 Pf., Merlans 40 Pf.,

Zander von Mk. 0.90—1.10, Heilbutt im Ausschnitt Mk. 1.—,

lebendfr. Karpfen 80 Pf., Seehecht 70 Pf., Schleie Mk. 1.20,

rotfleisch. Salm, im Schnitt wie Rheinsalm, Mk. 1.30, ferner

lebende Karpfen Mk. 1.20, lebende Schleie Mk. 1.40,

Maifische Mk. 1.20, Steinbutt Mk. 1.60.

Lieferung sämtlicher Fische gereinigt frei ins Haus.

## Fischhalle K. Klotz, Lisner

Verkaufslokal im Hofe

Adolfstrasse 3. — Telephon 680.

Kurze Zeit gespieltes

## Mestroyle-Pianola

preiswert abzugeben.

Stöpler, Adolffstr. 7.

Nähmaschinen repariert

prompt u. bill. unter Garantie. Adolf

Stumpf, Mechaniker, Saalgasse 16.

Massage, Bühnengänge-Operat.

w. gr. ausgef. M. Schweibacher, gepr.

Heilgch. u. Mass. Schwalbacherstr. 25.

## Die Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts (D. Grenz) Wilhelmstr. 6

nimmt Anzeigen-Aufträge für beide Ausgaben des Wiesbadener Tagblatts zu gleichen Preisen, gleichen Rabattsätzen und innerhalb der gleichen

Aufgabezeiten wie im Verlagshause Langgasse 27 entgegen.

## Deutscher Reichstag.

(Schluß des Berichts in der Morgen-Ausgabe.)

# Berlin, 24. April.

Bei der fortgesetzten zweiten Lesung des

### Militärrechts

spricht nach dem Abg. Bebel (Soz.), wie schon teilweise berichtet,

Abg. v. Oldenburg (konf.): Den sozialdemokratischen Antrag auf Erhöhung der Löhne lehnen wir ab. Es handelt sich dabei nämlich nur um ein Stück sozialdemokratischer Agitation zur Untergrabung der Disziplin in der Armee. Karl Liebknecht in seinem jüngsten antimilitaristischen Werk und Kautsky in seiner Agrarfrage haben es ganz deutlich ausgesprochen, daß sie durch ständige Fürsorge für die Mannschaften und Unteroffiziere der Armee die Schlagfertigkeit nach innen nehmen wollen. (Hört! Hört! rechts; Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Abg. Bebel hat sich wieder für die Herabsetzung der zweijährigen Dienstzeit ins Zeug gelegt. Mit der dreijährigen Dienstzeit haben wir Duppel, Königgrätz und Sedan erfodert, die zweijährig: muß sich erst noch bewähren. Auf die Autorität des Herrn Bebel hin kann jedenfalls ein großes Reich seine Macht überlegen und durchdrachte Militärorganisation nicht über den Haufen rennen. Das Schweden und die Schweiz tun, geht uns ersiens nichts an (Heiterkeit.), und zweitens ist es sehr gleichgültig, ob sie überhaupt eine Armee haben. (Große Heiterkeit.) Denn selbst, wenn diese noch schöner wären, als Herr Bebel sie schildert, würden sie doch von jeder Großmacht über den Haufen gerannt werden. Der Abg. Bebel hat sich wieder über den Parademarsch aufgeregt. Wenn ihm ein Rekrutenunteroffizier rechtzeitig einen gediegenden langsamen Schritt in den Leib gepumpt hätte, würde er die Vorzüge des Parademarsches genauer kennen. (Große Heiterkeit.) Der Parademarsch ist ein eminentes Mittel der Disziplin. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Herr Bebel, Sie kennen das nicht, weil Sie nicht gebient haben, darum halten Sie auch alljährlich so lange Reden darüber. (Heiterkeit.) Keine Aushebung ist so sorgfältig wie die unferige. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, wenn Sie noch nie Weisheit im Kanton gewesen sind, fehlt Ihnen eben noch etwas an Ihrer Bildung. (Große Heiterkeit.) Herr Bebel nannte die Sozialdemokraten wieder einmal die intelligentesten Soldaten, dabei ist die Sozialdemokratie nur eine Spekulation auf die Dummheit der Massen. Für die Militärkassendruckereien werden die künftigen Unteroffiziere von der Sozialdemokratie vorgebildet durch die Schule der Rohheit, die das Verhalten gegen die Streikbrecher bildet. Herr Bebel klagte über barbarische Strafen. Wie aber bestraft die Sozialdemokratie das Verbrechen, für die „Zukunft“ zu schreiben? Herr Bebel fragte auf dem Dresdener Parteitag, was verdient ein solcher Mann für ein moralisches Urteil, und die Antwort gab der Zorn: „Prügel!“ (Große Heiterkeit.) Das Parteitagprotokoll verzeichnet dabei „Stürmischen anhaltenden Beifall und Händeklatschen“. (Große anhaltende Heiterkeit im ganzen Hause.) So bestraft die Sozialdemokratie schon Zeitungsartikel. (Heiterkeit.) Herr Bebel hat die Bemerkung gemacht, von Preußen komme alles Schlechte her. (Abg. Bebel ruft: Sehr richtig!) Herr Bebel, ohne Preußen wären Sie gar nicht in die Lage gekommen, uns alljährlich im deutschen Reichstage dieselbe Rede zu halten. (Heiterkeit.) Wenn wir die deutsche Armee und Marine nicht haben müßten, um das Vaterland zu verteidigen, ein Vaterland, welches offen ist nach allen Seiten hin, so müßten Armee und Marine noch extra erfunden werden als das erste Volkserziehungsmittel Deutschlands. (Sturm. Beifall rechts.) Die Ausgaben dafür kommen jedem Staatsbürger wieder zugute; wenn die konservative Partei zu bestimmen hätte, wer zur Haager Friedenskonferenz als deutscher Delegierter geschickt werden soll, so würde sie den preussischen Kriegsminister schicken. (Sehr gut! rechts, Sturm b. d. Soz.: Lieber Oldenburg! — Große Heiterkeit links.) Deutschland gibt pro Kopf der Bevölkerung für Heer und Flotte 13 M. 40 Pf. aus, Frankreich 23 M. 39 Pf., England 30 M. 68 Pf. Wenn diese Länder auf den Standpunkt Deutschlands zurückgehen, dann werden wir weiter mit ihnen reden. Im übrigen sprechen wir dem Kriegsminister den Dank für seine Geschäftsführung und rückhaltloses Vertrauen aus. Erst gestern haben seine Worte jubelnde Zustimmung bei uns erweckt. Wir können ruhig in die Zukunft sehen, wenn Armee- und Offizierkorps stets kriegsbereit sind. Deutschland wird nicht verloren sein, so lange wir dem Grundsatze folgen: Si vis pacem, para bellum. (Lebhafte Beifall rechts.)

Sächsischer Militärbevollmächtigter v. Salza: Die Behauptung des Abg. Bebel, daß die Militärkassendruckereien in Sachsen prozentual am häufigsten seien, ist nach der Statistik objektiv unrichtig.

Abg. Dr. Müller-Meinigen (freif. Vpt.): Der Abg. Bebel hat einige bissige Bemerkungen über das Verhältnis der Freisinnigen zur Regierung und zu den Militärfragen zu machen müssen geglaubt. Ich erkläre hiermit namens der Fraktion der freisinnigen Volkspartei, daß wir in diesen Fragen genau dieselbe Haltung einnehmen werden wie bisher auch. Es war stets unser Grundsatze, das Interesse der Nation unter allen Umständen über das der Partei zu stellen, und diesem Grundsatze werden wir auch in Zukunft folgen. (Sehr gut! bei den Freisinnigen.) Auf der anderen Seite werden wir nach wie vor alle Forderungen gewissenhaft prüfen und unbekümmert um Beifall oder Tadel von rechts oder links unsere Haltung einzig und allein nach

unserem besten Wissen und Gewissen einrichten. In rein technischen Fragen werden wir, das darf uns der Abg. Bebel nicht übelnehmen, die Autorität der Sachverständigen auch weiterhin über die seine stellen. Was Bebel alte Liebe zur Schweizer Miliz anlangt, so weiß ich nur, daß die Schweizer Sozialdemokratie über die „Kapitalistische Soldatentruppe“ oder wie sie sie sonst nennt, ebenso scharf urteilt wie die Sozialdemokratie in Deutschland über unser deutsches Heer. (Heiterkeit.) Mit der gestrigen Erklärung des Kriegsministers, daß Deutschland stets schlagfertig sein müsse, sind wir durchaus einverstanden. Wir standen von jeher prinzipiell auf dem Standpunkt, daß das beste Material für die Ausrüstung und Bewaffnung des deutschen Soldaten gerade gut genug ist. (Vielfache Zustimmung.) Nach diesem Grundsatze haben wir uns auch stets bei den Bewilligungen gerichtet. Deshalb bezweifle ich sehr, daß die optimistische Hoffnung des Kriegsministers, auf diesem Gebiet zu Erfparnissen zu gelangen, sich erfüllen wird. Sparen müssen wir auf einem ganz anderen Gebiet, doch darauf will ich heute nicht näher eingehen. Ich will nur noch kurz zur Frage des Aggregationsfonds erklären, daß dort zweifellos eine staatsrechtliche Inkorrektheit vorlag. Wir sind der festen Zuversicht, daß derartige Dinge nicht wieder vorkommen werden. Damit will ich meine allgemeinen Bemerkungen schließen und mich meinem eigentlichen Thema zuwenden. Wie beim Reichsausschuß des Innern und beim Reichsjustizamt habe ich auch hier die Anträge des freisinnigen Blocks, d. h. der drei freisinnigen Parteien, zu begründen. Dem sozialdemokratischen Antrag auf Erhöhung der Löhnung stimmen wir zu. Was die Sozialdemokratie damit bezweckt oder Herr v. Oldenburg bei ihr vermutet, kann unsere sachliche Stellung nicht ändern. Mit dem zweiten Punkt unseres Antrages schiden wir ein Geschwür am Körper des deutschen Offizierkorps an. Nicht allein die Affäre Uhlig, sondern auch andere Vorgänge der letzten Zeit haben uns zu diesem Antrag veranlaßt. Ich bitte den Kriegsminister, sich die Akten über die verschiedenen Bucharprozesse in München und an anderen Orten vorlegen zu lassen. Ich habe gehört, daß der noch ausstehende Riesenprozeß einen tiefen Einblick in die Nachtseiten des Lebens unserer jungen Offiziere gewährt. (Hört! Hört! links.) Die Unverhältnisse der Prozeß gegen den Leutnant Müge und Gen. von Dienze. Diese Offiziersfälle sind die traurigsten Erscheinungen des Militärischen. (Lebhaft Zustimmung links.) Man schlägt dagegen zwei Radikalmittel vor, das absolute Verbot der Wechselunterzeichnung von Offizieren und das Eingehen von Ehrenschulden, sowie den Zwang zur Anmeldung der Schulden an den Regimentskommandeur. Ich würde in dieser Richtung gern so weit wie möglich gehen, aber es ist mit Recht gegen diese Vorschläge eingewandt worden, daß derartige Verbote neue Handhaben für die Exzessiven bilden würden. Wenn die vorgesetzte Militärbehörde von einem solchen Falle hört, möge sie beileibe nicht zu plump vorgehen. Ein Spezialist auf diesem Gebiete teilte mir mit, daß gerade durch das plumpe Vorgehen der Militärverwaltung die Offiziere sehr häufig den Bucharern und Exzessiven in die Hände geliefert würden. (Hört! Hört! links.) Alle vorgeschlagenen Mittel sind nur Heilungsverfuche auf Symptome hin, das Übel sitzt weit tiefer. (Sehr wahr! links.) Die Hauptsache ist, daß die Militärverwaltung alles tut, um diesem elenden Schuldenmachen vorzubeugen. Wie die Armut von der Pausenherkunft kommt, so kommt das Schuldenmachen von den zu großen Ausgaben. (Heiterkeit.) Der Grund zu diesen großen Ausgaben ist die Verschwendung, der Luxus, das Abgehen von der alten Einfachheit, vor allem in gewissen Kavallerieregimentern. (Sehr richtig! links und in der Mitte.) Was haben hier alle schönen Erlasse des ersten und des dritten Kaisers genützt? Der Mülle von feillichen Gelegen, von Aufwendungen zum Zwecke des Rennsports usw. können sich die Offiziere gewisser Regimenter nicht entziehen, und sie sind die Hauptursachen des Übels. Mit der Vereinfachung der Uniformierung, die ja demnächst kommen soll, wäre hier eine Reform dringend nötig. Dazu fordern wir das schärfste Vorgehen gegen die Spielwut im Offizierkorps. (Sehr gut! links.) Muß es nicht einen traurigen Eindruck im Auslande machen, wenn die Amerikaner Presse fortgesetzt mittelt, daß in den Amerikaner Spielhöllen der deutsche Offizier die größte Rolle spielt. (Lebhaftes Hört! Hört!) Die „Deutsche Wochenzeitung“ ist so weit gegangen, daß sie mit der Veröffentlichung der Namen der Spieler gedroht hat. Also größte Strenge gegenüber den Elementen, welche nur geeignet sind, das Ansehen des deutschen Heeres schwer zu schädigen. (Lebhaft Zustimmung links.) Ich erbitte von dem Herrn Kriegsminister Auskunft über die Vorgänge beim Rücktritt des Präsidenten des Reichsmilitärgerichts. Die ganze Affäre scheint mir von neuem die Unhaltbarkeit der Einrichtung des Gerichtsherrn zu zeigen. (Sehr wahr! links.) Was die alljährlich behandelten Soldatenmishandlungen anlangt, so begrüße ich den Erlaß bezüglich der Einstellung der geistig Minderwertigen freudig. Aber das genügt nicht! Der Reichstag hat mit Annahme der Anträge Müller-Meinigen und Gen., die jetzt als Anträge der drei freisinnigen Gruppen sämtlich unter den Anträgen Abblat und Gen. figurieren, wichtige Beschlüsse gefaßt, der Bundesrat, des Reiches Gemäßigter. (Sehr gut! links.), gibt ihnen aber keine Folge. Hier wäre für den Reichstanzler das dankbare Feld der Betätigung. (Lebhaft Zustimmung links.) Aber auch hier die Angst, der Mangel an Vertrauen wie beim Reichsvereinsgesetz und in der Justizpflege. (Lebhafter Beifall links.) Immer die alte Peiter: drakonische Bestrafung der Untergebenen, unbegreiflich laze Behandlung der Vorgesetzten! (Sehr wahr! links.) Statt Vortrag des Riesenmaterials nur zwei Fälle aus den letzten Tagen: Ein Unteroffizier

„korrigiert“ durch Stöße ins Gesicht. Obwohl der Mishandelte aus Nase und Mund blutete, soll er kein Schmerzgefühl empfunden haben. Der Feiniger kommt mit zwei Tagen gelindem Arrest davon. (Hört! Hört! links.) Ein Pionier namens Hesse lächelt, als ihm sein Unteroffizier droht: „Du drecksiger Handwerksbursche, ich schmeiße dich in den Rhein.“ Bestraft wird nicht der rohe Unteroffizier, sondern der Soldat mit 10 Tagen strengem Arrest, trotzdem das Kriegsgericht ihn freigesprochen hatte. (Lebhaftes Hört! Hört! links.) Der Mann erkrankte an Influenza. Als er wieder marschieren kann, läßt er beim Exerzieren das Gewehr etwas hängen. Weil er — wegen seiner Krankheit — das Gewehr immer wieder nachläßt, wird er trotz seiner Freisprechung durch das Kriegsgericht vom Oberkriegsgericht verurteilt mit der Begründung, daß die Ansicht des Kompaniechefs maßgebend sein müsse. Der Mann bekommt wegen seiner Schwäche beim Exerzieren 3 Monate Gefängnis. (Lebhaftes Hört! Hört! links.) Die großen systematischen Quälereien werden gottlob seltener, aber in Darmstadt wurde noch vor einigen Tagen ein Wachmeister Feiertag wegen einiger tausend Mikhandlungsfälle zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Jahrelang konnte er sein Treiben fortsetzen, ohne daß es die Vorgesetzten merkten. Seine Spezialität war, die Brustwarzen der Leute so lange zu drücken, bis sie bluteten. Der Mann wurde weder degradiert noch sofort verhaftet, da an der Ehrenhaftigkeit seines Charakters nicht gezweifelt werden konnte. (Lebhaftes Hört! Hört!) Die Publizität der Gerichtsverhandlungen ist gewissen Postoffizieren nach wie vor ein Greuel. Wie seinerzeit in Hannover, so müssen z. B. in Chemnitz die Berichterstatter die Densurierung unterlassen, um zu merken, ob eine Sitzung stattfindet. (Heiterkeit.) Im Sommer geht das natürlich nicht; dann können die Herren Richter unter sich schlafen. Eine solche Behandlung der Presse und der Öffentlichkeit ist für beide Teile unwürdig. In weiten Kreisen wird geklagt über die Rücksichtslosigkeit im Kontrollsystem und das Streben des Bezirkskommandos, sich in alle möglichen Dinge, sogar der Reserve- und Sanitätsoffiziere, einzumengen. Die Rigorosität der Bestimmung, daß die Reservisten am Tage der Kontrollversammlung dem Militärkommando unterstellt sind, ist eine der besten Agitationsnoten der Sozialdemokratie. (Sehr wahr! bei den Liberalen.) Der Ton ist oft ein sehr wenig feiner, der eigentliche Zweck der Kontrollversammlung tritt ganz in den Hintergrund. In Dresden ist ein Landwehrmann namens Poffelt mit 14 Tagen Stubenarrest bestraft worden, weil er am Abend einer Gewerkschaftsversammlung beizuwohnen und präbidierte. So züchtet man ein falsches Martyrium. (Sehr wahr! bei den Liberalen.) Jeder, der am Tage der Kontrollversammlung nicht sein Abonnement auf den „Vorwärts“ ausgibt, muß nach solcher Rechtfertigung gewärtig sein, ins Gefängnis zu wandern. (Hört! Hört! und Heiterkeit links.) Die kleinste unbewusste Insubordination wird drakonisch bestraft. Eine der tollsten Sachen passierte dem Rechtsanwalt Dr. Schmidt in Magdeburg. Sie ist von großer prinzipieller Bedeutung, da sie die Unhaltbarkeit unseres Beschwerbewesens zeigt. Schmidt, der niemals selbst Soldat, sondern nur Erfahrungswort war, war stark erkältet und litt an einem heftigen Schnupfen. Nun kommandierte in der Kontrollversammlung der Bezirksoffizier nach einer endlos langen Strafpredigt: „Stillgestanden!“ Plötzlich verspürte Schmidt einen heftigen Niesreiz (Große Heiterkeit), und unwillkürlich und ohne sich dabei etwas zu denken, zog er das Taschentuch und puchte sich die Nase. Dieses Verbrechen zog ihm 24 Stunden Mittelarrest, verschärft durch Wasser und Brot und hölzerne Pritsche zu. (Lebhaftes Hört! Hört!) Trotz seiner Entschuldigung und langer Auseinandersetzung des Sachverhalts wurde er zum sofortigen Strafvollzuge unter Bedeckung durch die Strafen abgeführt. (Hört! Hört!) Erst durch die Vermittelung des Feldwebels erlangte er Strafaufschub. Er legte Beschwerde ein und erhielt am 21. September plötzlich einen Befehl zum Antritt einer Arreststrafe. Man weigerte sich hartnäckig, ihm vor Antritt der Strafe zu sagen, weshalb er bestraft wurde. (Hört! Hört! links.) Endlich wurde ihm eröffnet, daß er 48 Stunden Mittelarrest bekommen habe wegen Ungehorsams, weil er seine Beschwerde schriftlich eingebracht hätte. (Große Bewegung und Hört! Hört!) Der Mann behauptete auf seinen Eid, daß er nie etwas anderes gehört habe als das, was in seinem Erfahrungswort steht, nämlich, daß Beschwerden dem Bezirkskommandeur vorzutragen seien. Er legte das Wort „vorzutragen“ so aus, daß er die Beschwerde auch schriftlich einlegen könne. Wegen der Beschwerdeförmigkeit erhielt er später noch einmal 10 Tage gelinden Arrest wegen Ungehorsams und Belästigung. (Vielfaches Hört! Hört!) Und schließlich teilte man ihm mit, was der Grund der drakonischen Bestrafung sei, nämlich die freundliche Behandlung seines Mikhands durch die Presse. (Lebhaftes Hört! Hört! links.) Hier ist es dringend nötig, volle Klarheit über die Beschwerderechte zu schaffen, damit diese nicht immer erneut nur zum Hallschick für die Soldaten werden (Sehr wahr! links.), und zweitens, größere Rücksicht und Achtung vor dem bürgerlichen Berufe zu zeigen. (Lebhaft Zustimmung links.) Was mir an allen Fällen, von denen eine Reihe hier vor mir liegt, am unangenehmsten auffällt, ist ein gewisses Prozedurum mit der Machtvolle gegenüber einem wehrlosen Bürgertum, das tief verlesen muß! Ein Mangel an Takt, an Rechtsauffassung und Rechtsgefühl. (Sehr wahr! links.) Der Kriegsminister hat kürzlich geklagt, daß die Heranziehung zum Gerichtsdiene im Offizierkorps zu lebhaften Beschwerden führt. So nehme man den Offizieren die Rechtfertigung in rein bürgerlichen Dingen ab. (Sehr richtig! links.) Allein das erreichen wir nicht. Der deutsche Offizier muß täglich an Herrn v. Bogens Wort erinnert werden, daß dasjenige Heer

die beste Disziplin besitzen wird, das die vollständigste und menschlichste Gesetzgebung und Rechtsprechung besitzt. In diesem Sinne bitten wir Sie, unsere Anträge anzunehmen. (Lebhafter Beifall links.)

**Abg. Liebermann von Sonnenberg** (Antifemist) begrüßt die Haltung der freisinnigen Volkspartei zu den Wehrfragen und begründet seine Resolution auf Schaffung von Stellen für Militärärzte. Die Sehnacht nach dem ewigen Frieden überlassen wir den alten Weibern und den Degenerierten. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.) Wir vertrauen auf Gott und unser gutes Heer. Wenn man den Frieden in Europa wünscht, möge man uns in Frieden lassen. Noch sind wir der Väter Erben an Mut und eiserner Hand. Sie mögen kommen. (Bravo! bei den Antifemisten.)

**Kriegsminister v. Einem:** Dem letzten Wunsche des Herrn Redner kann ich mich anschließen. Was zur Zahnpflege im Heere geschehen kann, soll getan werden. — Daß unsere Bekämpfung der Mißhandlungen Früchte getragen hat, beweist die Tatsache, daß im Jahre 1906 200 Bestrafungen weniger — statt 509 nur 309 — vorgekommen sind als 1904, und daß die Zahl der Mißhandlungsfälle in dieser Zeit um die Hälfte zurückgegangen ist. Brutale Mißhandlungen sind 1906 nur noch 4 vorgekommen, und ich bin der Überzeugung, daß sie mit der Zeit ganz verschwinden werden. — Herrn Müller-Meinungen gegenüber will ich zugeben, daß manches Urteil, das gefällt wird, uns nicht gefällt. Das kommt wohl auch bei manchen Urteilen der Zivilgerichte vor. (Sehr richtig! rechts.) In der „Petite République“ wird übrigens berichtet, daß ein französischer Offizier, der Soldaten, damit sie reiten lernten, auf nageleiserten Sattel reiten ließ, mit 14 Tagen Arrest bestraft sei, die vom Kriegsminister auf 30 Tage erhöht wurden. Ein solcher Offizier würde bei uns nicht im Dienste behalten werden. Redner verliest eine Stelle aus der Viehnachrichten Broschüre gegen den Militarismus. Daraus möchte man schließen, daß Ihre Beschwerden über die Mißhandlungen (zu den Sozialdemokraten) weniger dazu dienen sollen, sie zu bekämpfen, als zu Agitationszwecken. (Abg. Bebel: Ich habe die Broschüre auf dem Parteitag bekämpft!) Dann sagen Sie das mit Erfolg fort! (Weiterkeit.) Den Fall Schmidt will ich nochmals untersuchen lassen. Sicher ist aber doch, daß dieser Herr bei der Kontrollversammlung sich nicht so verhalten hat, wie man es von ihm erwarten konnte. Er hätte sich bemühen müssen, die richtige Form zu wahren. (Sehr richtig! rechts.) Bei uns in Deutschland weiß jeder, auch wer gar nicht gebietet hat, daß, wenn „Stillgestanden“ kommandiert ist, kein Mensch ein Glied rührt. Das ist der Ausdruck unserer Disziplin. Wenn jeder, der ein unangenehmes Gefühl an seinem Körper empfindet, sich krabbeln könnte (Große Heiterkeit.), dann gäbe's Überhaupt kein Stillgestanden. Der Betreffende aber hat in äußerst gemüthlicher Weise sein Taschentuch hervorgezogen und es ist zu einem recht behäbigen längeren Schnutzen gekommen. (Weiterkeit links.) Dadurch ist Aufregung entstanden. Hin und wieder mag es vorkommen, daß bei den Kontrollversammlungen mehr Takt gewahrt werden sollte, aber die gebildeten Elemente möchte ich doch bitten, sich für diese kurze Zeit zusammenzunehmen, das wird ihnen nichts schaden. (Sehr gut! rechts.) Beim Militär habe eben keiner ein Vorrecht vor dem anderen. Daß bei den Bezirksoffizieren Gehässigkeit gegen das Bürgertum obwalten sollte, kann ich um so weniger glauben, als ja gerade diese Bezirksoffiziere ständig mit dem Bürgertum verkehren. Wenn hier und da das Verhältnis kein gutes ist, so darf man das nicht verallgemeinern. Herr Müller-Meinungen hat eine menschliche Gesetzgebung verlangt. Unsere Gesetze und unsere Rechtsprechung sind nicht barbarisch; solche Worte sollte man nicht brauchen, was soll das Ausland davon denken. (Sehr wahr! rechts.) Der Abg. Müller-Meinungen hat dann eine sehr peinliche Sache angeschnitten. Ja, es ist wahr, es besteht eine Organisation der Wucherer über ganz Deutschland hin, die ihre Arme nach den Offizieren ausstreckt. (Große Bewegung.) Vor längerer Zeit habe ich verfügt, daß alle derartigen Anträge, die Offizieren gemacht werden, dem Kriegsministerium eingereicht werden, damit wir dort prüfen können, ob eine strafrechtliche Verfolgung möglich ist. Aber die Beweise dafür, daß Wucher vorliegt, sind doch sehr schwer zu finden. Und durch eine öffentliche Gerichtsverhandlung erreichen wir oft nur, daß ein Offizier erzählt, da gibt es einen Unkel, der Geld gibt, und dann zu ihm hinläuft. (Große Heiterkeit.) Darum ist es außerordentlich schwer, den Wucherern ihr Handwerk zu legen. Mit einer Schamlosigkeit und Gewissenlosigkeit sondergleichen werden die Offiziere ausgewuchert, und ich muß allerdings sagen, mit einer grenzenlosen Rabulität und einem Leichtsinne sondergleichen gehen ihnen die jungen Leute ins Garn. (Hört! Hört!) Ich habe Fälle erlebt, ich will sie Ihnen nicht erzählen, sie sind zu dumm. (Große Heiterkeit.), wo die Leute ganz ohne Grund hineingefallen drohen. In einem Falle mandte sich erst, als der Wucherer immer kühner wurde, der Offizier an seinen Vorgesetzten. Der verlangte nicht, daß der junge Offizier binnen 24 Stunden seine Schulden zahle, nein, Herr Müller-Meinungen, er stieg dem Wucherer aufs Dach und erklärte ihm, daß, wenn nicht binnen 24 Stunden ihm alle Wechsel des jungen Offiziers vorlägen, der Staatsanwalt ihn am Aragen nähme. (Große Heiterkeit rechts; Bewegung und Lachen bei den Sozialdemokraten.) Am nächsten Tage lieferte der Wucherer alles ein und schrieb dazu, daß er gar keine Ansprüche mehr hätte. (Ernste Heiterkeit.) Den Offizieren fehlt leider vielfach das Vertrauen, sich an den Regimentskommandeur oder einen alten Offizier zu wenden. Sie haben meist ein gewisses Schamgefühl, weil sie sich so fürchterlich dumm benommen haben. (Weiterkeit.) Ich habe jetzt angeordnet, daß wenigstens an den Kriegsschulen Kurse eingerichtet werden, um die Offiziere im Wechselrecht zu unterrichten. (Schallende Heiterkeit.) Es sind gar nicht die armen Offiziere, die vielleicht eine schwere Jugend ohne Zursich durchgemacht haben, die so hereinfallen, sondern vielfach, wie immer im Leben, die Elemente, die schon in einem gewissen Verstand geboren sind und ihn

gleichsam mit auf die Welt gebracht haben. (Weiterkeit.) Daß in den Amsterdamer Spielhöhlen deutsche Offiziere in irgend welcher größeren Anzahl verkehrt hätten, diese Mitteilung hat sich jedenfalls nach genauesten Nachforschungen, auch an Ort und Stelle, als falsch erwiesen. (Hört! Hört! rechts.) Aber in der Bewunderung der Offiziere hat sich ein Abgrund vor uns geöffnet; ihm müssen wir unsere ernste Aufmerksamkeit zuwenden. Jeder sollte an seinem Teile darüber nachdenken, wie wir die schwierige Frage lösen. (Lebhafter Zustimmung.) Der Abg. Bebel hat weiter behauptet, die Zahl der Militärtauglichen ginge von Jahr zu Jahr zurück. Das ist nicht zutreffend. Er hat vergessen, daß die Zahl der Überzähligen von Jahr zu Jahr größer wird, aber ich gebe ihm zu, daß die Heeresverwaltung den Wunsch haben muß, daß die junge städtische Bevölkerung so gut gestellt wird, wie möglich, und habe diesen Wunsch auch in meinem bereits bekannten Schreiben an den Grafen Potadowsky ausgedrückt. (Bravo! links.) Was die Einstellung der Schwachbegabten angeht, so ist die erlassene Verordnung allerdings erst ein Anfang, aber wir tun an ärztlicher Untersuchung und Überwachung alles Mögliche, um uns die Schwachköpfigen vom Leibe zu halten und den Schwachköpfigen die Erfüllung einer Dienstpflicht zu ersparen, die sie in der Tat nicht erfüllen können. (Sehr gut! links.) Der Abg. Bebel sprach weiter über die Verkürzung der Dienstzeit. Jüngst sagte mir im Laufe der Unterhaltung ein hoher Schweizer Offizier, die allgemeine Tendenz ginge doch dahin, die Dienstzeit weiter zu verkürzen, und man könne das auch, weil immer weitere Kreise den Nutzen einer starken Armee einsehen. Wenn Sie (zu den Sozialdemokraten) das auch glauben, so tun Sie doch eigentlich alles, was Sie können, um dem entgegen zu wirken. Sie leugnen die Notwendigkeit des Heeres. (Stürmischer Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Niemand! Niemand!) Ja, Sie schreiben doch aber, der Zukunftsstaat sei der Friede. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Sie machen es denen, die eingezogen werden, unerbötlich schwer, sich willig der Disziplin zu fügen. Sie haben auf Ihrem Parteitag den Beschluß gefaßt, den jungen Arbeitern die Dienstzeit zu verkürzen. (Stürmischer Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Da steht doch ausdrücklich, daß Sie Absichten vor der Dienstzeit erweisen wollen. (Stürmische Zurufe bei den Sozialdemokraten: „Unwahr!“ „Wo steht das?“) — (Präsident Graf Stolberg bittet um Ruhe.) Das steht in diesem schönen Buch „Der Kriegsminister hebt das Karl Liebknecht'sche Buch „Antimilitarismus und Sozialdemokratie“ hoch. Auch der Abg. Bebel hat heute gesagt, die Erhöhung der Wehrzeit solle den Widerwillen der Soldaten vor dem Dienste mildern. (Abg. Bebel ruft: „Ich habe etwas ganz anderes gesagt.“) Wenn der Soldat seine schwere Pflicht erfüllen soll, muß er eine gute Behandlung haben; die hat er bei uns. Die Sorge aller Vorgesetzten in dieser Beziehung steht keinem Heere in der Welt nach. Jeder von Ihnen (zu den Sozialdemokraten), der gedient hat, wird ehrlich bekennen müssen, daß Deutschlands Armee in der Sorge für das Wohl der Soldaten unübertroffen dasteht. Der Soldat muß aber auch den besten Willen von der Welt haben. (Wiesbadener sehr wahr! auch bei den Sozialdemokraten.) Wenn Sie auch dieser Ansicht sind, dann erwidern Sie in ihm keinen Widerwillen gegen den Dienst, indem Sie ihm vorreden, daß er als Sklave in die Kaserne geht, sondern bringen Sie ihm die Überzeugung bei, daß er berufen ist, die höchste Pflicht des Staatsbürgers zu erfüllen, das Vaterland zu verteidigen. Wenn Sie das tun, können wir mit Ihnen reden, bis dahin aber nicht. (Stürmischer Beifall rechts und in der Mitte.)

**Abg. v. Liebert** (Mpt.) bringt eine Reihe von Wünschen der Militärärzte zur Sprache und erklärt sodann, daß seine Freunde für die Erhöhung der Gehälter der Unteroffiziere eintreten, dagegen nicht für das Handgeld der Soldaten, da es an Deckungsmitteln fehle. Daß die Vorwürfe gegen das preussische Offizierskorps unberechtigt seien, habe auch der bayerische Bundesratsbevollmächtigte früher bestätigt.

**Bayerischer Generalmajor v. Gebfatiel:** Der Redner hat Ausführungen meines Vorgängers angeführt. In der Konstatierung dieser Ausführungen liegt ein Vorwurf gegen mich (Rufe: Nein!), weil ich eine solche Erwiderung unterlassen habe. Ich muß aber konstatieren, daß ich eine Differenzierung der preussischen und bayerischen Offiziere aus den hier gehaltenen Reden nicht herausgehört habe, daher keine Ursache hatte, das Wort zu nehmen.

**Abg. Windwald** (Mpt.): Wir müssen unser Heer nicht schlagfertig halten, namentlich jetzt, wo Freund Eduard seine Rundreisen hält. (Weiterkeit.) — **Abg. Ledebour:** Das liegt in der Familie! — (Weiterkeit.) Nein, das liegt nicht in der Phantasie! (Schallendes Gelächter.) Vor allen Dingen sollte man den Kindern die Heldensagen zugänglich machen. Das gibt militärischen Geist! (Weiterkeit.) Als man meinen Jungen die Geschichte von David (Gelächter links) und Goliath erzählte, da haben sie sich gefreut. (Gelächter links.) Als sie aber die Siegfriedsagen hörten, da freuten sie sich noch mehr. (Gelächter links.) Redner fordert sodann eine neue Uniformierung, bei der die blanken Knöpfe verschwinden.

**Kriegsminister v. Einem** erklärt, daß er bereit sei, für die Schaffung kleiner Garnisonen zu wirken, das sei aber nicht immer durchführbar, weil in großen Städten vielfach Kasernenbauten vorhanden seien.

Das Haus vertagt sich.

Persönlich bemerkt

**Abg. Dr. Müller-Meinungen** (freif. Volksp.): Der Kriegsminister hat gesagt, ich hätte den Bezirkskommandos ganz allgemein Gehässigkeit gegen das Bürgertum vorgeworfen. Ich habe tatsächlich nur von einzelnen Fällen gesprochen und dafür auch den Beweis erbracht. Ich glaube mich daher auch in diesem Falle von jeder übertreibenden Verallgemeinerung fern gehalten zu haben. (Bravo!)

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr: Fortsetzung der heutigen Beratung. — Schluß 6¼ Uhr.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags setzt heute die Beratung über die Gültigkeit der Wahl des Abgeordneten Wehl (nat.-lib., Wahlkreis Jelle-Peine-Gishorn) fort und beschloß über zahlreiche Protestpunkte Wehl's Erhebung, darunter auch über die Frage, ob zwei Bürgermeister, die den Wahlauftrag für ihn mit unterzeichnet haben, zugleich Polizeigewalt ausüben.

Die Petitionskommission des Reichstags beschäftigt sich heute unter anderem mit zahlreichen Petitionen der Handlungsgehilfen auf Abänderung der §§ 63, 74 und 75 des Handelsgesetzbuches (Fortzahlung von Lohn und Gehalt in Krankheitsfällen, Verbot des Abzuges des Krankengeldes und Einschränkung der Petitionsklause). Alle Petitionen wurden der Regierung zur Erwägung überwiesen.

In der Budgetkommission des Reichstags gelangt heute zunächst eine Reihe von Petitionen der Postbeamten zur Erledigung. Hierauf wurde die Beratung des Kolonialkredits fortgesetzt. Beim Etat für Ostafrika gibt die Regierung Auskunft über die Verhältnisse, welche die Auflösung der Europäerschule in Dar-es-Salaam veranlaßt haben. Abg. Dr. A. R. (Mpt.) wünscht eine Sicherstellung der Lehrer in den Kolonien, in Dar-es-Salaam hätten auch Missionare ihre Kinder in die konfessionslose Regierungsschule geschickt. Kolonialdirektor Dernburg bittet, die Forderung für die dortige Schule trotz der geringen Schülerzahl nicht zu streichen. Abg. Dr. P. (nat.-lib.) tritt für Erhaltung der Regierungsschule ein. Durch die Gründung katholischer konfessioneller Missionsschulen sei die Schülerzahl der Regierungsschule allerdings zurückgegangen. Auch Abg. Dr. W. (freif. Volksp.) erklärt sich für paritätische Regierungsschulen. Beim Münzwesen erklärt Kolonialdirektor Dernburg, der Einführung der Markwährung stehe er sympathisch gegenüber. Auch die Abg. Dr. P. (nat.-lib.) und Erzberger (Zentr.) sprechen sich für die Einführung der Markwährung aus und bemängeln, daß die hiesige ostafrikanische Bank die Rupien nicht zum vollen Preise annehme. Oberleutnant Quade gibt Auskunft über die Einrichtung der einzelnen Truppenteile. Die geforderten 15 Kompagnien seien unbedingt erforderlich, unter der Bedingung, daß das farbige Personal der einzelnen Kompagnien auf 10 festgesetzt werde. Die Verhältnisse in der Kolonie lägen jetzt anders als in früheren Zeiten, wo die einzelnen Stämme gegeneinander gekämpft hätten. Er erläutert dann im einzelnen die Dislokation der geforderten Truppen. Kolonialdirektor Dernburg weist auf die großen Entfernungen zwischen den einzelnen Truppenteilen hin; es handle sich nicht um die militärische Besetzung des Landes, sondern um Schutz der Straßen und Verbindungswege und Aufrechterhaltung der Ordnung. Abg. Dr. A. (Mpt.) tritt für Bewilligung der geforderten Summen ein, bekämpft aber die eventuelle Verwendung der Schwarzen bei Bedienung der Maschinen-gewehre. Abg. A. (nat.-lib.) legt dar, daß die einzelnen schwarzen Stämme in Ostafrika sich in letzter Zeit zusammengeschlossen hätten; auch früher feindliche Stämme schloßen jetzt Freundschaft miteinander gegenüber den Weißen. Die Gefahr des Aufstandes sei in Ostafrika ständig vorhanden. Die Schutztruppen müßten stark sein, um ihnen vorzubeugen. Abg. Erzberger (Zentr.) warnt davor, die Verwaltung auf Gebiete auszu dehnen, die man noch gar nicht zu beherrschen vermöge. Kolonialdirektor Dernburg teilt die Ansicht, daß die Verwaltung in der militärischen Besetzung nur soweit vorzudringen solle, als die wirtschaftliche Entwicklung dies bedinge. Aber die wirtschaftliche Entwicklung in Ostafrika schreite eben sehr schnell vorwärts. Der Titel wird bewilligt. Ebenso die Ausgaben für die Flottille und die folgenden Kapitel. Die Forderung eines Forts in Muanja am Viktoriassee wird bewilligt. Damit ist der Etat für Ostafrika erledigt.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Schluß des Berichts in der Morgen-Ausgabe.)

§ Berlin, 24. April.

In der zweiten Lesung des

Finanzetats

spricht nach dem Abg. Freiherrn v. Jellisch (freifons.) und dem Finanzminister Freiherrn v. Rheinbaben, der, wie berichtet, für den nächsten Etat eine generelle Regelung der Gehaltsverhältnisse für alle Beamtenklassen in Aussicht stellte, der

**Abg. Broemel** (freif. Ver.): Wir haben zuerst im Reichstag auf die Bewährung von Teuerungszulagen hingewiesen. Dort haben wir Erfolg gehabt. Da war es doch unsere Pflicht, auch in Preußen die Konsequenzen zu ziehen. Geld genug zur Durchführung des Antrages wird auch vorhanden sein, denn nicht nur die Einkommensteuer wird Mehreinnahmen bringen, sondern auch die Eisenbahn. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr sind um 7,6 Prozent gestiegen gegen 5 Prozent im Voranschlag, der Güterverkehr um 10,35 Prozent statt 6 Prozent im Voranschlag. Auch wir würden in Beamtenfragen der Regierung gern die Initiative überlassen, aber wir wissen, daß es nicht vorwärts geht, wenn wir darauf warten. Wir können auch nicht glauben, daß das Vorgehen des Reiches ohne vorherige Verständigung mit Preußen erfolgt ist. (Bravo! links.)

**Abg. v. Savigny** (Zentr.) betont, daß der freisinnige Antrag lediglich eine Kopie eines Zentrumsantrages aus dem Reichstag sei.

**Abg. Fischbeck** (freif. Volksp.) wendet sich gegen diese Behauptung.

Damit schließt die Debatte.

Der Etat des Finanzministeriums wird bewilligt. Der Antrag Fischbeck geht an die Budgetkommission.

Es folgt der

Etat der allgemeinen Finanzverwaltung.

**Abg. v. Arnim** (kons.) kommt auf die neulichen Ausföhrungen des Finanzministers über die neueste Finanz-

operation des Reiches und Preußens zu sprechen. Das Vorgehen, was der Herr Finanzminister jetzt gewählt hat, die Ausgabe von Schatzanweisungen, habe ich bereits 1904 empfohlen. Den Übergang zu 4 Prozent Staatsanleihen würde auch ich für sehr bedenklich halten.

**Hg. Gahendly (Zentr.):** Auch meine Freunde sind mit der Ausgabe der Schatzanweisungen einverstanden. Der tiefe Kurs der Staatsanleihen ist sehr zu beklagen, dadurch werden viele kleine Leute geschädigt.

**Hg. Dr. Friedberg (nat.-lib.):** In fünf Jahren können die Verhältnisse auf dem Geldmarkt ganz andere sein als heute und wir können uns dann darüber von neuem schlüssig machen, wie wir dann den Geldbedarf decken wollen. Bei der Vergebung von Anleihen sollte man den Banken möglichst weit entgegenkommen, jede falsche Sparbarkeit in dieser Beziehung rächt sich bitter. Der Vergleich unserer Finanzlage mit derjenigen Englands und Frankreichs hat viel Vereinfachtes, aber er trifft mehr für das Reich als für Preußen. Der Minister hat wieder sein Lieblingsprojekt, das Sparkassengesetz, erwähnt. Er überschätzt die Wirkung eines solchen Gesetzes. Das, was er damit erreichen will, erreicht er ebenso, wenn er den Sparkassen bei der Vergebung von Anleihen weitestgehende Konzessionen macht.

**Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben:** Die fünfjährige Laufzeit für die Schatzanweisungen haben wir nach eingehender Überlegung festgesetzt, die beteiligten Banken wünschten noch eine längere Laufzeit. Bei der Ausgabe der Schatzanweisungen können wir auf die Lage des Geldmarktes Rücksicht nehmen. Die Einräumung der fünfjährigen Frist macht diese Anweisungen besonders wertvoll für das Publikum. Die Operation hat sich glatt vollzogen und den Erfolg gezeigt, daß im Inlande und im Auslande wieder mehr Stimmung für unsere Staatsanleihen vorhanden ist. Der niedrige Kurs unserer Staatsanleihen hat zu einer vollkommen falschen Beurteilung unserer Finanzlage im Auslande geführt. Italienische Finanziers haben gesagt: „Was will denn Deutschland? Ein Land, dessen Papiere schlechter stehen als die italienischen, ein Land, das seine eigenen Anleihen nicht im Lande selbst unterbringen kann, kann für den allgemeinen Geldmarkt nicht in Frage kommen.“ Es mußte das Ziel unserer Operation sein, diese Ansichten zu beseitigen. Unsere Anleihen sind produktiv angelegt, trotzdem haben sie unter dem Kursdruck zu leiden. Ich habe nichts dagegen, wenn ein Teil des Bedarfs der Eisenbahnverwaltung durch Anleihen gedeckt wird, ich habe nur gewarnt, darin noch weiter zu gehen als bisher. Der niedrige Kurs unserer Anleihen ist eine Schattenseite unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Ist es wirtschaftlich richtig, daß unsere Staatspapiere schlechter stehen als die der Dänen, Schweden, Belgier und Italiener, obgleich doch in Italien und Belgien auch eine lebhaftere industrielle Entwicklung eingeleitet hat? Ist es richtig, daß unsere 3prozentigen Papiere um 10 Prozent schlechter stehen als die Frankreichs? In derselben Zeit, in der unsere preussischen und unsere Reichsanleihen auf 84 gefallen sind, sind die französischen 3prozentigen Papiere nur auf 94 gefallen. Mit unseren 3prozentigen Papieren stehen gleich die 2prozentigen in England. Ich bin auch der Meinung, daß wir an eine Reform der Börsengesetzgebung herantreten müssen. Bemerken möchte ich noch, daß künftig die Zinssteine des Reiches und Preußens bei allen öffentlichen Kassen mit Ausnahme der Eisenbahnkassen in Zahlung genommen werden. Die Frage der Ermäßigung der Stempelsteuer für Schenkungen an Stiftungen werde ich in Erwägung ziehen. (Beifall.)

**Hg. Dr. Arendt (freikonj.):** Ebenso wie wir seinerzeit die Ausgabe von Schatzanweisungen im Reich gestillt haben, stimmen wir ihr auch in Preußen zu. Man sollte auch Schatzanweisungen in kleinen Stücken bis 100 Mark herausgeben. Die Schaffung einer Postsparkasse würde die Staatspapiere populärer machen. Daß unsere Papiere so schlecht stehen, kommt zum guten Teil auch von der Diskontopolitik der Reichsbank. Nur in den Balkanstaaten sind noch höhere Diskontsätze vorhanden als bei uns. Der japanische Finanzminister hat sich über den Geldmarkt viel optimistischer geäußert als Freiherr v. Rheinbaben. Der Kurs unserer Staatsanleihen wird sich erst dauernd heben, wenn man daran geht, alle mangelhaften Anschauungen aufzugeben.

**Hg. Erüger-Hagen (frei. Volksp.):** Äußert seine Befriedigung über die Mitteilungen des Finanzministers hinsichtlich der Reform des Börsengesetzes. Wann aber darf man diese Reform erwarten? Der Kurs der Staatspapiere regelt sich nach dem allgemeinen wirtschaftlichen Gesetz von Nachfrage und Angebot. Mit Staatsmitteln sei da wenig zu machen. Vor der Einführung von Postsparkassen könne er nur warnen. Dagegen werde die Ausdehnung des Scheidverkehrs außerordentlich günstig wirken. Eine gesunde Finanzpolitik in Preußen und im Reich ist der Kernpunkt für den richtigen Kursstand der Anleihen. Wir haben immer den Standpunkt vertreten, daß diejenigen Ausgaben, die im großen und ganzen der Zukunft zugute kommen, auf dem Wege der Anleihen zu decken sind. Wenn der Finanzminister darauf hinwirken will, daß die Pumpwirtschaft im Reich nicht fortgesetzt wird, so wird er unsere volle Unterstützung finden. Den 4prozentigen Typ der Schatzanweisungen halte ich für richtig. Gegen die künstliche Steigerung der Kurse müssen wir uns entschieden erklären, denn im Auslande wird man unseren Staatspapieren keine Achtung entgegenbringen, wenn die Kurse künstlich in die Höhe getrieben sind. Auf künstlichem Wege läßt sich der Kursstand nicht bilden, es gibt kein Mittel, ihn durch künstliche Mittel hochzuhalten. (Beifall links.)

**Minister Freiherr v. Rheinbaben:** Der Vorredner hat gegen mich polemisiert, indem er Behauptungen bekämpfte, die ich nicht aufgestellt habe. Ich bin durchaus nicht, wie er meinte, verstimmt. Der Finanzminister kann unmöglich jedesmal verstimmt sein, wenn er mit seinen Ansichten nicht durchdringt. Ich halte mich an den Satz: „Allen Gewalten zum Trost sich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, ruft die Arme der Götter herbei.“ Ich werde mich nicht abhalten lassen, meine Pflicht zu erfüllen, ich habe auch keinen Finanzplan aufgestellt, wie er meinte, das wäre ganz unmöglich. Ich habe auch mit keinem Wort angedeutet, daß es in der Macht des besten Finanzministers liegen könnte, die Kursschwankungen zu beseitigen. Ich halte es nur für die Pflicht des Finanzministers, die Kursschwankungen so weit einzuschränken, wie es in seiner Macht liegt. Andererseits bin ich mit Herrn Dr. Erüger der Meinung, daß der Preis durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird, und ich wünsche, daß die Nachfrage vermehrt wird. Herr Dr. Erüger bestreitet, daß die gesetzliche Regelung in Amerika, England und Frankreich einen außerordentlichen Einfluß auf die Kurse ausgeübt hat. Es kann doch aber nicht bestritten werden, daß die Rötigung der englischen und französischen Sparkassen, ihre Bestände in englischen und französischen Titres anzulegen, einen Einfluß in der Richtung ausübt. Von der Notwendigkeit der Ausdehnung des Giroverkehrs bin ich ebenfalls überzeugt. Herr Dr. Erüger wird mir

zugeben, daß in dieser Beziehung die Bank- und Handelskreise noch rückständig sind. Wenn sich die Gehaltszahlung auf Girokonto in Berlin bewährt, so soll sie auch auf die übrigen Beamten ausgedehnt werden. Gewundert habe ich mich, daß eine Sparkasse in einer unserer größten Städte nicht an den Giroverkehr der Reichsbank angeschlossen ist. Vielleicht wirkt Herr Dr. Erüger dahin, daß das geschieht, dann wird er sich ein Verdienst erwerben. Ich bin auch der Meinung, daß wir im Verkehr zu viel Hartgeld haben. (Beifall.)

**Hg. Broemel (frei. Ver.):** Die Art und Weise, in der in den letzten Jahren die Reichsverwaltung und die preussische Verwaltung die Anleihen auf den Markt geworfen haben, hat dazu geführt, daß sehr unerfreuliche Folgen in die Erscheinung getreten sind: man hatte dabei nicht die genügende Rücksicht auf die Lage des Geldmarktes genommen. Die jetzige Vereinbarung mit dem Reich ist sehr erfreulich; hoffentlich werden auch in Zukunft derartige Vereinbarungen getroffen. Der Finanzminister geht viel zu sehr von finanziellen Gesichtspunkten und zu wenig von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aus. Ich möchte darauf hinweisen, daß in der gleichen Zeit, in der 3½ Milliarden an Eisenbahn- und Industrieanleihen an den Geldmarkt gekommen sind, nicht weniger als 10½ Milliarden an Staats-, Reichs- und sonstigen festverzinslichen Papieren an den Geldmarkt gebracht worden. Das macht doch einen Kursrückgang dieser Papiere erklärlich. Sorge man zunächst also einmal für eine Gesundung der Verhältnisse. (Beifall links.)

Ein Antrag auf Schluß der Besprechung wird angenommen.

**Persönlich bemerkt**

**Hg. Dr. Erüger (frei. Volksp.):** Der Finanzminister bestritt, daß seine Rede vom 18. April Mißstimmung zeigte. Er hat aber damals gesagt: „Ich weiß, daß ich tauben Ohren predige.“ Daraus müßte ich doch auf eine Verstimmung schließen. (Heiterkeit. — Präsident Kroeher: Sie dürfen nur richtig stellen, nicht wann der Finanzminister mißverstanden ist. — Heiterkeit.) Dann wird es mir mit der Feststellung, daß der Minister tatsächlich eine Finanzlage in Aussicht gestellt hat, wohl ebenso gehen. (Heiterkeit.)

Der Etat wird bewilligt. Das Etatsgesetz wird genehmigt.

Damit ist die zweite Beratung des Etats beendet.

Es folgt der Bericht der Geschäftsordnungskommission über das Urteil des Landgerichts Erfurt gegen mehrere sozialdemokratische Redakteure wegen Beleidigung des Abgeordneten Hanses.

Die Geschäftsordnungskommission schlägt vor, von der Publikationsbefugnis Gebrauch zu machen.

**Hg. Kreiling (frei. Volksp.):** Wir haben gegen die Strafverfolgung getimmt und werden auch gegen die Publikation des Urteils stimmen. Wenn der Zweck der Publikation der sein soll, abzuschrecken, so glauben wir, daß dieser Zweck nicht erreicht wird.

Der Antrag der Budgetkommission wird gegen die Stimmen der Freikünnigen angenommen.

Es folgt der Bericht der Wahlprüfungskommission über die Wahl des Hg. Rudolf (konj.). Das Haus beschließt ohne Debatte nach dem Antrag der Kommission, die Wahl für ungültig zu erklären.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr: Dritte Beratung des Etats. — Schluß 4 Uhr.

# MÜLLER EXTRA

## Matheus Müller

ELTVILLE RH. Hoflieferant Kellerei JOUY AUX ARCHES.

**Öffentliche Versteigerung.**  
Freitag, den 26. April d. J.,  
vormittags von 9½ Uhr ab, werden  
in der Reichstraße 41 die noch vor-  
handenen Kolonialwaren, desgleichen am  
Sonntag, den 27. April d. J.,  
vormittags 9½ Uhr und nachm.  
von 3 Uhr ab, die in der Dranien-  
straße 45 ebenfalls noch vorhandenen  
Kolonialwaren gegen bare Zahlung  
öffentlich zwangsweise versteigert.  
Wiesbaden, den 25. April 1907.  
Sachmann, Gerichtsvollzieher.

**Alle**  
Angehörigen der Schutztruppe (S.-  
M.) werden ersucht, betreffs Be-  
sprechung über Gründung eines  
Vereins am 27. d. M., abends  
8 Uhr, im „Westendhof“ zu  
erscheinen.  
**Mehrere Kameraden.**  
Täglich von 4 Uhr ab:  
**frisch gebackene Fische**  
in feinsten Zubereitung empfiehlt  
**Frickels Fischhalle.**  
Grabstr. 16, Neugasse 22.  
Auszuleihen  
auf 2. Hypothek  
für 30,000 Mk. Gebote Offerten  
u. N. 152 an den Tagbl.-Verlag.

**Geschäftsraum zu verkaufen**  
mit schönem Laden, in guter  
Geschäftslage Wiesbadens, sehr  
geeignet für Kolonialwaren- oder  
anderes Geschäft, f. 125,000 Mk.,  
bei 15,000 Mk. Anzahlung. Offerten  
erbeten u. N. 152 a. d. Tagbl.-Verlag.

Statt jeder besonderen Anzeige.  
**Friedrich Kurtz, Hofphotograph**  
**Marie Hörner**  
Vermählte.  
Wiesbaden. 25. April 1907. Barmen (Hotel Vogler).

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung,  
daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater,  
Bruder, Schwager und Onkel,  
**Jakob Ritter,**  
nach kurzem, schwerem Leiden sanft verschieden ist.  
Um stille Teilnahme bitten  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Jakob Ritter und Kinder.**  
Blossenheim, den 24. April 1907.  
Die Beerdigung findet Freitag, den 26. April, nachmittags  
4 Uhr, statt.

**Schöne Villa**  
in Wiesbaden,  
in hübscher Lage, ist billig  
zu verkaufen. Offerten erb.  
unter N. 157 an den  
Tagbl.-Verlag.

**Codes-Anzeige.**  
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nach-  
richt, daß unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter  
und Tante, Frau  
**Katharina Hartmann,**  
Wwe.,  
nach längeren schweren Leiden heute nachmittags 4½ Uhr sanft  
entschlafen ist.  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**  
Wiesbaden, 24. April 1907.  
Die Beerdigung findet am Freitag, den 26. April, nach-  
mittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Römerberg 5, aus statt. —  
Kranzspenden im Sinne der Verstorbenen dankend verbeten.

Eigene starke Thermalquelle, die heilkräftigste Wiesbadens, mit der stärksten Radioaktivität. — Gänzlich neu eingerichtete Zimmer und Bäder. — Brunnen für Trinkkur. — Mässige Preise. 440

# Amtliche Anzeigen



des

## Wiesbadener Tagblatts.

Erscheinungsweise:  
Zweimal wöchentlich.

Verlag: Langgasse 27.  
Haupt-Agentur: Wilhelmstr. 6.

Nr. 30.

Donnerstag, 25. April.

1907.

### Gemeinverständliche Belehrung über die Diphtherie (Rachenbräune).

Anlage 5 von Heft 1 der Anweisungen des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten zur Ausführung des Gesetzes, betr. die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten, vom 28. August 1905 (G. S. S. 373). (Amtliche Ausgabe.)

1. Die Diphtherie (Rachenbräune, häutige Bräune, brandige Bräune, Halsbräune, Croup) ist eine ansteckende Krankheit, welche besonders die Schleimhaut des Rachens, die Mandeln und den Kehlkopf befallt, aber auch an anderen Körperteilen, z. B. den Augen, vorkommen kann. Sie tritt in allen Lebensaltern auf, besonders aber im Kindesalter.

2. Die Krankheit ist außerordentlich ansteckend. Die Ansteckung kommt dadurch zustande, daß Gesunde mit den Absonderungen der Kranken (Rachen- und Rachenfleisch) oder mit seiner Wäsche und mit seinen Gebrauchsgegenständen in Berührung kommen. Der Erreger der Krankheit ist ein winziges Pflänzchen aus der Gruppe der Bakterien, der Diphtheriebazillus, welches gegen Austrocknen und Desinfektionsmittel verhältnismäßig widerstandsfähig ist.

3. Die Krankheit beginnt in der Regel mit Fieber, Erbrechen und allgemeinem Krankheitsgefühl, zuweilen aber beintragend sich anfangs das Allgemeinbefinden so wenig, daß die Kinder ruhig weiter spielen. Bald stellen sich ein stechender Schmerz im Rachen, mäßiges Fieber, allgemeine Mattigkeit, sowie Schlingbeschwerden ein. Schaut man dem Kinde in den Hals, während man den Mund weit öffnen läßt und mit einem Spöfelfel, so bemerkt man auf den geröteten und geschwollenen Mandeln eigentümlich graublaue, unregelmäßig begrenzte Flecke, welche schnell zu wachsen und auf die Umgebung der Mandeln überzugreifen pflegen. Bei Säuglingen fällt anfangs nur ein harter Schmutz auf.

4. Beim Fortschreiten der Krankheit bedeckt sich das Rachenfleisch, die Gaumen mit dem Belage, das Fieber steigt, die Halsdrüsen schwellen an, die Sprache ist trocken und die Beleg, der Kranke klagt über stechenden Schmerz im Halse, sowie über großen Durst. Das Allgemeinbefinden leidet mehr und mehr, der Kranke liegt mit offenem Munde da, das Gesicht wird fahl, es stellt sich überreichender Ausfluß aus der Nase ein. Schreitet der Belag auf den Kehlkopf über, so bekommt der Kranke einen eigentümlich bellenden Husten und Atemnot. Das Gesicht schwillt an, die Lippen werden blau, der Atem wird hörbar, und der Kranke gerät in fichtliche Erstickungsangst. Der Tod erfolgt entweder in einem solchen Erstickungsanfall oder aber durch Herzlähmung.

5. Reigt sich die Krankheit zur Besserung, so löst sich der Belag allmählich ab, die Mandeln und das Rachenfleisch reinigen sich, der Kranke zeigt wieder Interesse für seine Umgebung, der Appetit regt sich. Nicht selten bleiben die Watterien noch eine Zeitlang im Halse des Kranken nachweisbar, während dieser sich schon in vollständiger Genesung befindet. Zuweilen bleiben zunächst Schwellungen des Gaumens und Rachenfleischs, die sich durch Verwachsungen beim Trinken veraten, oder auch anderer Kustelgruppen, zuweilen eine Schwäche des Herzens zurück, doch pflegen dieselben nach einigen Wochen oder Monaten zu verschwinden.

6. Bei der großen Ansteckungsfähigkeit der Krankheit ist es nöthig, die Kranken auf das Strengste abzuheben, damit sie mit den übrigen Familienmitgliedern nicht in Berührung kommen. Dem Kranken und seinem Pfleger ist ein eigenes Zimmer einzuräumen, welches womöglich von niemand sonst zu betreten ist.

7. Ist eine wirksame Absonderung in der eigenen Behausung nicht möglich, so zögere man nicht mit der Ueberführung des Kranken in ein geeignetes Krankenhaus. Viele Eltern tragen Bedenken, sich von ihren erkrankten Kindern zu trennen, weil sie glauben, daß sie es im Krankenhaus nicht gut haben. Diese Ansicht ist nicht richtig. Erfahrungsgemäß werden von den erkrankten Kindern im Krankenhaus viel mehr gerettet als in der Familie, weil die Pflege der Kranken außerordentlich große Sorgfalt erfordert und im Krankenhaus viel besser durchgeführt werden kann, als in einem Privathause. Auch kann im Krankenhaus der Augenblick, in welchem die Erstickungsgefahr sofortiger Hilfe nothwendig macht, mit größerer Sicherheit erkannt werden, als in der Familie.

8. Nur durch rechtzeitige ärztliche Behandlung und sorgfältige Pflege

ist es möglich, Diphtheriekranken zur Genesung zu bringen. Man sollte daher so bald wie möglich den Arzt ausruhen und seine Ratschläge gewissenhaft befolgen. Besonders sorgfältig ist auf die Artung des Kranken zu achten, und, wenn dieselbe schmerzhaft und unregelmäßig wird, unverzüglich der Arzt zu benachrichtigen.

9. Die Erfahrung hat ergeben, daß das v. Behring'sche Diphtherieserum das sicherste Heilmittel der Krankheit ist. Diese Wirkung erfolgt um so sicherer, je früher das Mittel zur Anwendung gelangt. Es sollte daher so früh als möglich, nämlich schon am ersten oder zweiten Krankheitsstage, und in ausreichender Menge angewendet werden. Seine Anwendung ist um so dringender anzuraten, als es keine nachtheiligen Wirkungen hat.

10. Neben der Heilwirkung besitzt das Diphtherieserum auch eine anerkannte Schutzkraft für Gesunde gegen Erkrankung an Diphtherie. Kommt daher in einer Familie eine Diphtherie-Erkrankung vor, so ist dringend zu raten, sämtliche Mitglieder der Familie, das Dienstpersonal, die Krankenpfleger usw. unverzüglich einer Einspritzung mit Diphtherieserum zu unterziehen.

11. Der Rachen- und Rachenfleisch, sowie das Gurgelwasser des Kranken enthalten den Diphtheriebazillus in großen Mengen. Sie sind daher, um die Ansteckung der Angehörigen und des Pflegepersonals zu verhüten, in Gefäßen aufzufangen, welche bis zur Hälfte mit verdünntem Kresolwasser oder Karbolsäurelösung gefüllt sind. Sie dürfen erst nach zweifachigem Stehen ausgegossen werden.

12. Auch die Leib- und Bettwäsche, namentlich die Taschentücher, werden leicht mit Krankheitskeimen beschmutzt; sie müssen daher nach dem Gebrauch für zwei Stunden in Gefäße mit verdünntem Kresolwasser oder Karbolsäurelösung gelegt und dürfen erst dann in die allgemeine Wäsche gegeben werden.

13. Die Gebrauchsgegenstände des Kranken, z. B. und Trinkgeschirre, Bücher, sowie das Spielzeug von Kindern dürfen nicht von anderen Personen mitbenutzt und müssen nach jedem Gebrauch sorgfältig desinfiziert werden. Verlorenes Spielzeug diphtheriekranker Kinder ist am besten zu verbrennen. Journale aus Bibliotheken dürfen ihnen während der Krankheit nicht gegeben werden.

14. Das Krankenzimmer ist regelmäßig zu lüften und jeden Tag mindestens einmal feucht aufzuwischen. Ist der Fußboden mit Ausleerungen des Kranken beschmutzt worden, so ist die betreffende Stelle sofort mit einer desinfizierenden Flüssigkeit aufzuwaschen.

15. Personen, welche mit der Pflege des Kranken nichts zu tun haben, sollten das Krankenzimmer nicht betreten; Krankenbesuche sind unthunlich zu vermeiden, Kinder aber unter allen Umständen von dem Krankenzimmer fernzuhalten.

16. Die Angehörigen und das Pflegepersonal sollten im Krankenzimmer ein wasserdichtes Ueberkleid tragen, in demselben weder Speise noch Trank zu sich nehmen, vor jedem maligen Verlassen des Krankenzimmers das Ueberkleid ablegen und sich die Hände sorgfältig reinigen und desinfizieren. Auch ist ihnen zu empfehlen, mehrmals täglich mit einem desinfizierenden Mundwasser zu gurgeln. Gefährlich ist es, an Diphtherie Erkrankte zu küssen.

17. Wird der Kranke in ein Krankenhaus übergeführt, so ist hierzu kein öffentliches Fuhrwerk, Drosche u. dergl., sondern wenn möglich ein Krankentransportwagen zu benutzen.

18. Sofort nach der Ueberführung des Kranken in ein Krankenhaus, nach seiner Genesung, oder nach seinem Tode, sind die Wohnung, die Leib- und Bettwäsche, die Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände des Kranken vorschriftsmäßig zu desinfizieren.

19. Auch die Leichen bilden eine Gefahr für die Umgebung. Daher sollten Kinder von der Leiche eines an Diphtherie Verstorbenen unbedingt ferngehalten werden und wenn möglich auch das Sterbehaus nicht betreten. Man sollte die Leiche nicht oder nur mit einer desinfizierenden Flüssigkeit waschen, dieselbe sobald als möglich in einem dichten Sarg legen, dessen Boden mit einem aufsteigenden Stoffe, z. B. Torfmüll oder Sägespäne, bedeckt ist. Der Ausstellung der Leiche im offenen Sarge, dem Ausführen der Leiche, sowie der Veranhaltung von Leichenwäschen ist dringend zu widerraten.

20. Jugendliche Personen aus einem Haushalte, in welchem ein Diphtheriekranker sich befindet, müssen, um die Verbreitung der

Krankheit zu verhüten, bis zur Genesung oder zum Tode des Kranken und bis zur Ausführung der vorschriftsmäßigen Schlussdesinfektion von jedem Schul- und Unterrichtsbesuche fern gehalten werden.

21. An Koffereien, Milch- und Vorstoßhandlungen u. dergl. müssen Personen, welche mit Meilen, mit der Zubereitung oder dem Verlaufe der Milch oder anderer Nahrungsmittel beschäftigt sind, sich von jeder Berührung mit dem Kranken sorgfältig fernhalten. Gaben sie die Berührung ausnahmsweise nicht vermeiden können, so müssen sie vor der Wiederaufnahme ihrer Beschäftigung womöglich das Oberkleid wechseln und sich die Hände desinfizieren. Besondere Sorgfalt ist geboten, wenn in der Familie eines Gewerbetreibenden, welcher eine Bäckerei, ein Eiswergeschäft u. dergl. betreibt, und dessen Wohnung unmittelbar neben dem Laden sich befindet, eine Diphtherieerkrankung auftritt. In diesem Falle haben sich diejenigen Personen, welche mit der Krankenpflege beschäftigt sind, des Betretens des Ladenraumes zu enthalten. Tun sie das nicht, so haben sie zu gewarthen, daß ihr Geschäft so lange geschlossen wird, als sich der Kranke in der Wohnung befindet.

22. Personen, welche die Wäsche von Diphtheriekranken zu waschen und auszubessern und ihre Kleidung zu reinigen haben, sind besonders gefährdet. Es ist ihnen dringend zu raten, während der Arbeit weder zu essen noch zu trinken und nach Beendigung der Arbeit sich auf das Genaueste zu reinigen und zu desinfizieren. Dasselbe gilt von denjenigen Personen, welche die Leiche eines Diphtheriekranken zu waschen und einzulegen haben.

Wird veröffentlicht.  
Wiesbaden, 18. Februar 1907.  
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

**Bekanntmachung.**  
Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung von Luftballons oder Drachen und zugehörigen Apparaten, welche im Kreise Wiesbaden (Stadt) aufgefunden werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten läßt man kleinere oder größere mit Gas gefüllte Luftballons steigen, oder auch Drachen vom Winde emporheben, welche Instrumente tragen, die selbstthätige Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit, die Windstärke u. s. w. ausführen. Da diese Ballons u. s. w. zu klein sind, um Menschen tragen zu können, so wird vorausgesetzt, daß sie — von verlässlichen Leuten gefunden, in zweckmäßiger Weise behandelt und aufbewahrt und schließlich an den Eigentümer zurückgeschickt werden.

Zu diesem Zwecke seien folgende Vorschriften gegeben, von denen strenger Befolgung nicht nur der Wert der Aufzeichnungen, sondern auch die Höhe der an den Finder zu zahlenden Belohnung abhängt.

1. Die Ballons sind mit entzündlichem Gas, Wasserstoff oder Leuchtgas gefüllt und müssen deshalb fern vom Feuer gehalten werden. Besteht die Hülle derselben aus Papier, so zerreiße man sie, um das Gas entweichen zu lassen. Der Stoff oder Gummihüllen binde man den Ballon auf, richte die Öffnung nach oben und entleere das Gas durch Drücken, ohne den Stoff viel zu zerren oder zu reißen; danach wickle man ihn glatt zusammen.

Wird ein Ballon bemerkt, der noch in der Luft liegt, so gebe man ihm nach und suche zunächst den an ihm hängenden Apparat aufzufinden, der in einem Kasten oder Korbchen steht, und ihn vor Beschädigungen zu sichern. Besonders vermeide man, den Apparat hart anzufassen oder mit den Fingern in ihn hineinzugreifen. Ehe man ihn abnimmt, sichere man den Ballon gegen das Davonfliegen, indem man ihn irgendwo festbindet, bis sein Gas entleert ist.

Gummiballons, welche meist einen Durchmesser von 1–2 Meter haben, pflegen in der Höhe zu platzen und lassen dann den Apparat mittels eines Fallschirms zur Erde niederfallen; gewöhnlich besteht dieser den Apparat aber er hängt in einem Raume fest, während der Apparat unter ihm hängt oder am Erdboden liegt. Bei dem Herunterholen ist vor allen Dingen ein Zerbrechen des Apparates zu vermeiden.

Der Apparat ist nunmehr unter Vermeidung aller unnöthigen Erschütterungen in einem trockenen, nicht zu warmen Raum aufzubewahren, bis er entweder abgeholt wird oder bis eine für seinen Rücktransport in der Post bestimmte Mittheilung, in welcher sich nähere Anweisungen sowie Fragebogen befinden, der unthunlich genau auszufüllen ist.

An dem Ballon oder am Apparate

findet man einen Briefumschlag, der die Adresse enthält, an welche sobald als irgend möglich unter genauer Angabe der Nummer des Apparates, des Namens und Wohnortes des Finders, sowie des nächsten Postamtes eine telegraphische Depesche abzusenden ist.

Der Finder, respektive der Abgeber des Apparates, erhält eine Belohnung von 5 Mk., in besonderen Fällen, wenn die Bergung besonders schwierig oder zeitraubend war, aber nicht mehr. Außerdem werden alle notwendigen Ausgaben zurückerstattet. Im Falle einer mutwilligen Beschädigung eines Apparates oder eines Versuches, den Schuttschlüssel an irgend eine Stelle zu öffnen, wird nicht nur keine Belohnung gezahlt, sondern auch noch ein Verfahren wegen Sachbeschädigung eingeleitet werden.

Die Ballons, Apparate und alles Zubehör sind „fiskalisches Eigentum“. 2. Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben meist die Gestalt eines vieredrigen, offenen, aus Holz oder Metallblech bestehenden Kastens, der teilweise mit Stoff bekleidet ist.

Da die Drachen mittels eines dünnen Stahldrahtes emporgehoben werden, kommt es gelegentlich vor, daß ein kürzeres oder längeres Stück des Drahtes an dem Drachen hängt. Befinden sich in der Nähe elektrische Straßenbahnen mit oberirdischer Stromleitung und liegt die Möglichkeit vor, daß der Drahtendraht mit dem elektrischen Stromdraht in Berührung kommt, so ist jedes Erreichen des ersten mit bloßen Händen oder Berühren mit unbedeckten Körperteilen sorgfältig zu vermeiden; man wolle deshalb ein dickes trockenes Tuch um die Hände, ehe man den Draht angreift.

Ist der Draht bei starkem Winde noch in schneller Bewegung, so vermeide man mit aller Vorsicht, den nachschleifenden Draht schnell um einen festen Pfahl oder einen Baum umzuschlingen. Dasselbe gilt auch für einen Ballon, welcher eine Leine oder ein Kabelband nachschleift.

An dem Falle, daß sich Streitigkeiten über den Anspruch auf die Belohnung oder aus anderen Gründen ergeben, wird die Agt. Polizei-Direktion hierüber entscheiden.

Das Publikum wird ersucht, die nachstehenden Ausführungen obiger Vorschriften die thunlichste Förderung und Unterstützung zu teil werden zu lassen und ganz besonders dabei mitzuwirken, daß diese wichtigen und von allen Kulturationsbetriebern der Provinz von Erfolg begleitet werden.

Wiesbaden, den 2. April 1907.  
Der Polizeipräsident: A. S. Falke.

**Verzeichnis**  
der in der Zeit vom 15. bis einschließlich 21. April 1907 bei königlicher Polizei-Direktion angemeldeten Grundflächen:

Gefunden: 1 goldene Brille, eine Pferdebede, 3 Froschen, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Armreif, 1 Kneifer, 1 Medaillon an einer Halskette, 6 Ringe (darunter ein Trauring), 1 Buch, 1 Opernglas, 2 Damenuhren, 2 Billardzähler von Eisen, 1 schwarzes Sandstrichchen von Stahlflecht mit Inhalt.  
Zugekauft: 5 Punde.  
Zugeflogen: 1 Kanarienvogel, 1 Taube.

Wiesbaden, den 21. April 1907.  
Der Polizei-Präsident.

**Auszug aus der Feldpolizei-Verordnung vom 25. Mai 1894.**  
§ 3. Tauben dürfen während der Saatzeit im Frühjahr und Herbst nicht aus den Schlägen gelassen werden.

Die Dauer der Saatzeit bestimmt alljährlich das Feldgericht.

§ 17. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden mit Geldstrafen bis zu 30 Mark, im Nichterreichungsfall mit entwerthender Haft bestraft.

Die Frühjahrssaatzeit dauert bis zum 15. Mai d. J.

Wiesbaden, den 2. April 1907.  
Der Oberbürgermeister.

**Auszug aus der Polizei-Verordnung vom 10. Juni 1903, betr. Abänderung der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. September 1900.**

§ 56.

4. Kindern unter 10 Jahren, welche sich nicht in Begleitung erwachsener Personen befinden, sowie Diensthofen oder Personen in unsauberer Kleidung ist die Benutzung der in den öffentlichen Anlagen und Straßen aufgestellten Ruhebänke, welche die Bezeichnung „Stadt Wiesbaden“ oder „Kurbverwaltung“ tragen, untersagt.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 1. April 1907.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Befehl zur Feststellung der Entschädigung für das zur Fluchtlinienplanmäßigen Anlage einer Zufahrtstraße zum Südfriedhof im Distrikt „Dammersthal“, Gemeinde Wiesbaden, seitens der Stadtgemeinde im Enteignungsverfahren zu erhebende Gelände:

1. des Privatiers Jacob Plum u. Miteigentümer, Kartenblatt 44, Parzelle Nr. 51.
2. der Erben des Stadtrats Johann Georg Heinrich Weil, Kartenblatt 44, Parzelle Nr. 52.
3. des Landwirts Philipp Christmann, Kartenblatt 44, Parzelle Nr. 55.
4. der Eheleute Kommerzienrat Franz Jehr-Flach, Kartenbl. 44, Parzelle Nr. 57.
5. der Kinder des verstorbenen Rudmanns Christian Wed, Kartenblatt 44, Parzelle Nr. 61.
6. des Gutsbesizers Heinrich Kimmelm in Raunthal und Miteigentümer, Kartenblatt 44, Parzelle Nr. 62.
7. der Kinder des verstorbenen Landwirts Ludwig Wintermeyer, Kartenblatt 44, Parzelle Nr. 63.
8. der Eheleute Landwirt Jacob Schweighuth und Miteigentümer, Kartenblatt 44, Parzelle Nr. 64.
9. des Rentners Fritz Cron und Miteigentümer, Kartenblatt 47, Parzelle Nr. 104, 105.
10. des Rentners Heinrich Christian Cron, Kartenblatt 47, Parzelle Nr. 103.
11. der Kinder des verstorbenen Witwe Jonas Schmidt, Kartenblatt 49, Parzelle Nr. 85, 86 und 87.

habe ich, als Kommissar des Herrn Regierungspräsidenten, Termin auf Mittwoch, den 1. Mai d. J., vormittags 10 Uhr,

im Zimmer Nr. 54 des Polizei-Direktionsgebäudes, Friedrichstr. 17, abzurufen.

Zu diesem Termine werden alle Beteiligten mit der Aufforderung, ihre Rechte wahrzunehmen und unter der Warnung hiermit vorzuladen, daß bei ihrem Ausbleiben ohne ihr Zutun die Entscheidung erfolgt und wegen Auszahlung oder Hinterlegung derselben verfügt werden wird.

Wiesbaden, den 28. März 1907.  
Der Kommissar für d. Enteignungs-Verfahren: Falke.

**Auszug aus der Straßenpolizei-Verordnung vom 18. September 1900.**

§ 57.

**Verkehr in der Kochbrunnen-Anlage.**  
1. Kindern unter 10 Jahren ist ohne Begleitung erwachsener Personen, Kinderwärtinnen jedoch, die sich in Ausübung ihres Berufes befinden, das Betreten der Anlage in der Kochbrunnen-Anlage und der Trinkhalle daselbst untersagt.

2. Personen in unsauberer Kleidung, ferner solchen Personen, welche Körbe oder Traglasten irgend welcher Art mit sich führen, ist der Aufenthalt in der Kochbrunnen-Anlage und Trinkhalle, sowie der Durchgang durch die Anlage nicht gestattet.

3. An der Zeit vom 1. April bis 1. November ist das Rauchen in der Kochbrunnen-Anlage bis 9 Uhr vormittags verboten.

4. Das Mitbringen von Hunden in die Kochbrunnen-Anlage und Trinkhalle ist verboten.

5. Während der Brunnenmahlzeit darf die Verbindungstraße zwischen Zaunstraße und Anlagenplatz mit Fuhrwerk jeder Art nur im Schritt befahren werden.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 1. April 1907.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die Gewerbesteuerrolle der Stadt Wiesbaden für 1907 liegt vom 24. d. M. ab im Rathhaus, Zimmer Nr. 43, eine Woche lang zur Einsicht aus. Wir bemerken hierbei, daß nach Art. 40, 3, der Aust. Anw. 2 vom 4. November 1895 zum Gewerbesteuergesetz v. 24. Juni 1891 nur den Steuerpflichtigen des Vermögens-Bezirk die Einsicht in die Rolle gestattet ist.

Wiesbaden, den 17. April 1907.  
Der Magistrat, Steuerverwaltung, Dr. Schulz.

**Bekanntmachung.**

Der Bekanntmachung vom 27. März d. J. betr. Ausführung von Installationsanlagen im Anschluß an das Abwasser des hies. Elektrizitätswerks, wird hierdurch nachgetragen, daß auch die Firma Pausgesellschaft für elektr. Anlagen, hier, Bismarckring 9, zur Ausführung solcher Anlagen berechtigt ist.

Wiesbaden, den 16. April 1907.

Verwaltung  
der hies. Wasser- u. Lichtwerke.

Rotationspreßdruck der P. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

So ein Sonntagkind ist wunderbar ausgestattet; es kann sehen, was anderen Menschen ewig verborgen bleibt. Es ist ein Glaskind, sieht Geister, findet Schätze. Im Hora heißt es: „Sonntagkinder, die zwischen elf und zwölf geboren sind, können an jedem Sonntag in derselben Stunde in einer blühenden Friederlaube Geister sehen!“ — In Gl 3, dem Mustertexte des Passions, herrscht der Glaube, daß derjenige, der an einem Sonntage erkrankte, sich nie mehr von seinem Krankenlager erhebe. Im nördlichen Theile des Schleswigs ist fast allgemein die Ansicht verbreitet, daß jemand, der Sonntags an seinem Hause bunt, sich durch diese Sonntagsentheilung allerlei Ungeheuer in sein Haus hineinsteigt. Wer dergleichen Strafe das Gebot der Sonntagsheiligung hält, sichet dadurch sein Haus vor Mäusen, seinen Garten vor Ungeziefer.

